Sonnabend, den 16. September 1922 Einzelnummer 3.50 Mk. 33. Jahrgang — Nr. 217

Volkswacht

für Schlesien

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 5.— Mk., auswärts 6.— Mk. Anzeigen unter Text 14.— Mk., auswärts 18.— Mk. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 1.50 Mk. Kleine Anzeigen pro Wort 0.50 Mk., das fette Wort 1.00 Mk. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden

Organ für die werktätige Bevölkerung

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141.
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr 5, durch die Zweigstelle, Zigarrengeschäft Reichelt, Matthiasstraße 140, sowie durch alle Austräger zu beziehen. Wöchentlich 12.— Mk., monatlich 50.— Mk. :: :: :: Durch die Post vierteljährlich 300.— Mark, freibleibend. :: :: ::

Zum Augsburger Parteitag.

Was Havenstein erreichen will.

Nach den Meldungen verschiedener Berliner Blätter hat die Reise des Reichsbankpräsidenten Havenstein nicht den Zweck, eine direkte Garantie der Bank von England für die deutschen Schatzwechsel zu erhalten. Die von der deutschen Regierung zu übergebenden Schatzwechsel sollen vielmehr von der Reichsbank giriert werden, damit die Zahlung innerhalb 6 Monaten garantiert ist. Die Reichsbank ihrerseits wünscht nun, daß sie, falls sie durch ihre Unterschrift in Anspruch genommen werden sollte, bei der Bank von England Deckung findet. Das soll in der Weise geschehen, daß die Bank von England sich der deutschen Reichsbank gegen neue Sicherheiten (Hinterlegung von Gold oder Goldwerten) verpflichtet, ihr einen Kredit bis zur Höhe von zwei Drittel der von der Reichsbank aufzubringenden Summe zur Verfügung zu stellen, die zur Hälfte in 6 Monaten, zur anderen Hälfte in 12 Monaten zurückzahlbar wäre. Man rechnet damit, daß, falls dieser Vorschlag abgelehnt wird, was man in unterrichteten Kreisen offenbar nicht von der Hand zu weisen vermag, eine Bank des früher neutralen Auslandes die anderen Garantien übernehmen wird.

Ruhige Auffassung in Berlin.

Die Reichsregierung sieht nach unseren Berliner Informationen dem Ausgang der Londoner Verhandlungen, von denen sie die Brüsseler Regierung unterrichtet hat, zunächst abwartend entgegen, ohne sich durch französische Verlautbarungen irre machen zu lassen, die baldige Strafbeschlüsse der Reparationskommission androhen. Für solche Beschlüsse wäre gegenwärtig zunächst ein belgischer Antrag und dann eine positive Mehrheit in der Reparationskommission notwendig.

Einfuhrverbote für Luxus-Nahrungsmittel.

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat bereits am 29. August mit Rücksicht auf die ungünstige Wirtschaftslage Deutschlands eine Reihe entbehrlicher Lebens- und Genußmittel von der Einfuhr ausgeschlossen. In einer neuen Bekanntmachung, die demnächst veröffentlicht werden soll, werden eine Anzahl weiterer Gegenstände aufgeführt, für die, die Einfuhr nach Deutschland gesperrt wird. Es handelt sich um Edelobst, Zuckerwerk, mit Branntwein zubereitete oder in Branntwein eingelegte Früchte, um Datteln, Austern, Seeschildkröten, Seekrebse und Muscheln, Schnecken, Schildkröten und Froschkeulen, die in anderer Weise als durch bloßes Abkochen oder Einsalzen zubereitet worden sind.

* * *

Diese Maßnahme wird allgemeine Zustimmung finden. Wird der bauernbündlerische Ernährungsminister mit den notwendigen Ausfuhrverboten endlich ebenso zugreifen, wie mit diesen Einfuhrverboten?

Eine sozialdemokratische Anfrage im Landtag.

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Preußischen Landtag folgende „Große Anfrage" eingebracht:

„Die ungeheure Preissteigerung der letzten Monate für fast alle Bedarfsartikel hat einen Notstand der Bevölkerung verursacht, der zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß gibt.

Wir fragen das Staatsministerium: Was ist geschehen, um diesem Notstand zu begegnen? Welche Maßnahmen sind insbesondere getroffen, um dem vielerorts sich zeigenden Wucher mit den notwendigsten Lebensmitteln und Bedarfsartikeln zu begegnen?"

Berliner Versammlungen gegen die Teuerung.

Die beiden Berliner sozialistischen Parteien und die Berliner Gewerkschaften hatten zu gestern 20 Volksversammlungen einberufen, um gegen die Teuerung und den Wucher zu protestieren. Die Versammlungen verliefen, den Morgenblättern zufolge, abgesehen von einigen kommunistischen Störungsversuchen, ruhig. Nur in Moabit wurden die Versammlungen von Kommunisten gesprengt. Mehrere Versammlungsteilnehmer wurden schwer mißhandelt, so daß die Schutzpolizei eingreifen mußte.

Auffallend zahlreich waren überall die Wieder- und Neuaufnahmen in die Partei.

In allen Versammlungen wurde folgende Resolution angenommen:

„Die Versammlung verlangt, daß die Reichsregierung alles tut, um die Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit Brot, Kartoffeln und Zucker zu erschwinglichen Preisen sicherzustellen. Das durch nichts gerechtfertigte Verlangen der Landwirtschaft, die Preise für das Umlagegetreide zu erhöhen, muß mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Die Preiskalkulation der Produzenten, sowie der Groß- und Kleinhändler ist einer ständigen Kontrolle zu unterwerfen, um sie in einem angemessenen Verhältnis zu den wirklich entstehenden Kosten zu halten. Alle Bestrebungen, die Preise auf der Grundlage des sogenannten Wiederbeschaffungspreises festzusetzen, müssen bekämpft und als Wucher bestraft werden. Die Versammelten erwarten von den Gewerkschaften und den sozialistischen Parteien, daß die von ihnen aufgestellten Forderungen zum Schutze der breiten Massen in jeder geeigneten Weise mit aller Entschiedenheit bis zum Erfolg weiter vertreten werden und sind bereit, in diesem Kampf auf den Ruf der Organisation ihren Mann zu stehen."

Genosse Otto Bauer gegen die Verschacherung Oesterreichs.

Im Wiener Nationalrat erstattete der Bundeskanzler seinen Bericht über die Reise nach Genf. Er wiederholte im wesentlichen, was er im Ausschusse gesagt hat. Darauf wurde die Debatte über die Rede eröffnet. Als erster sprach Genosse Dr. Otto Bauer. Er erklärte, der Bundeskanzler habe in Genf mit Recht darauf verwiesen, welche Verantwortung die Ententestaaten an dem österreichischen Elend tragen. Hier im Nationalrat aber müsse man feststellen, welche Schuld die Regierung daran trage. Die Regierung ist in ihr Amt getreten mit einem Programm, dessen Hauptpunkte die neue Notenbank und die Zwangsanleihe waren. Die Notenbank ist bis heute nicht errichtet und die Zwangsanleihe, die viele hunderte Milliarden tragen soll, ist durch die Geldentwertung ganz um ihre Wirkung gekommen. Die Sozialdemokraten haben von allem Anfang an verlangt, daß die Zwangsanleihe nicht in österreichischen Kronen, sondern in wertbeständigen Geldern festgestellt werde und es zeigt sich jetzt, welchen Fehler die bürgerlichen Parteien gemacht haben, indem sie diesen Antrag ablehnten. Es zeigt sich, daß das Finanzprogramm der Regierung vollständig zusammengebrochen ist. Dr. Bauer beschäftigte sich dann mit dem Vorschlag einer Zollunion mit Italien, den der Bundeskanzler dem italienischen Ministerpräsidenten gemacht habe und erklärte, daß wirtschaftlich in Italien niemand diesem Vorschlag zustimme, politisch stimmen ihm nur die Nationalisten zu, welche hoffen, Oesterreich damit zu einer Kolonie Italiens zu machen. Der Vorschlag ist am besten dadurch charakterisiert, daß ihn der Bundeskanzler heute gar nicht erwähnt hat. Dann sprach Dr. Bauer über die beabsichtigte internationale Finanzkontrolle über Oesterreich. Die bürgerlichen Parteien haben gewisse Sympathien für die Art der Kontrolle, wie sie geplant ist. Danach soll Oesterreich die Kredite in monatlichen Raten ausgezahlt erhalten, so daß jeden Augenblick die Hungerpeitsche über Oesterreich niedersausen kann. Die bürgerlichen Parteien stellen sich vor, daß dies ein Mittel wäre, die österreichische Arbeiterschaft niederzuhalten. Aber sie übersehen, daß es sich bei der Kontrolle nicht um die österreichischen Arbeiter, sondern um die österreichische Industrie handeln wird. So sehr wir das beste Verhältnis zur Tschechoslowakei wünschen, so würde sich auch der tschechische Kontrolleur nicht darauf beschränken, dafür zu sorgen, daß die Arbeiter den Industriellen nicht unbequem würden, sondern er würde dafür sorgen, daß die österreichische Industrie unter die Herrschaft der tschechischen Banken und der tschechischen Industrie geraten solle und daß die tschechische Industrie keine Konkurrenz von der österreichischen zu befürchten habe. Es würde also auch das Bürgertum von der auswärtigen Kontrolle nichts haben. Wenn aber selbst das Bürgertum sich mit dieser Art der Kontrolle abfinden würde, so würde die österreichische Arbeiterschaft sich dagegen mit aller Energie zur Wehr setzen, daß Oesterreich unter die Fremdherrschaft des ausländischen Kapitals komme.

Die Völkerbundsaktion für Oesterreich zieht sich hin.

Die Beratungen über die Hilfsaktion des Völkerbundes zugunsten Oesterreichs werden gegenwärtig sowohl in dem vom Völkerbundsrat gebildeten Fünferausschuß als in den einzelnen technischen Kommissionen des Völkerbundes fortgesetzt und dürften noch bis Ende des Monats andauern. Das Fünferkomitee beriet unter Vorsitz Lord Balfours die mit der Gewährung der Kredite verbundenen politischen Fragen, insbesondere die Frage, ob und in welcher Form die politischen Garantien von Seiten der Mächte für die Aufrechterhaltung der Integrität und Unabhängigkeit Oesterreichs geleistet werden könnten.

Eine offene Anfrage des Arbeiter-Abstinentenbundes.

Der Arbeiter-Abstinenten-Bund hat an den Reichskanzler folgende offene Anfrage gerichtet:

„Herr Reichskanzler! Nach Zeitungsmeldungen haben Sie vor Vertretern der ausländischen Presse die Sicherung der Brotversorgung des Volkes als die wichtigste Aufgabe der Regierung bezeichnet. Sie erklärten: „Erst Brot für das Volk, dann Wiederherstellung ... Aus Gründen reiner Menschlichkeit müssen wir unserm Volk das Brot sicherstellen, um zu verhindern, daß es in Elend und Verzweiflung versinkt." Ist Ihnen bekannt, daß trotz der stets wachsenden Schwierigkeiten, aus dem Ausland genügend Getreide für die Brotversorgung zu erhalten, dauernd im Inland gewaltige Mengen Gerste zur Herstellung eines überflüssigen, ja schädlichen Genußmittels verwendet werden? Wissen Sie davon, daß im Rechnungsjahre 1921 nach den Erhebungen des statistischen Reichsamtes in Deutschland 13 Millionen Zentner Gerste zu Bier vergoren worden sind?

Was gedenken Sie zur Beseitigung dieser unverantwortlichen Vergeudung wertvollen Brotgetreides zu tun? Die darbenden Massen erwarten eine schnelle Antwort."

* * *

Die Anfrage der abstinenten Genossen ist durchaus berechtigt. Auch der Alkoholkonsument muß einsehen, daß erst die Brotversorgung des Volkes gesichert sein muß, ehe Getreide in Bier verwandelt werden darf. Die neue Verordnung der Regierung betr. die Einschränkung der Bierherstellung ist gänzlich unzureichend, da dadurch nur eine ganz geringe Verminderung des Gersteverbrauchs erreicht wird.

Ein Dollar (vorbörslich) 1475 Mk.

Sozialdemokratie und Republik.

Von Paul Löbe.

Wenn dem Parteitag in Augsburg die historische Rolle eines Einigungsparteitages der Deutschen Sozialdemokratie zufallen sollte, wofür alle Anzeichen sprechen, dann wird diese erfreuliche Tatsache vor allem dem Willen der Arbeiterklasse zuzuschreiben sein, die Deutsche Republik mit geeinter Kraft zu schützen. So oft diese gefährdet war, sind die Scharen der Proletarier enger aneinandergerückt, so nach dem Kapp-Putsch 1920, nach dem feigen Erzbergermorde 1921, nach dem brutalen Attentat auf Rathenau 1922. So viel auch noch trennendes zwischen den einzelnen Arbeiterparteien lag, so viel auch noch an dem Ausbau der Republik fehlt, im Augenblicke der Gefahr fühlte jeder unter uns, daß die neue Staatsform gesichert werden müsse gegen alle Anschläge der Reaktion. Der vorläufig letzte dieser Anschläge im Sommer 1922 wird im Herbste die Einigung der beiden großen Arbeiterparteien zur Folge haben und damit dem In- und Auslande sagen, daß jeder, der die Republik angreift, auf den erbittertsten Widerstand dieses geeinten Heeres, der größten politischen Organisation Deutschlands, gefaßt sein muß.

Die Republik ist der Kampfboden für unser weiteres Ringen um die Erreichung des sozialistischen Volksstaates. Wir kennen ihre Schwäche und Unzulänglichkeit, wir wissen, daß es eine demokratische, eine bürgerliche Republik ist, keine sozialistische. Aber wir übersehen nicht, woran unser leicht vergeßliches Volk sich manchmal erinnern sollte, welchen großen Fortschritt sie gegenüber der alten preußisch-deutschen Monarchie darstellt. Gegenüber jener scheinkonstitutionellen Monarchie die uns in den meisten Bundesstaaten das gleiche Wahlrecht verweigerte, die keinen Sozialdemokraten in staatlichen Aemtern duldete, die dem Beamten die politische Gesinnung kontrollierte, die alljährlich auf neue Zwangsgesetze und täglich auf neue Nadelstiche gegen die Arbeiterschaft sann, die jede rote Fahne und jede rote Kranzschleife verfolgte, die überhaupt in ganz Europa nur von Ungarn und dem Zarenreiche an reaktionärer Verbissenheit übertroffen wurde. Die Republik hat, man mag an ihr noch vieles vermissen, mit dieser erbärmlichen Behandlung des politischen Gegners aufgehört. Sie hat jeder politischen Betätigung freie Bahn geschaffen, sie hat nicht nur der Frau das gleiche Recht und dem Arbeiter einen menschenwürdigen Arbeitstag gesichert, sondern mit unendlich viel altem Plunder aufgeräumt, der jeden Fortschritt auf Schritt und Tritt behinderte.

Freilich, sie ist eine bürgerliche Republik — da die Mehrheit ihrer Bürger noch nicht die Richtigkeit der sozialistischen Wirtschaftsordnung erkennt und vertritt, sie befindet sich noch im Verteidigungszustand gegen eine Front von Anhängern der alten Ordnung. Noch jubeln in München Zehntausende den alten Heerführern zu, unter deren glorreicher Führung wir zwei Millionen Tote verloren, viele Hunderttausende unserer Brüder zu Krüppel schlagen ließen, unseren einstigen Wohlstand ruinierten und den Grund legten zu dem Elend von heute. Solange ein Teil unserer Kraft im Kampf gegen diese Unwissenheit verzehrt wird, ist die Arbeit für den Ausbau der Republik gehemmt.

Falscher noch aber wäre es, an die Stelle ihrer demokratischen Grundlage irgendwelche Diktatur setzen zu wollen, dafür ist Rußland abschreckendes Beispiel genug. Wohin führte die Diktatur, die längst nicht mehr eine solche der Arbeiter- und Soldatenräte, sondern die einer üblen Ochlokratie ist? Zur Korruption, die auch von den ehrlichen Sowjetleuten nicht mehr geleugnet wird, zur Brutalität, die ihre Grausamkeit in den Todesurteilen gegen die Sozialrevolutionäre überbot, zur Verelendung des ganzen russischen Volkes und zur Abschlachtung nicht nur der Burgeoisie, sondern aller selbständig denkenden Geister. Wenn diese Gewaltherrschaft schon in Rußland die Rückkehr zum krassesten Kapitalismus nicht hat hindern können, wieviel weniger würde das in Deutschland möglich sein, wo eine gebildetere, selbstbewußte Arbeiterschaft sich einen solchen Terror ebensowenig gefallen ließe, wie die übrigen Schichten der Bevölkerung.

Wir werden die demokratische Republik in organischer Arbeit ausbauen zum sozialistischen Volksstaat, das Tempo dieses Umbaues wird beschleunigt werden können, wenn das Gros der Arbeiterschaft wieder einig marschiert. Er wird aber erst wirklichen Erfolg

versprechen, wenn der Druck der fremden Gewalt und der fremden Lasten von uns genommen ist, der heute jeden sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt erstickt. Deshalb ergeht unser Appell an die Arbeiter der Siegermächte, daß sie ihre Kraft mit der unsrigen vereinigen zum Schutze der Deutschen Republik vor der blutsaugerischen Tätigkeit ihrer kapitalistischen Klassen, die den Frieden der Welt gefährden, die antirepublikanischen Strömungen stärken und den Fortschritt zum Sozialismus hindern. Mit den inneren Feinden der Deutschen Republik wird die deutsche Arbeiterklasse allein fertig werden. Zur Abwehr ihrer Feinde unter den Militaristen und Kapitalisten der Siegerstaaten bedarf sie der Hilfe ihrer Arbeitsbrüder in aller Welt.

Die Hauptaufgabe des Parteitages.

Wenn man die große Zahl der Anträge aus unseren Organisationen zum Augsburger Parteitag, die nunmehr der „Vorwärts" in einer besonderen umfangreichen Ausgabe veröffentlichen kann, überblickt, wird man selbst als Gegner unserer Partei ein gewisses Gefühl der Achtung vor der Fülle zum Teil durchaus selbständiger politischer Anregungen nicht unterdrücken können, die da aus der Masse des politisch organisierten Proletariats ans Licht der politischen Oeffentlichkeit Deutschlands treten. Erfahrungsgemäß kann der Parteitag diese ganze Fülle nie bewältigen. Er überweist einen großen Teil an die zuständige Fraktion oder den Parteivorstand und empfängt dann im nächsten Jahr den Rechenschaftsbericht über die Erledigung. Konzentration auf die entscheidenden Angriffspunkte politischen Handelns ist es, zu der sich die Partei so schon aus äußeren Gründen auf der alljährlichen Tagung ihrer gewählten Vertreter schult. Welches sind diesmal die entscheidenden Punkte?

Die Einigungsfrage wird nach ihrer großzügigen und sorgfältigen Vorbereitung durch den Parteivorstand kaum mehr allzuviel Zeit in Anspruch nehmen müssen. Auch Heinrich Cunow, der die Einigung in der „Neuen Zeit" selbst noch in der Parteitagsnummer bedauert, nimmt sie doch bereits als gegebene Tatsache hin. Von den rein politischen Fragen dürfte das Reichswehrproblem in der Debatte stark in den Vordergrund treten. Daß es sachlich zurzeit im Sinne radikaler Anträge aus Breslau, Kiel und anderen Orten gelöst werden kann, die völlige Abschaffung der Reichswehr verlangen, glauben wir, nach dem Stand der hierfür leider doch entscheidenden Auslandsauffassungen über das deutsche Heeresproblem nicht. Uebrigens sollte der Bericht des Parteivorstandes über die Mitgliederbewegung, der jetzt gedruckt vorliegt, hier auch zu einer gewissen Vorsicht mahnen. Müssen wir doch feststellen, daß die Mitgliederzunahme im wesentlichen in innerdeutschen Bezirken, wie in Sachsen oder im Bezirk Kassel erfolgt, während außer Groß-Berlin in erster Reihe die Grenzbezirke im ganzen eher einen leichten Rückgang der Mitglieder aufweisen. Was uns notwendig erscheint, ist eine Schlußabrechnung mit dem Reichswehrminister Geßler, dem Pseudodemokraten. Von anderen rein politischen Fragen scheint uns die der Strafrechtsreform nach der klaren Stellung der Partei dazu am wenigsten mehr großer Debatten zu bedürfen, während die Neugliederungsfrage angesichts der Gegensätzlichkeit, die darüber zwischen der Gruppe Otto Braun-Noske-Leinert auf der einen Seite, den Anhängern der Neugliederung auf der anderen Seite besteht, am dringendsten der Klärung bedarf.

Der Parteitag würde aber der Stimmung der breiten Massen wenig Rechnung tragen und auch seine sachlich gegebene Aufgabe schlecht erfüllen, wenn er nicht sein Hauptaugenmerk auf die großen Wirtschaftsprobleme, auf den Kampf gegen die Teuerung an ihren Wurzeln, richten würde. Hoffentlich nimmt dabei die Frage der Wucherpolizei und der Preiskontrolle im Einzelhandel, so wichtig hier ein Ausgleich der Gegensätze zwischen der Auffassung des preußischen Innenministeriums und des Reichswirtschaftsministeriums ist, nicht die ganze kostbare Zeit in Anspruch. Wir Sozialdemokraten haben ja nicht erst aus den Erfahrungen der Zwangswirtschaft lernen müssen, daß die Organisation des Wirtschaftslebens nicht vom Konsum und von der Verteilung her wirklich durchgreifend erfolgen kann, sondern nur von der Produktionsseite her. Nun wird gewiß niemand der Reichsregierung daraus einen Vorwurf machen können, daß für die Sozialisierung seit dem letzten Parteitag so gut wie nichts geschehen ist. In einer Zeit ständiger Schwankungen sämtlicher Preise, in der alles Wirtschaften zum Spekulieren wird und der Staat durch den Rückgang seiner Einnahmen im Wettbewerb mit großen Privatunternehmungen oft wegen seiner Kapitalschwäche zurücktreten muß, bedeutet der Kampf für die Markstabilisierung, den wir um der Volksversorgung willen führen, zugleich auch das wichtigste, was zunächst für die Vorbereitung künftiger Sozialisierungsmöglichkeiten geschehen kann. Die Stabilisierung darf aber auf keinen Fall nur von der Nachgiebigkeit des Auslandes erwartet werden. Die Sozialdemokratie als die größte deutsche Partei muß auch auf ihrem Parteitag der Welt zeigen, daß wir noch Aktivität besitzen und Kredit also wirklich verdienen. Wir haben bereits einmal auf eine englische Berechnung hingewiesen, nach der die Flucht der Inländer vor der eigenen Währung als die am stärksten ins Gewicht fallende Ursache für den Währungsverfall errechnet wird. Hier kann der Parteitag eingreifen, indem er den Interessenten im Reichswirtschaftsrat entgegentritt und Verbot der Fakturierung in Auslandswährung bei hoher Strafe fordert.

Die Wirtschaft kann nur von der Produktionsseite her organisiert werden. Die großen Produzenten haben das erfaßt, indem sie sich teils Riesentrusts zusammenhängender Wirtschaftsunternehmungen verschiedener Branchen geschaffen haben, wie z. B. Stinnes, teils Kartelle bildeten, die alle Firmen derselben Branche zu einheitlicher Preisgestaltung und damit zur Monopolbildung zusammenfassen. (Kohle, Papier usw.) Hier liegt die zweite Möglichkeit vor, unsererseits einzugreifen und ein modernes Programm deutscher Trust- und Kartellpolitik zu entwerfen. Ein solches Programm würde im äußersten Gegensatz zu den Vorschlägen stehen müssen, die eine Heranziehung der Kartelle zu Staatsaufgaben empfehlen, und damit die Macht des Privatkapitals nur noch erhöhen würden. Dahin gehören z. B. die durch die Wirtschaftsentwickelung so überaus schnell erledigten Vorschläge Wissells zu staatlicher Organisation industrieller Zusammenschlüsse mit Staatskredit (!) aber ohne wirksame Staatskontrolle oder auch Bernhards „Steuersyndikate". Kontrolle der modernen industriellen Riesenorganisationen, allmähliche Verstaatlichung einzelner ihrer Funktionen und dann auch ihres Besitzes gegen Auszahlung von Entschädigungs-Anweisungen auf die Zukunft wird durch die Entwickelung der Trusts und Kartelle selbst dagegen immer möglicher und notwendiger. Hier ließe sich einer der entscheidenden Faktoren der gegenwärtigen Preisbildung aufdecken und beeinflussen, und damit gleichzeitig der Preisbildung und den Reichsfinanzen helfen.

Wir wünschen dem Augsburger Parteitag, daß er die Erwartungen, die wir hier auf ihn setzen, in dem Maße erfüllt, daß vor der Einigung der beiden sozialistischen Parteien noch ein letztes Mal recht deutlich wird, daß die Mehrheitssozialdemokratie nicht nur an Anhängern, sondern auch an politischen Gedanken und an politischem Willen der neuen Vereinigten Sozialdemokratischen Partei ein reiches wohlbewahrtes und weiter entwickeltes Erbgut mitbringt. —m.

Hermann Müller über Kartellwesen und Koalitionspolitik.

Nürnberg, 15. September. (Eigener Drahtbericht.) In einer stark besuchten Vertrauensmännerversammlung der Nürnberger Arbeiterschaft referierte am Donnerstag abend der Genosse Hermann Müller über „Reparation und Teuerung". Müller erklärte, daß es höchste Zeit sei, zur Behebung der wirtschaftlichen Notlage die Wege zu gehen, die die Sozialdemokratie von jeher angeraten hat. Den Gegnern der Zwangswirtschaft sei zu sagen, daß Deutschland ja heute noch die Zwangswirtschaft habe, wenn uns Kartelle und Truste die Preise vorschreiben. Es ist aber ganz falsch, wenn die Kommunisten der deutschen Arbeiterschaft heute ein Zukunftsbild vorgaukeln, das infolge der wirtschaftlichen Umstände nicht verwirklicht werden kann; gerade Rußland, wo die Kommunisten die vollständige Macht in Händen hätten und das wirtschaftlich am stärksten darniederliege, sei das beste Beispiel dafür. Die Sozialdemokratie sei nicht unbedingt für die Koalitionsregierung. Wenn im Herbst Stinnes und Konsorten einen Vorstoß gegen die Regierung unternehmen sollten, so wird sich die Partei die Frage vorlegen, ob sie in Zukunft noch die Verantwortung für die wirtschaftlichen Ereignisse übernehmen kann.

Um das Außenministerium.

Der neue Chefredakteur der „Deutschen Allgemeinen Zeitung", Herr Paul Lensch, ruft jeden Tag nach einem neuen Außenminister. Dieser Eifer ist einigen demokratischen Blättern sehr verdächtig vorgekommen, und sie haben Herrn Lensch deshalb gefragt, ob Herr Stinnes etwa einen Kandidaten für dieses Ministerium bereithalte. Lensch hat darauf sehr neckisch geantwortet: „... wir wissen nicht, ob Herr Stinnes einen derartigen Kandidaten hat, wir haben ihn nicht gefragt, gesagt hat er es uns auch nicht ..." Paul Lensch weiß also nicht, was sein Herr und Meister für Wünsche hegt, aber er seinerseits will absolut einen Außenminister. Das wird selbst dem Organ der Deutschen Volkspartei, „Die Zeit", zu viel. Sie erklärte in ihrer Ausgabe vom 16. September, „daß in den Kreisen der Deutschen Volkspartei die Auffassung der „D. A. Z." keineswegs geteilt wird und daß nach unserer Auffassung die „D. A. Z.", die über die tatsächlichen Zusammenhänge wohl orientiert sein könnte, den wirklichen Gründen des Reichspräsidenten und des Kanzlers für ihr Zögern mit der Neubesetzung des Auswärtigen Amtes keineswegs gerecht wird. Wenn Dr. Wirth die Obliegenheiten des Außenministers zunächst persönlich mit übernommen hat, so dürfte hierfür die sehr verständliche politische Erwägung maßgebend gewesen sein, daß unter dem Einfluß der ungeheuren Erregung, welche infolge des Mordes im Grunewald die Parteien und die Oeffentlichkeit erfaßt hatte, leicht ein erbitterter Kampf um den wichtigen Ministerposten ausbrechen konnte, der die Gefährdung des Reiches in jenen kritischen Wochen verfielfacht hätte." Die „Zeit" gibt der Erwartung Ausdruck, daß der Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt die politische Lage so geklärt vorfinden wird, daß „eine den Verhältnissen Rechnung tragende und Dauer versprechende Besetzung des Ministeriums" vorgenommen werden kann.

Wir möchten unsererseits glauben, daß der Reichskanzler persönlich die Politik der Reichsregierung am besten leiten kann, wenn er das Außenministerium behält, da dort die vom Parlament und Kabinett am wenigsten kontrollierten Entscheidungen des Tages fallen.

5. November sächsische Wahlen.

Das sächsische Gesamtministerium bestimmte in seiner heutigen Sitzung den 5. November als Tag für die Neuwahlen vom sächsischen Landtag.

Landtagsauflösung auch in Thüringen?

Wie dem „Berliner Tageblatt" gemeldet wird, bestätigt sich das Gerücht, daß von bürgerlichen Kreisen in Thüringen Schritte in die Wege geleitet worden sind, um einen Volksentscheid zur Auflösung des Landtages zu veranlassen.

(Thüringen hat bekanntlich wie Sachsen eine rein sozialistische Regierung. Red.)

Ein Antisemit wegen lügenhafter Beleidigung in mehreren Fällen zu Gefängnis verurteilt.

Der Antisemit Hans Ottenrodt, Herausgeber der „Mitteldeutschen Presse", stand wieder einmal vor dem Staßfurter Schöffengericht, und zwar hatte er sich gleichzeitig in drei Beleidigungsprozessen zu verantworten. Wegen gröblicher Beleidigung des ersten Bürgermeisters Dr. Berger-Staßfurt erhielt er vier Monate Gefängnis. Die zweite Anklage, die ihm Beleidigung des Beamten des Metallarbeiterverbandes, Otto Hampel-Staßfurt, vorwarf, endete mit einer Verurteilung zu 500 Mark Geldstrafe. Ottenrodt hatte dem Vertrauensbeamten Unterschlagung von Arbeitergroschen und ähnliches mehr vorgeworfen. Die dritte Anklage hatte der jüdische Kaufmann Joseph gegen O. angestrengt. Dem Privatkläger Joseph, der als Kriegsfreiwilliger bei den Kämpfen an der Loretto-Höhe mit einem kleinen Rest seiner Kompagnie in französische Gefangenschaft geriet, wurde in versteckter Form der Vorwurf der Feigheit, Beleidigung des Offizierkorps und ähnliches angedichtet. Das Urteil lautete in diesem Falle auf drei Monate Gefängnis.

Ein orthodoxer Sieg in der evangelischen Kirche.

Der evangelische Kirchentag hat den Antrag Mumm auf Wiederherstellung der alten Fassung des Oberkirchenrats in namentlicher Abstimmung mit 102 gegen 87 Stimmen angenommen.

Untergang.

Ein Lebensfragment von A. M. de Jong.
Berechtigte Uebertragung aus dem Holländischen
von Georg Gärtner.

25] (Nachdruck verboten.)

Aber mit einem Male drängte sich wie ein scharfer Schmerz die Erwägung mir auf, daß von diesem Gedanken an ein Jenseits Mißbrauch gemacht wird, um Ergebung zu predigen, selbst in Fällen, wo man einem Hunde predigen würde: „Beiß doch zu! Aber beiß doch zu!"

Ich ballte die Fäuste, daß sich meine Fingernägel bis zum Blut in die Handflächen bohrten, und ein zermalmendes Bewußtsein der Ohnmacht steckte wie ein Brocken Brot in meiner Kehle ... Ich betrachtete den Rücken der Frau, den schmalen gebrochenen Rücken, der so unsagbar elend erschütterte unter ihrem heftigen Schluchzen und den ich gerade auf dem helleren Hintergrund des Fensters sehen konnte ... Und wie in einer Vision stieg vor meinem Geiste die Frau von der Themsebrücke auf, die mir an jenem Regentag, da ich ihr ein Goldstück gegeben, nachgelaufen war: „Mylord ... Mylord ..." Die war doch auch nicht schlecht ... In ihren Verhältnissen war sie mir nachgelaufen mit dem halben Sovereign, weil sie dachte, daß ich mich geirrt hätte ... Ich verstehe jetzt sehr gut, was dies bedeutet ... Mehr, als wenn ein Kaufmann einen zu viel bezahlten Betrag von Tausenden zurückgeben würde ... Die Handlung jener Frau von der Themsebrücke war unendlich viel mehr wert vom moralischen Standpunkt aus ... jene Frau war brav auf eine Art, die dem viel mißbrauchten und lächerlich gewordenen Wort eine tiefe und schöne Bedeutung gibt ...

Und diese, die da weinend am Tische saß ...

Ich suche vergeblich nach Worten, die richtig angeben könnten, was ich ausdrücken möchte ... Es war ein so schneidender, ein so entsetzlich schmerzlicher Gegensatz: dieses verachtete, verstoßene Weib und dieser nette, ehrliche, brave Missionar ...

Ich habe sie gegeneinander gewogen auf der Wagschale meiner Gerechtigkeit ... Und ich habe den Missionar als zu leicht befunden ... Dieser Mann, der dort blieb — in seinen Gewohnheiten, und diese Frau, die dem Aeußeren nach eine Hure, für das rein menschliche Gewissen nichts weniger als eine Heldin ist ... Siehe da, ein theatralisches Wort folgt auf das andere: Heilige ... Heldin!

Dieser Mann opfert sich auf ... d. h. er verzichtet teilweise auf Behagen und Luxus ... Man nennt dies Aufopferung: er bewegt sich unter den Auswürflingen der Gesellschaft, um Seelen zu retten ... darum gibt er seinen bequemen Stuhl preis, sein vertrautes Gespräch mit gebildeten Freunden, sein komfortabel eingerichtetes Haus ... Aber was zum Teufel! Opfert er damit sich selbst auf?... Ich unterschätze seine Schwierigkeiten nicht ... ich anerkenne seine trefflichen Absichten ... ich verwerfe jeden Verdacht der Heuchelei und des materiellen Eigennutzes ... Aber ich bestreite, daß er sich selbst opfert ... Ich bestreite, daß er sich selbst verbraucht im Dienste eines andern ... Wenn es richtig mit ihm steht, fühlt er sich befriedigt von seinem Werke ... gibt sein Werk ihm persönlich Seelenruhe, Friede, kurzum Glück ... Wenn nicht, dann ist er verrückt! Denn erreichen können sie hier nichts! Nach so vielen langen Jahren der Missionsarbeit ist White Chapel noch White Chapel, ist hier noch kein liederliches Mädchen weniger geworden ... Das Elend ist noch genau so abschreckend ... die Armut ebenso beängstigend und abstoßend ... Ihr Ziel ist ein Hirngespinst, eine Illusion, und das Steuern nach Verwirklichung von Illusionen ist ein Luxus, der hervorgeht aus einem — sei es auch geistigen — Besitz, zu viel Besitz an Bildung und Sittenverfeinerung ... Es muß also etwas sein wie ein persönlicher Gewinn an Zufriedenheit, Gefühl eigener Tugend und was weiß ich sonst noch, oder auf jeden Fall wird ihnen diese „Aufopferung" reichlich vergütet ...

Und dieses Weib! ... Alles, was sie tut für ihr reales Ziel, für ihr sicher nicht weniger schönes Streben, das gelingen muß und gelingen kann, alles, was sie tut zur direkten Rettung ihres Kindes — indem sie es in Verhältnisse stellt, die das Verderben von ihm abwenden sollen, ist ihr persönlich bitter ... Ihre Lebensweise ekelt sie an, alles stößt sie ab, in der Tiefe ihrer wundervollen Frauenseele wächst ständig das schmerzliche Bewußtsein ihrer andauernd beleidigten Menschlichkeit ... Und dennoch setzt sie diese Lebensweise fort, weil sie darin das einzige Mittel sieht, um ihr Kind zu retten ... sie verkauft sich und verzehrt sich ... und zwar ohne Gewinn für sich selbst ... All ihr persönliches Leid empfindet sie als unverdiente Schmach ... Aber gelassen erträgt sie es ..., aus Liebe.

Bah! Hochmütiger Herr, wie lächerlich ist deine Tugend, beinahe sage ich: abstoßend, im Vergleich zu ihrer Schlechtigkeit! ... Wie kindisch und dumm ist deine Illusion im Vergleich zu ihrer Wirklichkeit! ... Wie erstaunlich nichtig ist deine „Aufopferung" im Vergleich zu der ihren? ... Dein Kampf verglichen mit dem ihren? ... Und welch armseliges Ergebnis erreichst du im Vergleich zu dem ihren? ... Nicht wahr, mein guter, wirklich braver Pfarrer oder Hilfsprediger oder was du sonst bist ... die Hand aufs Herz, fühltest du dich nicht nichtig, nicht hilflos und ungeschickt, als du dort standest mit deiner Bildung und deinen Idealen, vor dieser verlorenen, vernichteten Prostituierten von White Chapel? ... Verkrochst du dich nicht vor Scham, als sie dir ihr Leben vor die Füße warf und du nichts darauf zu sagen wußtest, trotz all deiner Kenntnis der Bibel und der Tugend und des Himmels und der Hölle? ... Wie vernichtet mußtest du gewesen sein, als du so deutlich die Feigheit und die ungeheuerliche Dummheit deines Strebens sahst ... Denn schließlich — ich hoffe es wenigstens — drehte sie mit ihrer erbarmungslos nüchternen Beweisführung doch einem Ideal von dir den Hals um! ... Oder bist du von ihr sogleich wieder zu einer anderen gegangen, um das gleiche Spiel zu wiederholen? ... Dann bewundere ich deinen Mut ... ich brächte es nie mehr fertig ...

Wer gibt mir den Schlüssel dieses beängstigende Rätsel dieser Gesellschaft zu lösen? ...

Ich fange an zu begreifen, daß es Anarchisten der Tat gibt! ... Für manche Dinge scheint mir das einzige Heilmittel: ein gut angebrachter Stoß ... ein wohlgezielter Schuß ... Hilft es nicht endgültig, so muß es einem wenigstens die Gemütsruhe wiedergeben! ... Es muß einem die Genugtuung verleihen, die Gerechtigkeit wenigstens für einen Moment gezwungen zu haben, ihr heiliges Werk zu tun ...

Als die Frau ausgeschluchzt hatte, ging sie, ohne ein Wort zu sagen, fort, in die düster lauernde Nacht von White Chapel hinaus ...

Sonnabend, 14. November. Nachmittags.

Die Frau ist früher als gewöhnlich heimgekommen, totenbleich und gebrochen vor Mattigkeit ... Sie hustete beständig, scharf und schmerzhaft, und plötzlich spuckte sie einen Mund voll Blut in ihr Taschentuch ... Ich bin dabei sehr erschrocken, aber sie hatte für alle meine Worte nur ein müdes, hoffnungsloses Lächeln. Von einem Arzt wollte sie nichts hören: „Es kommt öfters vor, und es ist ja doch nichts dran zu machen ... Es wird nicht mehr so lange dauern ...."

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Die Sicherung der Reparation durch den Stinnesvertrag. — Der Verdienst beim französischen Wiederaufbau. — Die kapitalistische Interessengemeinschaft.

Nachdem sich die erste Erregung über das Abkommen, das Hugo Stinnes mit dem Marquis de Lubersac abgeschlossen hat, gelegt hat, dürfte es wohl am Platze sein, die Wirkungen des Abkommens mit ein paar kritischen Strichen zu behandeln.

Wenn die Deutsche Volkspartei das Stinnes-Abkommen nunmehr begrüßt und in manchen Blättern sogar mit Lobeshymnen überschüttet, so zeigt dies nur, daß diese Parteigruppen auf eine allgemeine politische Einstellung keine Rücksicht mehr zu nehmen gedenken, sondern sich allein noch als nackte Interessenvertreter kapitalistischer Ziele gebärden. Sagte doch am 22. Juni 1922 der volksparteiliche Abgeordnete Dauch im Reichstage anläßlich der Interpellation Arnstadt über die Ratifizierung der Wiesbadener Protokolle, nachdem er nach Besprechung des Rathenau-Loucheur-Abkommens das Bemelmans- und das Gilett-Abkommen behandelte und deren theoretischen Vorteil gegenüber dem Rathenau-Abkommen dahingehend bezeichnete, daß damit der deutsche Lieferant frei sei:

„Gewiß, der deutsche Lieferant ist frei. Aber die Verhältnisse sind häufig stärker als die Menschen, und der deutsche Lieferant wird dann meist nur so handeln, wie es sein persönliches Interesse gebietet, nicht aber, wie das Staatsinteresse es erheischt. In diesem Umstande sehe ich ungeheure Schwierigkeiten und Gefahren für unser Staatsinteresse. Von unserem augenblicklichen Export können wir nichts für Kontributionssachleistungen hergeben; denn womit sollten wir dann Lebensmittel und Rohstoffe einkaufen und die Goldzahlungen leisten? wir würden das auch mit dem Verlust der wenigen Absatzgebiete, die uns geblieben sind, bezahlen. Die W... ist uns durch den Versailler Vertrag zur Hälfte verschlossen. Nun hofft unsere Regierung, die erzwungenen Sachlieferungen durch einen Zusatzexport zu decken. Das ist bei unserer augenblicklichen Wirtschaftslage eine vollkommene Unmöglichkeit.

Als nun aber im Auswärtigen Ausschuß das Stinnes-Abkommen besprochen wurde, soll von der Deutschen Volkspartei keinerlei Einspruch dagegen erhoben worden sein. Wenn Rathenau die Grundlagen für ein Stinnes-Abkommen bereitet, wird auf die Gefährdung des Staatsinteresses hingewiesen, wird die furchtbarste Hetze gegen diesen Mann verbreitet — wenn aber Stinnes des Ermordeten Erbe sich geschäftlich nutzbar macht, verstummen die Klagen. Wie viel mehr hätten sie, wenn man auf dem genannten Standpunkt des volksparteilichen Vertreters steht, jetzt erhoben werden müssen, wo durch das Stinnes-Abkommen die Sachleistungen in viel größerem Maße zunehmen werden. Diese braven deutschnationalen Geschäftsträger der Stinnesfirmen sind auf einmal die besten Freunde des französischen Wiederaufbaus und der Reparationsleistungen in Sachlieferungen geworden. Die französische Regierung dürfte durchaus richtig argumentieren, wenn sie annimmt, daß die deutschen Kapitalisten es doch besser verstehen, aus Deutschland Reparationsleistungen herauszupressen als Herr Poincaré. Auf dieses Vertrauen zur deutschen Industrie ist Herr Stinnes besonders stolz.

Die Sozialdemokratische Partei hat das Wiesbadener Abkommen nicht verworfen, weil es Geldleistungen durch Sachlieferungen ablöste. Dagegen wurde die Neuerung der Bemelmans- und Gilett-Abkommen von dem Redner der sozialdemokratischen Fraktion, Genossen Stampfer, nicht als durchaus befriedigend bezeichnet. Er bedauerte, daß das „System der miteinander arbeitenden Kollektivorganisationen, wie es im Wiesbadener Abkommen vorgesehen war, durch ein sogenanntes freies Verfahren abgelöst worden ist. Wir sehen in dem Kollektivabkommen ein wichtiges Mittel, sozialpolitische Forderungen geltend zu machen, den Arbeiterschutz zu gewährleisten.“

Im Gegensatz zu dieser Auffassung hatte die deutsche Industrie gegenüber dem Wiesbadener Abkommen die Forderung des freien Verkehrs erhoben. Nun kommt Hugo Stinnes und schaltet nicht etwa ein Syndikat von Unternehmern ein, wie es früher beabsichtigt war, sondern er schafft sich ein eigenes Handelsmonopol größten Stils, um das ihn selbst die Sowjets beneiden werden. An Stelle eines Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Syndikats steht nun ein einzelner, der, wie die Auslassungen der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ und der „Täglichen Rundschau“ zeigen, sich allmählich einen überragenden Einfluß auf die öffentliche Meinung erworben hat, in dem schon deutlich die Allüren des Industriekönigs erkennbar sind. Auf wirtschaftlichem Gebiete werden sich auch für Industrie und Handel bald die Nachteile zeigen. Große Teile der Industrie und des Handels werden, da die Käufe durch Stinnes Hand gehen, in seine wirtschaftliche Abhängigkeit gezogen werden.

Die Handwerker haben bereits einen Bittgang angetreten und ergebenst angefragt, ob sie nicht auch mit beim Geschäft sein können. Herr Stinnes hat es ihnen zugesagt. — Wie gnädig. — Stinnes, der Handwerkerfreund! Er konnte es den Handwerkern zusagen; handelt es sich doch im wesentlichen um die Lieferungen von Steinen, Zement, Eisen und Holz für den Häuserbau. Ihr lieben Handwerker, das sind aber die nicht umstrittenen Herrschaftsgebiete derer um Stinnes und Genossen. Die anderen Lieferungen, Fenster, Türen, Schlosser- und Glaserarbeiten wird der französische Handwerker für sich beanspruchen.

Wenn Stinnes im Auswärtigen Ausschuß gesagt haben soll, daß er durch die 6prozentige Goldprovision (2 Prozent Händlerprovision galten im Frieden schon als reichlich), persönlich nichts verdiene, so mag dies wörtlich richtig sein. Wir wollen aber rechnen: Von den 1450 Millionen Goldmark, die in Sachleistungen an die Entente geleistet werden sollen, gehen auf Rechnung Frankreichs 950 Millionen. Von diesen werden etwa 400 Millionen in Form von Kohlen, Holz und Farben geliefert werden. Durch die technische Einrichtung des Stinnes-Abkommens werden von dem verbleibenden Rest doch wohl bis zu 300 Millionen Goldmark in wirkliche Lieferungen gewandelt. 6 Prozent hiervon sind bei dem heutigen Kurs etwa 7 Milliarden Papiermark, und wenn Herr Stinnes diese 7 Milliarden nur dazu verwendet, um den notwendigen Apparat zu schaffen, so stellt diese Verkaufsorganisation zu einem großen Teil doch einen bleibenden Wert dar, der sich auch später verzinsen wird. Muß es nicht hier wieder so sein wie bei den Kohlenpreiserhöhungen, wo Herr Stinnes einen von der Allgemeinheit zu tragenden Aufschlag gefordert und erhalten hat, um den Bergbau produktiver auszugestalten? Auch da wollte er nichts „verdienen“. Aber wem kommt denn die Steigerung des Aktienwertes und die spätere Verzinsung des Kapitals zugute, das von der Allgemeinheit erbracht wird? Eine gemeinwirtschaftliche Beteiligung am späteren Ertrage, auf die die Allgemeinheit doch durch Aufbringung des Kapitals ein Anrecht hätte, wurde aufs schwerste bekämpft. Und wer zahlt nun die 6 Prozent dem Herrn Stinnes? Das Deutsche Reich. Um diesen Betrag, der Herrn Stinnes in Banknoten ausgezahlt wird, erhöht sich die deutsche Inflation. Wie sagte doch der volksparteiliche Redner?, daß der deutsche Lieferant meist nur so handeln wird, „wie es sein persönliches Interesse gebietet, nicht aber wie das Staatsinteresse es erheischt“. Die durch das Abkommen erleichterte Ausfuhr von Materialien und Fertigwaren nur durch eine Hand kann zu einer kräftigen Preissteigerung benützt werden, da dieses kapitalistische Konsortium dem Staate gegenüber so mächtig sein dürfte, daß dieser nur sehr schwer die die deutsche Innenwirtschaft schädigenden Materiallieferungen zu hemmen vermag.

Aber Herr Stinnes hat auch erst die 6 Prozent verlangt, als ihm die französischen Geschäftsleute sagten, daß sie für sich eine Provision von 6 Prozent berechnen, die nun auf Verlangen auch ihrem Partner zugestanden wurden. Ist das nicht rührend, wie alle nationalen Gegensätze verschwinden, wenn kapitalistische Interessen zu gleichem Erwerb vereinigt, den Wiederaufbau mit 12 Prozent vorweg belasten? Auch das hat Herr Stinnes fertig bekommen. Stinnes Co. verdient. Nicht nur auf dem gezeigten Wege, sondern auch dadurch, daß er die günstigen Aufträge seinem Konzern zuleiten kann. Ein großer Staatsmann sagte, daß man aus dem Elend des Volkes keine Zinsen haben soll; hier aber werden aus dem Unglück 6 Prozent, die Stinnes allerdings — wir geben ihm dies zu, in keiner Weise „verdient“.

Selbst der deutschnationale Reichert hat in seinem Artikel „Rathenauscher Milliardensegen“ in der „Deutschen Tageszeitung“ vom 10. Oktober 1921 gesagt:

„Soviel Waren mehr kann Deutschland nicht ohne weiteres herstellen. Damit tritt die Gefahr des Verlustes von fremden Absatzgebieten in sichtbare Nähe, denn die Rohstoffdecke, insbesondere die mangelhafte Kohlenversorgung, läßt eine Steigerung der deutschen Produktion nicht so schnell zu.“

Hinsichtlich der Kohle für die Wiederaufbaulieferungen hat allerdings der Stinnesvertrag eine Neuregelung vorgesehen, die — wenn sie sich praktisch auswirken kann, nach dieser Seite eine erneute Kohlenbelastung in vollem Umfange nicht ergeben dürfte. Reichert sagt in seinem Aufsatz aber weiterhin:

„Infolgedessen wird der Deviseneingang für unsere Industrie und den Ausfuhrhandel, mit einem um so größeren Rückgang bedroht sein, je mehr Frankreich von uns bezieht.“

Herr Helfferich soll diese Gedankengänge seines Fraktionskollegen Reichert im Auswärtigen Ausschuß in der vorigen Woche sich nicht zu eigen gemacht haben. Warum wohl? Vielleicht weil nun Herr Stinnes einen Milliardensegen für sich sichergestellt hat? Und wenn gar behauptet wird, daß gerade in dem Augenblick, wo infolge unseres Marksturzes die Kapitalsknappheit für unsere Industrie eine derartige geworden ist, daß diese zu Betriebseinschränkungen übergehen müsse und Arbeitslosigkeit in Erscheinung treten werde, das Stinnes-Abkommen in die Bresche trete, um diese Erscheinungen zu hemmen, so muß demgegenüber gesagt werden, daß, abgesehen von der außenpolitischen Wirkung, die auch wir begrüßen, innerwirtschaftlich — auch wenn wir eventuell Arbeitsmöglichkeit in Krisenzeit gewinnen — durch dieses Abkommen die Lage doch nur erschwert werden kann. Der Staat also soll die Noten drucken, um die Kapitalsknappheit der Industrie zu bannen. Durch die Notenpresse soll die schwierige Situation der Industrie flott gemacht werden. Das heißt, wie schon gesagt, Preissteigerung. Diese erhöhte Inflation heißt weitere Zerrüttung der Finanzen, nach außen aber erneuter Sturz der Mark, zumal wenn unser Außenhandel, wie es der deutschvolksparteiliche Abgeordnete und der deutschnationale Reichert dargelegt haben, durch den erhöhten Umfang der Sachleistungen beeinträchtigt werden soll.

Da Herr Stinnes seinerzeit das Rathenau-Abkommen schroff bekämpfte, müßte man wohl annehmen, daß die offiziellen volksparteilichen Gegengründe auch die seinen sind und wenn es so ist, dann bliebe nur der eine Schluß übrig, daß er das ganze Abkommen nicht etwa geschaffen hat, um die außenpolitische Situation zu erleichtern, sondern um auf Kosten des Staates und der Allgemeinheit seinen durch den Marksturz in Bedrängnis geratenen Industriegruppen wieder aufzuhelfen?

Für die oberschlesischen Flüchtlinge.

Das Preußische Staatsministerium hat sich in seiner letzten Sitzung sehr eingehend mit der Frage der oberschlesischen Flüchtlinge beschäftigt. Man war übereinstimmend der Ansicht, daß unbedingt in kürzester Frist die Fürsorge für die Flüchtlinge besser und straffer organisiert werden müsse. Als besonders notwendig wurde der Ausbau der Flüchtlingslager bezeichnet.

Die deutschen sozialistischen Kandidaten für den schlesischen Sejm.

Die Deutsche Sozialdemokratische Partei (DSP.), der sich bekanntlich in Ostoberschlesien auch bereits die früheren Unabhängigen angeschlossen haben, veröffentlicht im Kattowitzer „Volkswillen“ und der Bielitzer „Volksstimme“ ihre Kandidatenliste zum schlesischen Sejm, an der sich auch die Polnische Unabhängige Sozialistische Partei (PNS.) und die Jüdische Sozialistische Partei (JSP.) beteiligen. In allen drei Wahlkreisen steht an erster Stelle Genosse Redakteur Johann Kowoll (Kattowitz). Die nächsten Kandidaten für den Wahlkreis Teschen-Bielitz-Rybnik sind Sekretär Johann Lukas (Alt-Bielitz), Advokat Dr. Siegmund Glücksmann (Bielitz), Fachlehrer Hans Müller (Bielitz), Advokat Dr. Josef Traubner (Bielitz), Grubensteiger Max Vogt (Rybnik) u. a. Für den Wahlkreis Kattowitz-Ruda ist nach dem Genossen Kowoll (Kattowitz) wiederum Dr. Glücksmann (Bielitz) aufgestellt, ferner Privatbeamter Johann Kimmel (Bogutschütz), Gewerkschaftssekretär August Dittmar (Kattowitz), Grubenarbeiter Valentin Musiol (Schoppinitz) u. a. Für den Wahlkreis Königshütte-Schwientochlowitz-Tarnowitz-Lublinitz steht an erster Stelle wieder Kowoll (Kattowitz), an zweiter Stelle Gewerkschaftssekretär Kurt Buchwald (Königshütte), an dritter Stelle Tischler Josef Felix (Bogutschütz), an vierter Stelle Knappschaftsältester Peter Sowa (Königshütte).

Eine deutsche Note zur Frage der polnischen Minderheit im Reiche.

Der deutsche Gesandte in Warschau, Rauscher, hat den Morgenblättern zufolge dem polnischen Minister des Aeußeren eine Note überreicht, in der er die von der polnischen Regierung an den Völkerbundsrat gerichtete scharfe Note über die Lage der polnischen Minderheit als eine Unfreundlichkeit gegenüber Deutschland bezeichnet.

Polnisch-deutsches Sozialversicherungs-Abkommen für Oberschlesien.

In Kattowitz ist ein polnisch-deutsches Abkommen über die Ausführung der Bestimmungen der Genfer Konvention betreffend die Sozialversicherung abgeschlossen worden. Das Abkommen ist namens der deutschen Regierung von dem Gesandten Dr. Eckhardt und dem Polizeipräsidenten Dr. Schwendy und von polnischer Seite vom Vizeminister Seyda unterzeichnet worden.

Lloyd George reist Mittwoch nach Genf.

Reuter meldet: Lloyd George wird wahrscheinlich Dienstag oder Mittwoch nach Genf abreisen.

Der irische Aufstand wütet immer noch.

Aus London wird gemeldet: In Dublin gab es heute schwere Schießereien. Nachts befand sich das elektrische Kraftwerk in den Händen der Aufständischen. Die Stadt war mehrere Stunden ohne Licht.

Auch Frankreich für die Neutralerhaltung der Dardanellen.

Die französische Regierung hat gestern abend auf die englische Note bezüglich der jetzigen Lage an den Meerengen geantwortet. Sie sieht die Beibehaltung der neutralen Zone an den Meerengen als notwendig an. Der französische Kommissar in Konstantinopel ist beauftragt, sich mit seinen italienischen und englischen Kollegen zusammenzufinden und der Regierung von Angora mitzuteilen, daß die Alliierten darauf rechnen, daß sie diese neutrale Zone respektieren werde.

* * *

Generalmajor Sir Frederic Maurice drahtet den Daily News aus Konstantinopel, die Lage der Flüchtlinge in Mutania, Panderma und Rodosto verschlechterte sich dauernd. 50 000 Flüchtlinge befänden sich allein in Rodosto mit wenig Lebensmitteln und wenig Obdach. Die türkischen Nationalisten machten große Worte, verfügten jedoch über wenig Geld. Die Streitkräfte Kemal Paschas betrügen nicht mehr als 80 000 Mann. Es sei unwahrscheinlich, daß eine beträchtliche Streitmacht der Kemalisten vor einer Woche mit den Alliierten in Berührung kommen könnte. Vor diesem Zeitpunkt müßten die Alliierten also die Einstellung der Feindseligkeiten fordern. In Konstantinopel herrsche vollkommene Ordnung. Der Rückzug aus Ismid und Tschanak, bevor ein Uebereinkommen mit den Kemalisten erzielt sei, könne jedoch wegen der Erregung der Mohammedaner ernstere Folgen nach sich ziehen.

Stadttheater.

„Madame Butterfly.“

Die rührsam-tragische Liebesgeschichte der kleinen Japanerin Cho-Cho-San, genannt Butterfly, die die Scheinehe mit dem Windhund Linkerton so grausam ernst nimmt und daran zu Grunde geht, bot, wie im Vorjahr, Wilhelmine Folkner Gelegenheit, sich als ganz große Meisterin ihres Fachs zu erweisen, graziös in holdester Naivität, erwachendes und waches Weib in der Warte- und Sterbeszene. Neben dieser Riesenpartie verblassen alle übrigen. Das Loblied auf das freie Leben des Yankee strotzte in Fritz Kuhls Trompetenton vor brusterweiternder Arroganz. Für den widerwärtigen Kuppler Goro fand Hans Baron charakteristische Geste und Stimmfärbung. Die trippelnde Zierlichkeit der Suzuki macht Adi Almoslino einige Schwierigkeit. Ob der Onkel Bonze (Alfred Pfeiffer) deutsch oder japanisch sang, war nicht zu unterscheiden. Das erotisch erregende Parfüm, das Puccini über die schillernde Instrumentation der Liebesnacht zerstäubt hat, hatte sich in dem von Helmut Seidelmann geführten Orchester zu Pfeffermünze und Baldrian verflüchtigt. gh.

Konzerte.

1. Schubert-Schumann-Abend.

Schüler unseres heimischen Pianisten Br. v. Pozniak gaben im Verein mit Dützmann-Schülern in der Matthiaskunst einen Schubert-Schumann-Abend, nicht ein „Schüler-Konzert“ von herkömmlich zweifelhaftem Wert, sondern eine künstlerisch gehaltvolle Veranstaltung, deren Ausführende, selbst schon Künstler, sich mit Stolz Schüler eines großen Meisters nennen. Am Anfang standen allerdings zwei schülerhaft schwache Leistungen. Erima Wolf-Soberski machte Schumanns Abegg-Variationen zur Kraftmeier-Probe, Elly Pietsch erweckte mit der verschwommenen Rhythmik der zwei Schubert-Sonatensätze beim Hörer das Gefühl der Seekrankheit. Hubert Franz besitzt einen ergiebigen Bariton, der, im Dienst eines starken Gestaltungsvermögens stehend, sowohl voluminöses Format wie Kopftonkultur aufzuweisen hat. Mit federndem Handgelenk, bald karessierend, bald stahlhart anspringend, meisterte Franz Bolton Schumanns Papillons. Mit glatter Technik und etwas temperiertem Wesen erledigte Elisabeth Kretschmer die a-moll Sonate op. 143. Ein hoffnungsvolles, explosives Talent leuchtete aus der Wiedergabe von Schumanns Novellette durch Cläre Karen. Konzertreif waren die vier Schubertlieder von Lotte Bleul. Schumanns symphonische Etüden, mit stürmischer Energie von Hans Steinitz al-fresco hingepinselt, bildeten Abschluß und Höhepunkt des Abends. gh.

Eingesandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreise, für die wir nur die preßgesetzliche Verantwortung übernehmen.

Die Redaktion.

Ein Hilfeschrei gegen den Wucher.

Bin schon viele Jahre Leserin der „Volkswacht“ und bitte, doch dies zu veröffentlichen: Was wir Frauen schon immer vorausgesehen, ist jetzt schon zur Wirklichkeit geworden. Die Milch, dieser wahnsinnige Preis. Die Milch, das einzige, was die Kinder noch immer erhalten hat; immer weniger kann man sie kaufen. Und was ist die Folge davon? Immer mehr Kinder müssen zugrundegehen. Und die Alten und Kranken, was machen denn die? Alles muß ins Siechtum übergehen, wegen so einer Sorte Menschen, bloß um ihre Taschen zu füllen. Wo bleibt die Nächstenliebe? Solche Menschen sind hinterlistige Mörder, weiter nichts. Ich habe gar keine Worte für solche Art Menschen. Es wäre unser dringender Wunsch und unsere dringende Bitte, daß die zuständigen Behörden dafür eintreten, daß die Milch wieder auf Karten ausgegeben wird für die Kinder und für die alten und kranken Leute und zu einem erträglichen Preis. Was in Berlin möglich ist, muß auch in Breslau möglich sein. Ueberhaupt wäre auch für Butter die Zwangswirtschaft angebracht; denn Butter kennen wir auch schon lange nicht mehr. Dem Wucher muß fest entgegengetreten werden. Mehr Schärfe, viel mehr Schärfe! — Geldstrafe nützt gar nichts mehr. Ganz energisch muß vorgegangen werden, und von der Regierung verlangen wir mehr Energie; sonst bekommen wir keine anderen Zustände! Mein Mann ist kleiner Gewerbetreibender und sein Handwerk steht sehr schlecht da. Meine Kinder sind im Alter von 3—7 Jahren; müssen auch noch Milch bekommen. Meine Aelteste ist schon lungenleidend geworden. Warum? Alles ist dem Wucher zu verdanken. Weil man ihr zu solchem Preis kein bißchen gute Butter kaufen konnte, und wenn die Milch so teuer ist, kann man auch immer weniger Milche nehmen. Und es wäre eigentlich auch gut, wenn ein Einheitsbrot geschaffen würde. Von so vielen Leuten habe ich schon den Wunsch gehört. Denn wenn man 7 Jahre das schwarze Brot essen muß, so sehnt man sich auch mal nach weißem Brot und nicht bloß die mit dem Geldbeutel. Ein Einheitsbrot und zu einem erträglichen Preis. Die Ernte war gut genug. Also den Schiebern und Wucherern muß fest auf den Leib gerückt werden, denn die Allgemeinheit leidet furchtbar. Ich glaube, vielen meiner Mitmenschen aus dem Herzen gesprochen zu haben.

Mit Parteigruß P. Sch.

906

Risetti
Schokoladen
Kakao / Konfitüren
Bonbons * Dragées * Honigkuchen
Herrmann Preiss, Ratibor O/S

Essen Sie Christ's Nudeln und Makkaroni!
Christ-Werke, Breslau.
5073

Formamint-Tabletten
vernichten die Bakterien in Mund und Rachen und gewähren
Schutz vor Ansteckung

Führende Firmen des Breslauer Großhandels (3. Fortsetzung)

Kontor: Herrenstraße 28 I
Lager: Schwertstraße 7

Waren-Handels-Gesellschaft m. b. H. Breslau

Telegr.-Adresse: Wehage
Fernsprecher: Ring 7722/4

Kolonialwaren-Großhandlung

Direkter Import von Schmalz, Speck, Reis etc. — Lieferanten für Konsum-Vereine, Wirtschafts-Verbände usw.

Jacobius & Glückauf

BRESLAU 5 BERLIN C 2

Schuhwaren
Engros — Export

S. Schwerin Nachf., Breslau 1

Am Rathaus 27 (Fuchs & Henel-Haus) / Gegr. 1884 / Telefon Ring 8851/52

Puppen und Spielwaren :: Spezialität: Puppenbestandteile

S. Nelken, Breslau 1

Antonienstraße Nr. 12 Telephon: Ring 9152

Tuch- und Futterstoffe-Großhandlung

Max Richard Pohl & Co, Breslau 1

Herrenstraße 19 * Fernsprecher: Ring Nr. 3302

Oberschal-, Kern- und Toilette-Seifen

Großhandel

R. Schiffan

Wäsche-, Schürzen- und Jupon-Fabrik
Webwarengroßhandlung

BRESLAU 1, Antonienstraße 2/4 (Pokoyhof) — Fernsprecher: Ring 4300

Gustav Reich, Breslau

Schweidnitzer Straße Nr. 37, I * Telephon Ring Nr. 9076

Seiden en gros

S. Zerkowski / Breslau 1

Antonienstraße 15 — Telefon Ring 1408

Schürzen- und Strumpf-Fabrik

J. Edelstein Nachf., Breslau 1

Reuschestraße 46 **Arthur Adler** Telefon Ring 249

Glas * Porzellan * Steingut en gros

Heinrich Kaplan

Kurzwaren-, Besätze-, Garn-Großhandlung
Breslau, Karlstraße 10

Philipp Katz, Breslau

Nikolaistraße Nr. 10/11 Telephon: Ring 5701

Herren-Kleider-Fabrik — Anfertigung aus eingesandten Stoffen

Peckel & Heimann, G. m. b. H.

Breslau, Graupenstraße 2/4
Fernsprecher: Ring 6164

Tuche und Buckskin

Lagerbesuch lohnend.

Bruno Wechselmann

Breslau 5, Gartenstraße 49 Telephon Ring Nr. 4087 Manufakturwaren engros

---

Carl Friedmann & Comp.

Kartonagen-Fabrik

Breslau XII, Kletschkaustraße 38
Telephon: 2256

Damen-Hüte

R. Glücksmann
Karlsplatz 3, I. Etage

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan

Musterschutz K Ohne Gewähr

Städtische Straßenbahn Breslau.

Sommerfahrplan 1922
Gültig vom 1. April 1922 ab

Die Zeiten von 6⁰⁰ Uhr abends bis 5⁴⁰ Uhr morgens sind durch Unterstreichen der Minutenziffern gekennzeichnet.

Linie Nr.	Abfahrt von	Betriebszeit von	Betriebszeit bis	Zug-Folge Minut.	Bemerkungen
15	Lohe-Straße Bahnhof (nach Oswitz)	4⁵¹	7¹⁵	12	ferner Sonntag, Montag, Donnerstag, Sonnabend
		7¹⁵	10⁵¹	24	
		10⁵¹	8¹⁵	12	nach Oswitz 10⁵¹ 11⁰³ 11¹⁵ 11³⁹
		8¹⁵	9⁵¹	24	ab Oswitz 11³⁷ 11⁴⁹ 12¹⁰ 12²⁵
		9⁵¹	10³⁹	12	
	(nach Oswitz, Friedh.) Oswitz, Dorf	4⁵¹	10⁵¹	12	
		5⁴⁰	8⁴⁰	12	An Werktagen Arbeiter-Frühwagen ab Oswitz 5²⁵ bis Königs-Platz.
		8⁴⁰	11⁵⁷	24	
		11⁵⁷	9⁵¹	12	Zwischen Lohe-Straße — Höfchen-Straße verkehrt an Werktagen früh Anschlußwagen
		9⁵¹	10⁵⁷	24	
		10⁵⁷	11⁵⁷	12	
	Oswitzer Friedhöfe	5⁴²	11⁵⁰	12	ab Lohe-Str. 5³⁵ ab Höfchen-Str. 5⁴³
16	Lohe-Straße Bahnhof Weißenburger Straße Kleinbahnhof	5⁰¹	9⁵⁷	12	an Kirsch-Allee 5⁵⁸—8³⁴ u. 11⁰—8²²
		5⁵³	9²²	12	nach Kirsch-Allee 5¹³—7⁴³ u. 12¹⁹—7³¹

Oskar Epstein · Breslau I

Reuschestraße 60/61
Telephon: Ring 3808

Groß-Konfektion von Blusen und Kostümröcken, Webwaren-Großhandlung.

Josef Freiwald

Breslau I, Reuschestraße 60/61

Fabrik für Hosen, Joppen, Kinder- und Knaben-Anzüge
Berufskleidung

L. & J. Offner, Breslau

Nikolaistraße 63 a

Manufakturwaren- und Tuch-Großhandlung

Gestickte Roben :: Gestickte Bettwäsche
Spezialität: Bett- und Tischdecken

Schlesische Bekleidungs-Industrie

Karl Blaschke

Wäsche- und Schürzen-Fabrik
Webwaren-Großhandlung

BRESLAU 1
Karlstraße Nr. 22 / Fernsprecher Ring Nr. 12594

A. Paetzel, Bilderrahmenfabrik

Breslau, Paulstraße 3 Tel.: R. 1636 * Zweiggeschäft: Taschenstraße 20

Gemälde, Radierungen, lose und gerahmte Kunstblätter, Bau- und Reparatur-Glaserei

---

Ludwig Herrnstadt & Co.

Manufakturwaren en gros
Breslau, Karlstraße 32 :: Telephon: Ring 5976
Telegramm-Adresse: Textilherrnstadt

Rosen & Schwarzwald, Breslau

Antonienstraße 2/4 (Pokoyhof)

Tücher, Decken, Wollwaren — Engros

Eine eigene Waschanstalt

ist für jeden größeren Haushalt, Hotel, Landgut, Pension, Sanatorium usw.

ein Bedürfnis der Zeit

Mit Offerten, Prospekten u. Ingenieurbesuch dient Ihnen kostenlos und unverbindlich

W. Langner, Wäschereifabrik
Gräbschener Straße 207 = Tel. Ring 2650

Büntig, Stannek & Co., Kommandit-Ges.

Getreide-, Saaten-, Futter- und Düngemittel-Großhandlung
Strohpresserei

Telephon: Ring 2823, 7041 und 9416

Breslau 5
Berliner Platz Nr. 4

Kramer & Weigelt

Breslau I, Am Rathaus 25
Eingang: Topfkram 6

Bürstenwaren, Kämme, Haarschmuck, Zahnbürsten, Toiletteartikel, Scheuertücher, Wäscheleinen, Fußmatten

---

Robert Mamlok

Breslau, Schloßbohle 7/9 / Tel. Ring 2852

Leinen- und Baumwollwaren-Großhandlung

Max Fröhlich, Breslau 1

Antonienstraße Nr. 36/38 Telefon: Ohle 21 u. 673

Getreide, Futtermittel, Heu, Stroh und Kohlen Spezialität: Hafer, Melassefutter

Telegramm-Adresse: Fröhlich, Antonienstraße 36/38

M. Prager, Breslau

Schmiedebrücke 5/6, I. Etage
Telephon Ring 1761 (Nebenst.)

Baumwollwaren / Blaudruck für Kleider u. Schürzen
Glattblau in echten Farben / Eigene Ausrüstung

Siegbert Cohn

Nikolaistraße 13
Strumpf-, Kurz- und Wollwaren für Händler und Wiederverkäufer

---

C. Paul Wilding, Karosseriebau

BRESLAU 8 Telefon: Ring 1232 u. 11688

Alle Drucksachen

liefert sauber, schnell und preiswert die
Volkswacht-Druckerei, Breslau 2, Flurstr. 2-4

Waschet mit Lena-Seifenpulver und Lena-Bleichsoda

Alleinherstellerin: Chemische Fabrik Lena (Lehnert & Strauß)
Breslau 2, Tauentzienstraße 105 = Telephon: Amt Ring Nr. 2336

Zigarren-Vogt

Telefon: Ring 4385 BRESLAU 1 Nikolaistraße 63b

Tabakwaren-Großhandlung

Telephon 7655, 4756

Nöthel, Weber & Co., Bankgeschäft

Telegr.-Adr. Noweco

BRESLAU V / Am Museumsplatz

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte — Handel in unnotierten und jungen Aktien

---

Muschel & Schulmann

Breslau 1, Goldaneradegasse 27b

Trikotagen — Strickgarne — Strumpfwaren-Großhandel

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 16. September.

Sozialdemokratischer Verein.

Frauen!

Am Montag, den 18. September, abends 7½ Uhr, finden wieder in allen Stadtteilen unsere

Frauen-Versammlungen

statt. In allen Versammlungen wird ein sehr interessanter Vortrag gehalten.

Die Versammlungen finden in nachstehenden Lokalen statt:

Distrikt 1: Schmäh, Schillerstraße 23,
" 2/38: Ramser, Gräbschenerstraße 113,
" 3: Klante, Hochstraße 7,
" 4/5: Weinert, Sonnenstraße 37,
" 6, 7, 8: Zanke, Berliner Straße 82,
" 9/41: Bräuer, Pöpelwitzstraße 36
" 10, 11, 12: Soika, Leuthenstraße 12/14,
" 13, 14, 15: Graf, Westendstraße 37,
" 16, 17, 20: Endergarten, Enderstraße 12,
" 18/21: Stadt „Waterloo" Beinlich, Oelsnerstr. 8,
" 19/34: Baumgart, Neue Weltgasse 14,
" 23, 24, 25: Lessing, Adalbertstraße 10,
" 26/28: Görlich, Löschstraße 13,
" 29: Ga[illegible]llek, Flurstraße 10,
" 30: Sch[illegible]idt, Hubenstraße 50,
" 31, 32, 3[illegible]: Fiedler, Bohrauer Straße 56,
" 35: „Jägerhof", Gräbschenerstraße 181/183,
" 37: Martin, Schönstraße 80,
" 40: Lerche, Hubenstraße 95,

Frauen! Die Sorgen, die so hart drücken, machen eine Aussprache notwendig, Deswegen am Montag einmal heraus aus Euren vier Wänden. Bringt recht viel Frauen als Gäste mit.

Die Genossinnen der **Distrikte 2 und 38** gehen zur Frauenversammlung ins Lokal von Ramser, Gräbschener Straße 113.

Distrikt 22. Die Frauenversammlung findet **Mittwoch, den 20. d. Mts.,** abends 7½ Uhr, im Feldschlößchen, Weinstraße 53/55, **statt.**

Distrikt 25. Laut Beschluß der letzten Distriktsversammlung **werden die Sterbemarken auf 50 Pfennig pro Monat** erhöht.

Distrikt 37. Die Montag, abends 7½ Uhr, bei Martin, Schönstraße 80, stattfindende Frauenversammlung ist gleichzeitig **außerordentliche Distriktsversammlung.**

Sehr wichtige Tagesordnung. Alle Genossen und Genossinnen müssen unbedingt erscheinen.

Arbeiterschaft und Arbeiterpresse.

Ein Genosse aus einem Betriebe schreibt uns:

Der Leitartikel der „Volkswacht" vom 12. September, „Das Zeitungssterben in Deutschland", und die jetzige Preiserhöhung für unser Organ veranlassen mich, heute meine Stimme zu erheben, um Argumenten entgegenzutreten, die leider in weiten Kreisen der Arbeiterschaft einen solchen Umfang angenommen haben, daß es sich lohnt, näher darauf einzugehen.

Die vorgebrachten Argumente über den zu hohen Preis der Parteipresse sind nach meinem Dafürhalten wenig stichhaltig, wenn man dabei den Wert der Arbeiterpresse für die Arbeiterschaft in Betracht zieht.

Ich stehe auf dem Standpunkt, daß ein regelrechter Kampf gegen die Schänder der Republik von seiten der Arbeiterschaft nur mit Hilfe der Arbeiterpresse aufgenommen werden kann, daß also das Fortbestehen der Republik mit abhängig ist vom Fortbestehen unserer Presse.

Aber auch in wirtschaftlicher Beziehung bedarf die Arbeiterschaft ihrer Presse. Was nützt es, über unglückliche und schlechte Verhältnisse der jetzigen Zeit zu klagen oder zu schimpfen, wenn man nicht genügend über die Ursachen aufgeklärt wird oder wenn man Maßnahmen für Abstellung oder Verminderung, die ergriffen werden müssen, oder bereits ergriffen worden sind, durch die eigene Presse nicht zu Gesicht bekommt? Auch die gespannte innere und äußere Politik, die von großer Bedeutung für die Arbeiterschaft ist, kann nur von der eigenen Parteipresse richtig gewertet werden. Hierzu gehört der Stand der gewerkschaftlichen Tätigkeit im internationalen Sinne und auch für Deutschland selbst. Doch nicht das ist es, was man aus der Arbeiterpresse entnehmen soll, sondern vor allen Dingen auch die Stellungnahme der eigenen Partei zu den weltbewegenden Fragen und Problemen im Sinne der Verständigung von Volk zu Volk. Wenn heute reaktionäre Phraseure von einem neuen Stahlbad faseln und sich dabei auf Artikel ihrer Presse berufen so muß ein wahrhaftiger Sozialist sofort mit Beweisen aufwarten können; er bekommt sie in erster Linie aus seinem Blatt. Es kann und darf nicht mehr angehen, daß solche Leute den größten Blödsinn im Beisein von Arbeitern vorbringen können, ohne daß ein Widerspruch erfolgt. Allerdings gehört dazu Wissen.

„Wissen ist Macht", sagte Wilhelm Liebknecht, und um dieses Wissen sich aneignen zu können, dazu braucht die Arbeiterschaft ihre Presse. Und damit wird eins auch verständlich, warum unsere Alten, wie Bebel, Bernstein u. a. unter dem Sozialistengesetz dafür sorgten, zuerst die Presse zu erhalten.

Ein wichtiger Faktor aber ist unsere Presse auch auf dem Gebiet der Kulturpolitik. Gerade die Erziehung unserer Kinder im sozialistisch-demokratischen Sinne in Haus und Schule, die Berichte über Themen der Kunst und Wissenschaft, über sportliche Betätigung helfen, uns und unsere Kinder zu bilden.

Weiter gilt unsere Presse auch als Sprachrohr dem Auslande gegenüber. Sie ist verpflichtet, die wahre Stellung des arbeitenden Volkes wiederzugeben, die sich auf die Erfüllungspolitik erstreckt, und hat weiter den Beweis zu führen, welche Abneigung gegen neue Kriege in der Arbeiterschaft besteht. Damit unterstützt sie den Kampf unserer Brüder im Ausland gegen Imperialismus und Chauvinismus und nimmt jenen Gewalthabern die Macht, die sich auf den Säbel stützen.

Auch im Innern muß unsere Presse den Kampf aufnehmen gegen jene Elemente, die als Feinde des Sozialismus anzusehen sind. Sie hat die Verpflichtung, auf Mängel in den Verwaltungen, Behörden, Betrieben usw. hinzuweisen und gibt so Fingerzeige, wo zugepackt werden muß.

Aus all diesem und noch Vielem mehr muß uns unsere Presse lieb und heilig sein. Heilig deshalb, weil sie uns als ein liebes Vermächtnis unserer Alten gilt, die viel ärmlicher, viel elender dastanden als viele von uns, die Familienglück und Freiheit opferten, um uns die Zeitungen aufzubauen, die wir heute besitzen. Und wir, wir sollten nicht soviel opfern können für unsere Sache? Wir sollten Halt machen wo das Erscheinen unserer Presse nur abhängig gemacht wird vom lumpigen Mammon? Ich weiß, die Not ist groß, aber trotzdem haben wir die Verpflichtung, auch in der Not unsere Kampfgenossin, die Presse, nicht zu vergessen. Ihr Erscheinen ist Fortschritt, ihr Nichterscheinen Rückschritt. Deshalb gilt es, Opfer zu bringen. Verzichtet auf eine Zigarre pro Tag, trinkt ein Glas Bier weniger und meidet den elenden Fusel. Haltet Eure Presse lieb und beschützt sie; Stinnes ist an der Arbeit. Helft, daß sie fortbesteht, sorgt für Abonnenten, damit dient Ihr Eurer Sache und für diese darf kein Opfer zu groß sein.

Vom Lebensmittelmarkt.

Die Zustände auf dem Lebensmittelmarkt nehmen beängstigende Formen an. Viele Artikel wurden abermals um ein Erhebliches teurer. Es muß als eine Verhöhnung der Bevölkerung empfunden werden, wenn sich die Landwirte allergnädigst herbeiließen, eine Mark von jedem Liter Milch, für die dem Siechtum geweihten Säuglinge abzuliefern, wenn sie im selben Atemzuge beschließen, den Preis für ein Liter Milch von 28,50 Mark auf 34 Mark zu erhöhen. Der schamlose Wucher gewisser Volkskreise kennt eben keine Grenzen mehr. Für ein Ei verlangen diese Volksaussauger 15 Mark und sie scheinen auf noch höhere Preise zu rechnen, da sie die Eier in nur ganz geringen Mengen nach der Stadt bringen. Frische Landbutter war in den letzten Tagen mit 298 Mark ausgezeichnet. Die Margarine klettert ihr rasch um ein paar Stufen nach, und die etwas billigeren Sorten lassen sich fast nur zu Kochzwecken verwenden. Für ausgelassenen Rindertalg wurden 240 Mark verlangt; für amerikanisches Schmalz derselbe

Was will die Zeitung?

Sie will sein den Lesern ein Nachrichtenblatt, ein Tagesspiegel, der alle Vorkommnisse des Weltgeschehens ihm schnellstens übermittelt. Darüber hinaus ein Kampfgenosse, dessen Pflicht es ist, die Interessen der schaffenden Bevölkerung kräftig zu vertreten. Die Arbeiterpresse geht diesen Weg unerschrocken. Pflicht der Arbeiterschaft ist es, das ihre Ideale und ihre wirtschaftlichen Forderungen vertretende Blatt zu unterstützen.

Preis, und die Tafel Palmin kostet fast überall 210 Mark. Das Viertelliter frisches Leinöl muß mit 85 Mark bezahlt werden. So sind für viele, viele Familien alle Fettsorten unerschwinglich, und alle die vielen Kinder, die zum Aufbauen so dringend Fett benötigen, siechen langsam dahin. Der Verbrauch an Marmeladen, Mus und Syrup ist gewaltig gestiegen. Bei beliebten Syrupverkäufern, die entweder reichlich wiegen, oder wo die Ware sehr gut ist, bilden sich oftmals lange Polonaisen, und jeder ist mit einem Topf oder einem Glas bewaffnet. Zwischen solche Menschen müßte man einen Wucherer stellen. Und wenn ihm da beim Anblick eines barfüßigen, zerlumpten Kindes, das im Töpfchen ein Viertelliter Syrup holt, kein Mitleid überkommt, so kann man wirklich sagen, es ist sehr schlecht, um uns Menschen bestellt. Doch wie lange werden die armen Menschen noch solche Schmiere bezahlen können? Wird doch für das Pfund Mus schon 60 Mark verlangt. Das ist natürlich kein Wunder, wenn die Pflaumen 3,50 Mark und 4 Mark das Pfund kosten, trotzdem es reichlich Obst gibt. Bessere Ware ist erheblich teurer. Auch Aepfel und Birnen werden in großen Mengen angeboten. Der Preis ist je nach Sorte und Beschaffenheit sehr verschieden. Für das Pfund guter, eßbarer Ware muß man immerhin mindestens 8 Mark anlegen. Tomaten werden sehr viel gekauft. Kleine, unansehnliche Pfirsiche werden jetzt häufig zu 30 Mark das Pfund angeboten. Leider ging auf dem Gemüsemarkt auch manche Veränderung vor sich. Für das Pfund Welschkraut und Rotkohl werden 8 Mark gefordert; die Mandel Oberrüben stellt sich je nach Größe auf 15 bis 25 Mark. Schnittbohnen forderten 12 Mark, und Schoten 15 Mark für das Pfund. Selten schön ist der Spinat, sein Pfundpreis ist 5 Mark. Pilze kommen noch immer reichlich heran, sie wurden aber noch etwas teurer. Mit Gurken kann man sich noch immer eindecken und Liebhaber des Kürbis finden ihn nun schon überall ausgestellt. Jeder weiß, die Kartoffelernte ist ausgezeichnet. Könnten da nicht wenigstens die Kartoffelpreise auf einer erschwinglichen Preisstufe gehalten werden? So manche Familie gebraucht für eine Mahlzeit fünf Pfund Kartoffeln. Das sind bei einem Pfundpreise von 3,40 Mark, schon allein für Kartoffeln 17 Mark. Ein guter Salzhering kostet heute bis 8 Mark. So gern, wie man früher die Fischgeschäfte besuchte, so hoffnungslos sieht es heute dort aus. Das Pfund Kabliau oder Schellfisch kostet im Schnitt bis 64 Mark, das Pfund; Fischkoteletts 90 Mk. Für das Pfund lebender Aale werden 150 Mark gefordert und auch bezahlt. Außerordentlich vielseitig ist das Angebot in Räucherwaren. In den letzten Tagen gab es viele goldgelbe Sprotten, das Viertelpfund zu 15 Mark und 20 Mark. An den Fleischereien geht man nur noch vorüber, wie an einem Luxuswarengeschäft. Man bleibt wohl stehen, liest kopfschüttelnd die Preise und hadert mit dem Schicksal, das uns solche Genüsse versagt. Fette, Fleisch und Fische, Mehl, Teigwaren und Gegräupe können heute weite Kreise der Bevölkerung nicht mehr bezahlen. Wie traurig muß es auf deren Tische aussehen und wie lange werden sie ein solches Los noch ertragen?

Der Nutzen der Volksfürsorge.

Die hiesige Rechnungsstelle der Volksfürsorge schreibt uns:

Der Dreher A. Beron, 34 Jahre alt, aus Breslau, kam kürzlich dadurch zu Tode, daß er von einem Besitzer beim Pflücken von Lindenblüte erschossen wurde. Nicht lange vorher hatte er bei der Gewerkschaftlich-Genossenschaftlichen Versicherungsaktiengesellschaft Volksfürsorge einen Antrag über 5470 Mark gestellt. Obwohl auf die Versicherung erst 45 Mark Prämie bezahlt waren, zahlte die Gesellschaft den Hinterbliebenen die Versicherungssumme anstandslos aus.

Dieser Todesfall gibt uns Veranlassung, wiederholt darauf hinzuweisen, daß noch viel zu wenig Arbeiter, insbesondere Familienväter, versichert sind und diejenigen, die es sind, sind meistens zu niedrig versichert.

Jeder, der für eine Familie zu sorgen hat, sollte ausreichend versichert sein. Wer mit weniger als einem Viertel seines Jahreslohnes versichert ist, sollte baldmöglichst eine Nachversicherung beantragen.

Die staatliche Hinterbliebenenfürsorge ist ja ganz unzulänglich, und wird es noch viele Jahre lang bleiben. Für gewerkschaftlich und genossenschaftlich organisierte Arbeitnehmer kommt natürlich nur deren eigenes Unternehmen in Frage, die im Jahre 1913 von den freien Gewerkschaften und den Genossenschaften gemeinschaftlich gegründete Volksfürsorge, wo man sich in jeder beliebigen Höhe versichern kann. Die Volksfürsorge ist vom Reiche als gemeinnützig anerkannt.

Auskunft über diese Anstalt erteilt jedes Verbandsbüro, jede Verkaufsstelle des Konsumverein Vorwärts und die Rechnungsstelle zu Breslau, Margaretenstraße 17, Zimmer 89.

Auf der Werbe-Versammlung für die Breslauer Volksbühne

am kommenden Sonntag, vormittags 11—12½ Uhr werden von den künstlerischen Kräften des Stadttheaters Frau Wilhelmine Folkner, Frau Violetta Strozzi, Herrn Robert Korst und als Begleiter am Flügel Herr Kapellmeister Mehlich mitwirken. Für die Ansprache ist Herr Geheimrat Prof. Dr. Kühnemann gebeten. Außerdem wird Herr Intendant Tiedjen vom Stadttheater sprechen.

Zur Deckung der Unkosten wird als Eintrittsgeld 3 Mark erhoben. Karten im Volksbildungsamt, Albrechtstraße 32 und Sonntags von 10½ Uhr ab im Stadttheater.

Wie „Oberland" berichtigt.

Der „Bund Oberland" besitzt eine „Landesstelle Schlesien", die uns mit folgendem Schreiben beehrt:

„Zu Ihrem Artikel „Der würdige Führer der Oberländler" in Nr. 214 vom Mittwoch, den 13. September 1922, bitten wir Sie, auf Grund des § 11 des Pressegesetzes um folgende Richtigstellung:

Der Führer der Oberländler, Herr Hauptmann a. D., Dr. jur. Josef Römer, wurde nicht zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt, er besand und befindet sich seit Monaten beruflich im Rheinland. Der verurteilte Römer, der mit dem Hauptmann Römer nicht identisch ist, wurde seiner Stellung im Bunde enthoben und aus dem Bunde ausgeschlossen.

Ergebenst Küchlein, Leiter der Landesstelle Schlesien."

An dieser Berichtigung ist bemerkenswert nur, was nicht berichtigt wird: 1. daß der in München (!) zu Gefängnis verurteilte Römer seinen Postraub im Interesse der Finanzen „Oberlands" vorschlug, 2. daß er bis zum öffentlichen Ruchbarwerden seiner oberländischen Räuberpläne noch Oberländler blieb. Red.

Seht die Oefen nach!

Es ist jetzt die höchste Zeit, jede Art von Heizungsanlagen, Oefen, Kessel, Kochmaschinen und Herde vor dem baldigen Winter instandsetzen zu lassen. Sorgfältige Instandsetzung bringt Brennstoffersparnis. Ratschläge über Verbesserung und Verbilligung der Anlagen und des Betriebes erteilt kostenlos die Heizberatungsstelle, Stadtbauamt N. 3., Ring 6, II.

* **In der Sitzung des neuphilologischen Vereins** zu Breslau vom 11. September sprach Studienrat Dr. Schulz über die neuesten Strömungen in der neueren Philologie, wie sie auf den Tagungen zu Halle 1920 und Nürnberg 1922 hervorgetreten sind. Die alten Grenzen des Studiums werden überschritten; man fordert erweiterte Kenntnis der fremden Kultur, Gegenwartsstudium, den Betrieb von Russisch und Spanisch vor allem, und dementsprechende Aus- und Fortbildung der Neuphilologen. Der Kampf der sogenannten alten und neuen Schule setzt ein, — auch das Ordnen, Gliedern, Typisieren der Strömungen der unmittelbaren Gegenwart ist ernstes Studium und echtes Wahrheitssuchen. — In Nürnberg stand die brennendste Frage, ob Französisch oder Englisch die Grundsprache sein soll, im Vordergrunde. Die Universitätsprofessoren Voßler-München und Wechsler-Berlin treten dafür ein, das zu verfeinerte Französisch als zu schweres Bildungselement in die Oberklassen und vor reifere Schüler zu verweisen. Dafür fordert Voßler, daß das Romanische in keinem Falle zu Gunsten des Englischen zurücktrete. Die geistige Ehe mit dem verwandten Englisch sei nicht so empfehlenswert wie die mit dem fernerstehenden Romanischen. Er befürwortet, das Spanische schon von unten auf zu treiben und sieht auch das Italienische in den Oberklassen gern. Englisch darf nicht als Verständigungssprache wie das Esperanto betrieben werden. Voßler wie Wechsler sprechen sich für einen humanistischen Betrieb der modernen Sprachen aus.

Die Mehrheit der Philologen ist in Anbetracht solcher sich umwerbenden Verhältnisse unschlüssig; sie beschließt, daß Französisch und Englisch gleich notwendig sind, überläßt es aber den Ländern und Elternschaften, zu bestimmen, welches die Grundsprache sein soll; außerdem empfiehlt sie die Einführung von Englisch (Griechisch) in die Gymnasien, von Russisch und vor allem Spanisch. In Bayern ist inzwischen Englisch als Grundsprache eingeführt worden. — Der Redner skizzierte dann die reiche Folge von Vorträgen über Französisch, Englisch, Spanisch und die schultechnischer Art.

Die Aussprache war sehr angeregt und behandelte die Stellung zum Spanischen, das in der Provinz hier und da eingeführt ist und auch in Breslauer Schulen eingeführt werden soll. S.

* **Auf um Schutz an das Publikum.** Gegenwärtig werden durch eine hiesige Firma an etwa 7 Stellen Straßenbauten ausgeführt, die in der Nacht polizeilicher Vorschrift gemäß mit einer Laterne beleuchtet sein müssen. Nun haben Schandbuben in den letzten Nächten, beispielsweise an der Fürstenbrücke, die Laterne zertrümmert und das Bassin gestohlen; in andern Fällen die Laterne mit Sand gefüllt. Auf diese Weise ist nicht nur der Eigentümer geschädigt, sondern auch das Publikum Gefahren ausgesetzt. Da die Firma außerstande ist, an all den Stellen Schutzmaßnahmen zu treffen, wendet sie sich durch die Polizei an das Publikum mit der Bitte um Schutz durch Meldung der Frevler beim Polizeipräsidium, Zimmer 37.

Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Vereinigte Theater. Heute, Sonnabend, im Lobetheater Max Pallenberg als Mr. Wauwau in der Komödie von Hodges und Perzival.

Im Thaliatheater heute das vielbelachte Ehespiel von Richard Keßler „Der Schildpattkamm". Morgen, Sonntag, „Heimat" von Hermann Sudermann.

Am Montag, den 18. September, findet im Thaliatheater eine Aufführung von Sudermanns Schauspiel: „Heimat" statt, zu welcher Mitglieder des Humboldt-Vereins Billetts zu bedeutend ermäßigten Preisen erhalten. Die Ausgabe der Karten erfolgt Sonntag, den 17. September, vormittags 10½ Uhr bis 1½ Uhr an der Kasse des Thaliatheaters.

Schauspielhaus (Operettenbühne). Heute, Sonnabend, und die folgenden Tage: „Die Bajadere". Morgen, Sonntagnachmittag: „Der letzte Walzer". Sonnabend findet die erste Aufführung der Operette „Die beiden Nachtigallen", von Leo Walter Stein, Musik von Willy Bredschneider, statt.

Gewerkschaftsbewegung.

11. Verbandstag des Deutschen Transportarbeiterverbandes

(Schluß.)

In der Diskussion legte **Bernhardt** (Vertreter des Deutschen Eisenbahnerverbandes) eingehend dar, wie der DEV. zum Zusammenschluß mit dem Transportarbeiterverband steht. Der DEV. sei kein prinzipieller Gegner einer Verschmelzung, aber die Umstellung der Auffassungen, die Ueberwindung der Schwierigkeiten, die in der Natur des Berufs und der Psychologie der Eisenbahner wurzeln und für den Kenner der Dinge auch durchaus erklärbar seien, könne nicht übereilt, nicht mit einem Schlage bewirkt, sondern nur Schritt für Schritt erreicht werden. Soweit Verbandstagsdelegierte zu der Frage sprachen, herrschte, unbeschadet der politischen Richtung, der sie angehörten, über die Frage der Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der Schaffung der Einheitsorganisation einheitliche Zustimmung. Die Resolution Schumann, die den Vorstand auffordert, in Zusammenschlußverhandlungen außer mit dem DEV. auch mit dem Gemeinde- und Staatsarbeiterverband einzutreten, wurde einstimmig, unter großem Beifall, angenommen, ebenfalls die vom Vorstand vorgeschlagenen Statutenänderungen zur Schaffung und inneren Gliederung des Verkehrsbundes, die in Konsequenz dieses Beschlusses liegenden Anträge auf Aenderung in den Reichsabteilungen, Bezirksverwaltungen usw., ferner die Anträge auf Abänderung der Gaue, dann Anträge, die eine besondere Befassung mit den Post- und Telegraphenbediensteten sowie dem Luftfahrtpersonal anregen, und weiter die Anträge, die einen Zusammenschluß auch mit dem Fabrikarbeiterverband bezwecken, wurden dem Vorstand zur Erledigung überwiesen. Die Bundesbeiträge wurden in 6 Klassen in Höhe von 6, 12, 18, 24, 30 und 36 Mark gestaffelt; hinzu kommen Mindestortszuschläge von 1, 2, 3, 4, 5, 6 Mark je Klasse. Die Zuweisung zu den einzelnen Klassen geschieht nach Wochenverdienst: Klasse 1 bis zu 500 Mark; jede weitere Spannung von 500 Mark bildet eine neue Klasse. Uebersteigt der Wochenverdienst 3000 Mark, so steigt für jede weiteren 500 Mark der Höchstbeitrag um 6 Mark, wenn der überschießende Teil des Wochenverdienstes mindestens 100 Mark beträgt. Die Sätze der einzelnen Unterstützungsarten wurden ebenfalls erhöht. Für die im Bund ehrenamtlich tätigen sowie für die besoldeten Funktionäre wurde, wie das bereits in vielen Verbänden geschehen ist, ein Unterstützungsfonds zur Unterstützung bei Unfall, Invalidität und Alter, sowie für Witwen und Waisen gebildet. Die neuen Beiträge treten am 1. Oktober, die neuen Unterstützungssätze am 1. Januar, die neuen Streik- und Gemaßregeltenunterstützungssätze nach Zahlung von vier erhöhten Wochenbeiträgen vorausgesetzlich zurückgelegter Karenzzeit in Kraft. Eine Gehaltsregulierung wurde gemäß den Vorschlägen der Statutenberatungskommission beschlossen. Die bisherigen 7 besoldeten Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt, jedoch wurden Brummer und Nürnberg-Berlin und Wagner-Hamburg neu hinzugewählt; der bisher aus 10 Personen bestehende unbesoldete Vorstand wurde auf 13 erhöht. Wiedergewählt wurde auch der bisherige Revisions- sowie der Verbandsausschuß. Diese Wahlen erfolgten gegen wenige kommunistische Gegenstimmen.

Gegen eine Anzahl kommunistischer Stimmen wurde eine Entschließung gefaßt, die die zerrüttete, unhaltbare Lage Deutschlands auf die Lasten des Versailler Friedensvertrages zurückführt und das internationale Proletariat ersucht, wie bisher, für den wirklichen Frieden, für eine allseitige wesentliche Herabsetzung der Kriegsschulden und die Revision der Reparationsbestimmungen weiter zu wirken. Von der deutschen Regierung wird verlangt, daß sie durch Gesetz oder Verordnungen alle Wuchergelüste unterbindet und die kapitalistischen Konzerne und Syndikate bei ihrer Preisfestsetzung scharf überwacht. Von der deutschen und internationalen Arbeiterschaft erwartet der Verbandstag den festen Zusammenschluß zu einer Proletariermacht, die dem Kapitalismus trotzt und im Laufe der Zeit die kapitalistische Wirtschaftsform in eine sozialistische zu entwickeln imstande ist. Thälmann (Kommunist) ersuchte, diese Entschließung, als nicht revolutionär, einstimmig abzulehnen. Sabath (ADGB.) verteidigte wirksam die Politik des ADGB. und kennzeichnete die Ausstreuungen der „Roten Fahne", die, sich selbst getreu, in den letzten Tagen die verlogene Nachricht verbreitet hatte, daß der ADGB. vom Stinnesabkommen mit der französischen Regierung gewußt und dabei mitgewirkt habe.

Mit Abschiedsreden und Dankreden für die ausgezeichneten Darbietungen durch das Programm der Berliner Kollegen schloß die bedeutungsvolle Tagung.

Die Angestellten und ihre Forderungen.

Eine vom Zentralverband der Angestellten für den 15. September in das Gewerkschaftshaus einberufene Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit der Frage der September-Gehälter und den nach der Tarifkündigung gestellten Forderungen. Der Riesensaal des Gewerkschaftshauses konnte die Erschienenen nicht fassen, sodaß eine große Anzahl von Besuchern zur Umkehr gezwungen war. Vor über 2000 Zuhörern berichtete der Geschäftsführer des Verbandes Aderhold über die bisher gepflogenen Verhandlungen mit den Arbeitgebern, oftmals unterbrochen von stürmischen Entrüstungskundgebungen. Er führte aus, daß seit Monaten von den Arbeitgebern verlangt wurde, die Teuerungszulage auf Grund der Errechnung des Lohnamtes an die Angestellten auszuzahlen, weil durch die 6 Wochen später erfolgende Auszahlung bei den inzwischen ins riesenhafte gestiegenen Preisen die Angestellten ungemein benachteiligt werden. Dieser Forderung wurde stets der heftigste Widerstand entgegengesetzt. Erst im August, nachdem die Verhältnisse unerträglich geworden, erklärten sich die Arbeitgeber bereit, einen kleinen Ausgleich zu schaffen und im September die Teuerungszulagen nach der Inderziffer vom 15. September, unter Hinzuziehung einer Ausgleichsziffer für vorangegangene Verluste zu zahlen, unter der Bedingung, daß dafür aber die Tarife, die Ende September ablaufen, nicht gekündigt werden dürfen. Diese Bindung wurde von allen Angestelltenorganisationen im Hinblick darauf, daß die Preiskurve weiter steil anstieg, abgelehnt. Die Arbeitgebervertreter erklärten hierauf, den Vorschlag für September trotzdem im Kartell empfehlen zu wollen. Der Vorschlag der Angestellten, die Tarife nicht zu kündigen, doch wie im April jedes Jahres über eine Erhöhung der Grundgehälter zu verhandeln, wurde abgelehnt und die Kündigung als erwünscht bezeichnet.

Die nach erfolgter Kündigung gestellten Forderungen verlangten in der Hauptsache eine 50prozentige Erhöhung der Grundgehälter vom Monat April und ferner allmonatlich freie Verhandlung auf der Grundlage der Errechnungen des Breslauer Lohnamtes. Schon bei der zweiten Sitzung mußte die Verhandlung abgebrochen werden, weil die Angebote der Arbeitgeber:

10 % für die Gruppe I
20 % " " " II
30 % " " " III
40 % " " " IV

derart niedrig waren, daß sie von den Angestelltenorganisationen abgelehnt werden mußten, zumal für die Angestellten bis zu 25 Jahren Zuschläge überhaupt nicht gewährt werden sollen, ferner, weil nunmehr die Arbeitgeber erklärten, daß die vorgeschlagene September-Regelung voraussichtlich nur dann Gültigkeit haben könne, wenn ihre Tarifvorschläge angenommen werden. Der Redner bezeichnete das Verhalten der Arbeitgeber als einen unerlaubten Zwang, der umsomehr zu verurteilen sei, als auch von dieser Seite die Notlage der Angestellten und die Ursachen, die dazu geführt haben, in keiner Weise bestritten werden. Er fordert die Anwesenden auf, sich in keinem Falle dem diktatorischen Verhalten des Arbeitgeberkartells zu beugen und wenn es sein muß, auch das letzte gewerkschaftliche Mittel anzuwenden, um so herauszuholen, was die Angestellten in Anbetracht der kommenden schweren Zeit unbedingt zum Leben notwendig brauchen.

Die von starkem Beifall begleiteten Ausführungen des Referenten wurde in lebhafter Diskussion in noch viel schärferer Weise unterstrichen.

Nachstehende Resolution fand einstimmige Annahme:

Die heut im großen Saale des Gewerkschaftshauses versammelten über 2000 Angestellten in Handel und Industrie nehmen mit Entrüstung Kenntnis von dem Verhalten ihrer Arbeitgeber, in der Frage der September-Gehälter. Das Angebot, die Teuerungszulagen für September auf Grund der Indexziffern vom 15. September und dazu einen geringen Ausgleich zu bezahlen für die Schäden, welche den Angestellten in den Vormonaten erwachsen sind, entspricht lediglich einem Gebot der Anständigkeit und der Pflicht, nachdem die Lage der Angestellten durch die Unnachgiebigkeit der Arbeitgeber zur trostlosen geworden ist. Die Versamelten lehnen entschieden ab, daß dieses Angebot dazu dienen soll, die Angestellten zu zwingen, die geringfügigen Vorschläge der Arbeitgeber für die kommenden Monate anzunehmen. Sie fordern von dem Zentralverband der Angestellten und dem Allgemeinen freien Angestelltenbund die volle Durchführung ihrer berechtigten Tarifforderungen auch unter Anwendung der letzten gewerkschaftlichen Mittel.

Aus der schlesischen Granitstein-Industrie.

Der Schiedsspruch des Tarifamtes Breslau vom 1. September wurde von den Arbeitgebern abgelehnt. Darauf mußte sich das Haupttarifamt Berlin mit dieser Angelegenheit am 15. September beschäftigen. Dort wurde folgender Entscheid gefällt:

„Von denjenigen Lohnperioden ab, in die der 5. und 12. September fällt, wird die Teuerungszulage von 60 auf 130 Prozent erhöht; in denjenigen Lohnperioden, in die der 19. und 26. September fällt, wird die Teuerungszulage von 130 auf 150 Prozent erhöht. Zeitlohnarbeiter, verheiratete mit bis 3 Kindern, erhalten pro geleistete Arbeitsstunde 2 Mark, und Verheiratete mit mehr wie drei Kindern 3 Mark die Stunde."

Die schlesischen Granitsteinarbeiter nehmen am Montag und Dienstag kommender Woche zu diesem Entscheid des Haupttarifamtes Stellung und davon wird es abhängen, ob der Wirtschaftsfrieden in der schlesischen Granitsteinindustrie aufrechterhalten bleibt oder nicht.

Hungerlöhne.

Ein äußerst liebevoller und menschenfreundlicher Zeitgenosse ist der Handelsgärtner Herr Gericke, Lohestraße, am Salvator- und Magdalenenfriedhof. Arme Menschenkinder, die den Weg des Verhungerns gehen, nimmt er in seinem Betriebe auf, in dem ihnen Gelegenheit gegeben ist, sich auf dem Hungerpfade zu spezialisieren.

Am 7. Juli dieses Jahres zahlte dieser nette Herr seinen Gärtnern und Arbeiterinnen Stundenlöhne von 9, 8, 7, und o, Menschenkind erschrecke nicht, von 3,25 Mark.

Die wahrhaft fürstliche Entlohnung sollte jedoch eine Erhöhung erfahren, zu der sich aber Herr Gericke nicht verstehen konnte und so befaßte sich am 29. August d. J. der Schlichtungsausschuß wiederholt mit ihm. Herr Gericke mußte sich unter anderem selbst von den Arbeitgeberbeisitzern sehr peinlich ausfragen lassen, wie er über das von ihm gezahlte Stundenlohn von 3,25 Mark, in Wochenlohn umgerechnete Arbeitsverdienst denkt, wenn es nicht einmal zur Erschwingung von einem Pfund Margarine langt, abgesehen von allem weiteren notwendigen Lebensunterhalt.

Es kam zum Schiedsspruch, der Stundenlöhne von 15, 14, 13 und 9 Mark vorsah.

Wie uns inzwischen bekannt geworden ist, konnte Herr Gericke nicht soviel menschenwürdiges Empfinden aufbringen, um den, für ihn gewiß äußerst günstigen Spruch anzunehmen.

Arbeiter, die Ihr Eure lieben Toten auf dem Salvator- oder Magdalenenfriedhof ruhen habt und wenn nicht eher, so zum Totensonntag mit Ehrungen in Form von Kränzen usw. bedenkt, meidet die Gärtnerei von Gericke, sowie das dort mit verbundene, ihm gehörende Blumengeschäft.

Die Breslauer Fleischermeister als Förderer der Volkswirtschaft.

Das ist kein Faschingsscherz. Auf den Vorschlag des Zentralverbandes der Fleischer, die Löhne einigermaßen den Verhältnissen anzupassen, antwortete die Innung, daß sie es ablehnt, mit dem Zentralverbande einen Tarifvertrag neu zu tätigen; daß sie „Im Interesse der Förderung der Volkswirtschaft eine Bezahlung der Gesellen nach ihren Leistungen und nicht nach Alter für angemessen hält". Nun sind wir mal mit der Innung einer Meinung, wundern uns nur, daß diese erst jetzt zu der Erkenntnis kommt, daß auch die Fleischergesellen der Leistung entsprechend entlohnt werden müssen. Bisher waren die Fleischermeister in dem Irrtum befangen, daß die in dem Tarif festgelegten Mindestlöhne, die als solche immer bezeichnet wurden, nicht überzahlt werden durften. Ja, es gab einen erheblichen Teil, die noch weniger zahlen wollten.

Es ist nicht das erste Mal, daß die Herren Fleischermeister die „Volkswirtschaft" auf die Beine bringen wollen. Wer erinnert sich nicht noch an die unzähligen Flugblätter, an die Herren vom „freien Spiel der Kräfte", die dem Volke ausreichend Fleisch zu billigen Preisen garantierten? Und nun? Das Fleisch ist nicht billiger geworden; es wird täglich teurer. Ein übergroßer Teil der Bevölkerung muß auf Fleisch schon gänzlich verzichten.

Doch, wohllöbliche Innung, trotzdem der Fleischkonsum auf 50 Prozent gegen die Vorkriegszeit zurückging, sind ebensoviel Fleischereien, ja noch mehr, in Breslau vorhanden! Im letzten Jahr ist der größte Teil des veräußerten Hausbesitzes in die Hände von Fleischer- und Bäckermeistern übergegangen. Dafür, daß einige Herren Fleischermeister in „Erfassung der Sachwerte und sonstigen vornehmen Allüren" Hervorragendes leisten können, sind wir in der Lage, Unterlagen zu erbringen. Das Volk aber darbt! Ist das volkswirtschaftlich? Der Fleischerinnung kann es auch nicht unbekannt sein, daß vor Beginn jedes Viehmarktes das Vieh mehreremale von Händler zu Händler verschachert und so verteuert, daß das so leicht „verdiente" Geld in der Umgegend des Viehhofes „vertragt" wird. Innungsmitglieder, „Engrosschlächter", die vor dem Kriege, bei reichlicher Beschickung der Viehmärkte, eine Existenzberechtigung hatten, geben sich redliche Mühe, als jetzt unnötige Zwischenglieder ebenfalls (im Interesse der Volkswirtschaft?), eine Verteuerung des Fleisches vorzunehmen. (Einer dieser Herren führt den Beinamen Herr Graf.) Warum denn in die Ferne schweifen . . . . „Im Interesse der Volkswirtschaft muß die unbeschränkte, freie Wirtschaft herbeigeführt werden", riefen die Herren der Fleischerinnung im Verein mit den Landwirten und Viehhändlern. In verhältnismäßig kurzer Zeit hat gerade in der Fleischversorgung „das freie Spiel der Kräfte" vollkommen bankrott gemacht.

Und nun ein neues Problem! Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir behaupten, daß auch dabei das Profitinteresse genau wie damals nur allein in Frage kommt. Denn — volkswirtschaftlich ist es, das Allgemeininteresse zu wahren, damit jeder Mensch angemessen, aber auskömmlich leben und sich als Staatsbürger betätigen kann. Gerade die Herren Fleischermeister müßten wissen, daß ein gut bezahlter Arbeiter ihre Existenz bedeutet.

Es gibt aber fast keine Berufsgruppe, die so schwer, so verantwortlich arbeiten muß und dabei so schlecht bezahlt wird, als wie die Fleischergesellen. Mit Hilfe der gewerkschaftlichen Organisation sind die früheren Zustände etwas verbessert und die Innungsstrategen, die scheinbar mit ihrem gelben Gesellenanhang nichts mehr anfangen können, werden auch mit schönen Redensarten die Fleischergesellen von der Verbesserung ihrer Verhältnisse nicht abbringen. Sie werden den Kampf, den man ihnen wieder einmal aufzwingen will, aufnehmen. Die Konsumenten aber werden wissen, was zur „Förderung der Volkswirtschaft" nötig ist.

6. Verbandstag der polnischen Landarbeiter.

Die sechste Generalversammlung des polnischen Landarbeiterverbandes, die am 29. Mai 1922 in Krakau zusammentrat, war von 125 Delegierten beschickt. Der Verband unterhält Verb- dungen mit den dänischen und holländischen Landarbeitern u wird auch auf dem nächsten internationalen Kongreß der Lan arbeiter in Wien vertreten sein.

Der Verbandstag nahm Stellung zur Agrarreform. stellte fest, daß die Reform wirkungslos sei, weil die Landv teilung privaten Gesellschaften überlassen und dadurch die Lan arbeiter auf Kosten der Landbesitzer hintergangen worden sei Die Regierung wurde daher aufgefordert, die weitere Dur führung der Agrarreform hinauszuschieben, bis die Landpreise gesunken sind, daß auch den Arbeitern der Ankauf möglich wi Konfisziertes Land der Großgrundbesitzer solle ohne Entschäd gung übernommen und an die Arbeiter verteilt werden.

Ferner forderte der Verbandstag die Ausdehnung der A beiterschutzgesetze und sozialen Versicherungsgesetzgebung auch a die Landarbeiter, Achtstundentag, gesetzlichen Schutz der kolle tiven Arbeitsverträge, Ausbau der Schlichtungsausschüsse, die Z lassung von Landvertretern zu allen Gerichten, die sich mit d Rechten der Landarbeiter befassen usw.

Kleine Breslauer Nachrichten.

Vom Arbeiter-Bildungsausschuß.

Die Eintrittsprogramme für den am nächsten Mittwoch stat findenden Liederabend der beliebten Konzertsängerin El Ollner-Wallner sind in diesen Tagen an die Vorverkau stellen abgegeben worden.

Darüber hinaus erwarten wir von den Vertrauensleuten d größeren Betriebe, daß sie Montag im Zimmer 44 des Gewer schaftshauses eine entsprechende Anzahl von Programme abholen, um ihren Mitgliedern zeitraubende Wege zu ersparen.

Die Abrechnung hat Dienstag oder Mittwoch früh zu er folgen.

Der Arbeiter-Bildungsausschuß beabsichtigt Ende Septemb neben den bisher noch laufenden Kursen in Deutsch, Rech nen und in Sprachen für Fortgeschrittene, neue Kurse ein zurichten.

Die Anmeldungen hierfür werden in folgender Weise ent gegengenommen:

Für zwei Kurse in Deutsch und Rechnen ab Mon tag, den 18. d. M., 6½ Uhr abends, im Zimmer 6a der katholische Realschule, Nikolaistadtgraben 20 (parterre).

Die Uebungsstunde findet je nach der Beteiligung wahlweis Montag, Dienstag, Donnerstag oder Freitag statt.

Zwei Kurse in Esperanto und Englisch. An meldungen Dienstag, den 19. September, abends von 6½ Uhr an ebenda.

Zwei Kurse in Französisch. Anmeldungen Don nerstag, den 21. September, ebenda und ein Kursus in Russisch. Meldung Freitag, den 22. September, in Klasse 4b Zimmer 9, im 2. Stock der gleichen Schule.

Die Bedingungen über Beginn und Preis für die einzelnen Kurse werden durch die anwesenden Lehrkräfte bei der Anmeldung bekannt gemacht.

Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion

hält Dienstag abend im Gewerkschaftshause eine sehr wichtige Sitzung ab, zu der auch die Stadträte vollzählig erscheinen müssen.

Arbeiterbauten dürfen nicht ruhen.

Der Ortsausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes beschloß gestern abend gegen eine verschwindende Minderheit von wenigen Stimmen, den Beitrag pro Gewerkschaftsmitglied von 4 Mark monatlich auf 2 Mark wöchentlich zu erhöhen. Die Erhöhung erfolgt, um den Erweiterungsbau des Gewerkschaftshauses und die Neubauten des Konsumvereins „Vorwärts" in jedem Falle fortzusetzen, die bei der gegenwärtigen Geldentwickelung ebenfalls zu stocken drohten.

* **Amtlicher Wetterbericht.** Hinter der langsam abziehenden Depression, deren Kern heute über Südskandinavien liegt, ist am Sonnabend noch unbeständiges, windiges und kühles Wetter zu erwarten.

* **Ueber die Honorarerhöhung der Aerzteschaft** befindet sich in unserer heutigen Nummer eine Anzeige, auf die wir hiermit hinweisen.

* **Transportarbeiter-Jugendabteilung.** Sonnabend, den 23. September, nachmittags 5 Uhr, fahren wir zur „Heuscheuer". Näheres für Teilnehmer bis zum 20. September, 7 Uhr abends, im Verbandsbüro. Kosten etwa 70 Mark sind zu hinterlegen. Decken und Mundvorrat mitbringen. Rückkehr: Sonntag, den 24. September, abends.

* **Zu dem Ueberfall auf den Engländer.** Das Befinden des durch einen meuchlerischen Ueberfall verletzten englischen Mitgliedes einer alliierten Kommission ist befriedigend. Komplikationen sind nach dem Urteil der Aerzte nicht zu erwarten. Das zur Tat benutzte Messer ist ein neuer Nickfänger mit der Bezeichnung „Mercator". Der Täter hat nur mit der aus dem Messergriff gebrochenen Klinge gestochen. Der Griff des Nickfängers besteht aus einer schwarzlackierten Stahlscheide, die bereits am Nachmittag vor der Tat in den Anlagen am Kaiser-Wilhelm-Platz gefunden und jetzt im Polizeipräsidium niedergelegt ist. Der Regierungspräsident hat auf die Ermittelung und Ergreifung des Täters eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt. Vergleiche Bekanntmachung an den Anschlagsäulen der Stadt.

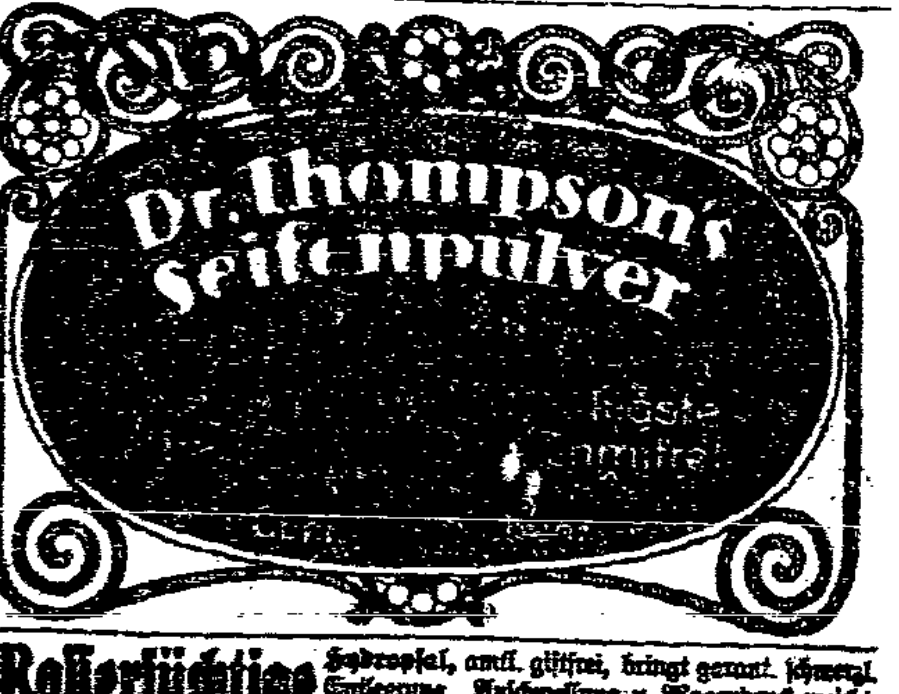
* **Der Oesterreichisch-Deutsche Volkstag** im Zoologischen Garten beginnt Sonnabend um 4½ Uhr nachmittags, mit den Konzertvorträgen des Orchestervereins. Daran schließen sich Chorvorträge des Wätzoldt'schen Männergesangvereins, Turnvorführungen usw. Die Ansprachen werden um 6¼ Uhr gehalten. Außer den genannten Rednern werden noch die Herren Lehrer G. rrig und Dr. Paul Stecher sprechen. Der Festball im Saal beginnt um 8 Uhr. Gleichzeitig das Kabarett in der Schlesierbaude. Eintrittskarten in den Vorverkaufsstellen und im Zoologischen Garten.

Togal

hervorragend bewährt bei

Gicht | Grippe
Rheuma | Hexenschuß
Ischias | Nervenschmerzen

Togal stillt die Schmerzen u. scheidet die Harnsäure aus. In allen Apotheken erhältlich
Best 64,3% Acid. acet. salic., 0406% Chinin, 12,6% Lithium, ad 100 Amylum.
Ausführliche Broschüre gratis und franko Fabrik Pharmacia, München 27.



Wassersüchtige Hydropsiel, amtl. giftfrei, bringt garant. schmerzl. Entleerung. Anschwellung u. Magendruck weicht, Atem u. Herz wird ruhig.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Die Freiwillige Feuerwehr von Klettendorf.

Am 9. d. Mts. fand in Klettendorf die Abnahme der neugegründeten Freiwilligen Feuerwehr durch den Provinzial-Branddirektor Hämel und Kreisbrandmeister Thilo statt. Für den erkrankten Vorsitzenden Herrn Kelling war Rendant Groß vom Vorstande des Kreisverbandes anwesend.

Außer dem Vorsitzenden der Freiwilligen Feuerwehr, Herrn Preußner und Herrn Amts- und Gemeindevorsteher Srowig, waren von der Firma v. Rath, Schoeller und Skene noch einige Herren erschienen.

Die Besichtigung des Spritzenhauses, der Ausrüstungsgegenstände und des Spritzenmaterials ergab, daß der Amts- und Gemeindevorsteher Srowig in weitsichtiger Weise für die Gemeinde Klettendorf im Interesse des Feuerlöschwesens eine Einrichtung geschaffen hat, die nicht nur vorbildlich für andere Kommunen ist, sondern auch eine Zierde für den gesamten Kreisfeuerwehrverband sein wird. Besonderen Beifall fand die Benzin-Motorspritze, die imstande ist, mit 10 Atmosphären Druck Wasser zu fördern. Die Feuerwehr verfügt außerdem über eine Landspritze, die vollständig neu hergerichtet und gestrichen ist, und einen Wasserwagen, gleichzeitig als Mannschaftswagen umgebaut.

Nach der Besichtigung wurden Uebungen am sämtlichen Geräten vorgeführt, welche von den beiden technischen Sachverständigen sehr belobig[end] beurteilt wurden. Auch der nun folgende Alarm zeigte, daß [B]randmeister Müller es verstanden hat, in der kurzen Zeit des B[est]ehens die Mannschaften theoretisch und praktisch vorzubereiten.

In der darauf folgenden Aussprache, dankte Branddirektor Hämel namens des Provinzial-Feuerwehrverbandes allen, die an der Förderung und Schaffung der Freiwilligen Feuerwehr mitgewirkt haben. Ganz besonders gedachte er hierbei des Amts- und Gemeindevorstehers Herrn Srowig, denn nur dessen Eingreifen ist es zu verdanken, daß die Gemeinde Klettendorf eine Feuerwehr besitzt, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, und ermahnte noch die Mitglieder, weiter zu arbeiten und sich mit den Geräten noch mehr vertraut zu machen, damit die Wehr auch wirklich hilfsbereit sein kann, wenn sie im Falle einer Feuersgefahr gebraucht wird.

Aus Schlesien.

Vom Verband der mittelschlesischen Landkreise.

Am 12. September hat im Landeshause eine Mitgliederversammlung des Verbandes der mittelschlesischen Landkreise unter dem Vorsitz des Landrates Dr. Kirchner aus Münsterberg stattgefunden, in welcher eine Reihe wichtiger Angelegenheiten aus dem Verwaltungsgebiet der Landkreise erörtert wurde.

Der Vorsitzende teilte zunächst mit, daß auf Ansuchen des Vorstandes das Landeskulturamt und der Landlieferungsverband sich bereit erklärt haben, in einer Versammlung des Verbandes Referate über die Siedlungsgesetzgebung in ihren Beziehungen zu den Landkreisen und zu den Kreissiedlungsgesellschaften erstatten zu lassen. Es wurde beschlossen, diese Sitzung für den 12. Oktober dieses Jahres in Aussicht zu nehmen. Alsdann fand die Besprechung eines Rundschreibens des Verbandes deutscher Landkreise betr. Bildung kommunaler Ausgleichskassen für die sozialen Besoldungsbestandteile statt. Da weitere Informationen durch die einzelnen Mitgliederkreise erforderlich erschienen, wurde der Gegenstand vertagt. Als Vertreter des Landeshauptmanns machte das Mitglied der Provinzialverwaltung, Bürgermeister Werner, nähere Mitteilungen über die Finanzlage der Provinz, aus denen hervorging, daß mit einer wesentlichen, bisher in den Kreisetats nicht vorgesehenen Nachtragsumlage für Provinzialabgaben und Landarmenkosten zu rechnen ist.

Des weiteren wurde unter anderem die Angelegenheit der kommunalen Mahllöhne im Anschluß an ein Schreiben des Verbandes schlesischer Mühlen vom 31. August dieses Jahres erörtert und eine hierzu aus der Versammlung heraus vorgeschlagene Resolution angenommen. Ferner war die infolge der Erhöhung z. B. der Mahllöhne und der Kohlenpreise notwendige alsbaldige Erhöhung der Brotpreise Gegenstand der Verhandlung.

Endlich wurde unter Beteiligung des Regierungsrates von Schröter von der Regierung in Breslau als zurzeit bedeutsamste Aufgabe der Landkreise die Getreideumlage für den Regierungsbezirk Breslau in ihren verschiedenen verwaltungsrechtlichen und finanziellen Auswirkungen eingehend erörtert. Die Mitgliederversammlung war einstimmig der Auffassung, daß äußerste Beschleunigung, sowohl hinsichtlich der Entscheidung der Zentralinstanz wegen wesentlicher Herabsetzung des Liefersolls des Regierungsbezirks auf Grund der notorischen Mißernte in den meisten Kreisen, als auch hinsichtlich der Entscheidung wegen der gesetzlichen Erhöhung des Preises für Umlagegetreide dringend geboten sei, zumal von der ersten Entscheidung wegen ihres Zusammenhanges mit dem Liefersoll der einzelnen Kreise der Beginn der Arbeit der Ausschüsse, welche über die Beschwerden der landwirtschaftlichen Erzeuger zu entscheiden haben, abhängt.

Ein Antrag aus dem Kreise Nimptsch betreffend eine dort beschlossene Petition wegen Erlaß eines preußischen Gesetzes über Einrichtung und Unterhaltung von Fortbildungsschulen und ein Antrag wegen Aenderung der Satzung des Verbandes, sowie eine Beratung des neuen Hebammengesetzes wurden vertagt.

Provinzialausschuß.

Der gemeinsame Schlesische Provinzialausschuß war zur Begutachtung des ihm von der Staatsregierung zugegangenen Gesetzentwurfs betreffend Bereitstellung weiterer Geldmittel für die nach dem Gesetze vom 12. 8. 1905 durchzuführende „Regelung der Hochwasser-, Deich- und Vorflutverhältnisse in der oberen und mittleren Oder“ zu einer außerordentlichen Sitzung, deren Beratung von besonderer Bedeutung für die Provinz wurde, zusammenberufen.

Nachdem die durch das erwähnte Gesetz und einen Nachtrag vom 12. 1. 1921 bewilligten Mittel verbraucht sind, handelt es sich jetzt um die Bereitstellung weiterer erheblicher Summen und um die in jenem Gesetz von 21 vorbehaltenen Heranziehung der beteiligten öffentlichen Korporationen und der Provinzen Schlesien und Brandenburg zu diesen weiteren Ausbaukosten. So dankbar es die Provinz Schlesien begrüßt, daß die Staatsregierung diesen ungemein wichtigen Landeskulturaufgaben, die insbesondere auch dem Hochwasserschutz der Provinzialhauptstadt Breslau dienen, weiter ein opferwilliges Interesse widmet, so mußte doch angesichts der schweren Notlage der Finanzen aller Kommunen beantragt werden, von der Heranziehung der Provinz zu Kapitalbeiträgen Abstand zu nehmen und ihre Leistung auf Verzinsung und Tilgung eines gewissen Kostenanteils zu beschränken. Besonderes Gewicht wurde auf die Feststellung gelegt, daß auch die in der jetzigen Vorlage vorgesehenen Arbeiten noch nicht den endgültigen Abschluß des Gesamtunternehmens bedeuten, sondern daß im Prinzip an dem ursprünglichen Generalplan festgehalten wird.

Außerhalb der Tagesordnung richtete der Vorsitzende warme Abschieds- und Dankesworte an den Geheimen Baurat Gertschel, der seines vorgerückten Alters wegen in den Ruhestand tritt.

Vom schlesischen Arbeitsmarkt.

Das Schlesische Landesarbeitsamt sendet uns folgenden Wochenbericht:

Wesentliche Aenderungen der Arbeitsmarktlage waren in der Berichtswoche nicht zu beobachten.

In der Landwirtschaft hielt nach wie vor die starke Nachfrage nach ledigen, jüngeren, männlichen sowie weiblichen Arbeitskräften an und konnte bei weitem nicht gedeckt werden.

Im Bergbau war die Arbeitsmarktlage ruhig. Einige größere Vermittelungen, namentlich von oberschlesischen Flüchtlingen, wurden ins Rheinland, sowie in den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau getätigt.

In der Industrie der Steine und Erden macht sich eine rückläufige Bewegung im Beschäftigungsgrade der Ziegelindustrie bemerkbar; so haben im Trebnitzer Kreise zwei größere Ziegeleien Einschränkungen vornehmen müssen, wodurch etwa 80 Arbeitskräfte zur Entlassung kamen.

Die keramische Industrie im Bunzlauer und Waldenburger Bezirk ist noch gut beschäftigt.

In der Metallindustrie hat die Nachfrage nach gelernten Arbeitskräften nachgelassen; gesucht wurden noch vereinzelt qualifizierte Arbeitskräfte.

Ein Rückgang im Beschäftigungsgrade wurde auch in der chemischen Industrie beobachtet.

Die infolge Einschränkung des Betriebes der Flachsschwingerei Weißbrodt, Kreis Habelschwerdt, zur Entlassung gekommenen Arbeitskräfte konnten restlos wieder anderweitig untergebracht werden. Im übrigen scheint in der Textilindustrie ein Rückgang der Beschäftigungsmöglichkeit einzutreten. Im Hirschberger Bezirk hat die Arbeiterschaft sämtlicher Textilwerke wegen Lohndifferenzen die Arbeit niedergelegt.

Das Holzgewerbe war nach wie vor mit Aufträgen gut versehen. Der Mangel an gelernten Möbeltischlern hält weiter an. Gekündigt wurde den Arbeitern des Sägewerks Lux in Habelschwerdt.

Im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe hielt der Rückgang der Beschäftigungsmöglichkeit in der Tabakindustrie weiter an. So haben die Trebnitzer Zigarrenfabriken Kurzschichten einführen müssen und werden in Kürze den Betrieb ganz einstellen. Aufnahmefähig zeigen sich noch die Gurkeneinlegereien und die Konservenfabriken.

Im Bekleidungsgewerbe hielt die Nachfrage nach Schneidern und auch vereinzelt nach Schuhmachern an. Gesucht werden dringend Strohhutnäherinnen für Breslau.

Im graphischen Gewerbe hat sich die Arbeitsmarktlage weiter verschlechtert, besonders in Liegnitz, wo durch das Eingehen der „Liegnitzer Zeitung“ 10 Schriftsetzer stellungslos geworden sind.

Im Baugewerbe ist im allgemeinen die Arbeitsmarktlage unverändert; jedoch wird aus einigen Bezirken über Einstellung von Bauten und damit verbundener Entlassung von Arbeitskräften berichtet. Im Streik befinden sich sämtliche Bauhandwerker, Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter im Waldenburgischen Industriebezirk, wegen Lohndifferenzen. Der Streik der Töpfer und Ofensetzer in Breslau konnte beigelegt werden.

Im Handelsgewerbe ist die Arbeitsmarktlage unverändert.

Ungelernte und jugendliche Arbeitskräfte fanden namentlich bei Erdarbeiten Beschäftigung.

Vereinskalender.

Zentralverband der Zimmerer, Zahlstelle Breslau. Dienstag, den 19. September, nachmittags 5 Uhr, Mitgliederversammlung im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses. (Siehe Inserat.)

Schwimmverein Poseidon, e. V. Alle Handballspieler und die Schwimm- und Jugendgenossen, die sich am Waldlauf beteiligen wollen, treffen sich zwecks Einteilung der Mannschaften Sonntag früh 9 Uhr im Poseidonbad.

Sattler-, Tapezierer- und Portefeuiller-Verband. Vollversammlung, Dienstag, den 19. September, abends ½8 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses. 1. Vortrag, Dr. Mann; 2. Rechnungslegung u. a. Die Mitgliedskarten und Bücher sind abzuliefern. Die Ortsverwaltung.

Deutscher Bauarbeiter-Verband. Sonntag, den 17. September, bei Kretschmer, Uferstraße 48/49, vormittags 9 Uhr, wichtige Vertreter- und Delegiertenversammlung betreffend unsere Septemberlöhne. Delegiertenkarte und Mitgliedsbuch weist aus. Der Vorstand.

Freie Religionsgemeinde, Grünstraße 14/16. Sonntag, 17. September, vormittags 9½ Uhr, Erbauung. Sprecher: Herr E. Wolfsdorf. Thema: „Unser Kanzelbild“. — Dienstag, den 3. Oktober, 8 Uhr, Beginn der wissenschaftlichen Vortragsreihe von E. Wolfsdorf. Hauptthema: „Die Abstammung der Menschen“, Teil 2. (Siehe heutiges Inserat.) Der Vorstand.

Deutscher Bauarbeiter-Verband. Sonntag, den 17. September, bei Kretschmer, Uferstr. 48/49: Wichtige Vertreter- und Delegierten-Versammlung, betr. unsere Septemberlöhne. — Die Delegiertenkarte und das Mitgliedsbuch weisen aus.

Unsere Valuta.

Es wurden an der Berliner Börse gezahlt:

	15. 9.	14. 9.
für 1 amerikanischen Dollar	1458,17 Mk.	1553,05 Mk.
„ 1 englisches Pfund	6441,90 „	6841,40 „
„ 1 französischen Frank	110,76 „	116,35 „
„ 1 holländischen Gulden	564,29 „	598,25 „
„ 1 Schweizer Franken	272,65 „	288,18 „
„ 100 österreichische Kronen	1,95 „	1,98 „
„ 1 tschechische Krone	46,94 „	51,93 „
„ 1 dänische Krone	306,61 „	327,09 „
„ 100 polnische Mark	23,75 „	22,75 „

Nähmaschinen für Hausgebrauch u. Gewerbe
in allen Systemen und Möbelausstattungen
auch **Versenkmaschinen** empfiehlt
Alfred Schlesinger, Spezialhaus für Nähmaschinen
Fernsprecher: Ring 6864. **Nur Schmiedebrücke 29a.** Fernsprecher: Ring 6864.
3559
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung. Ständiges Lager in sämtlichen Ersatzteilen.

Zentralverband der Zimmerer
Zahlstelle Breslau.
Dienstag, 19. September, nachm. 5 Uhr:
Mitglieder-versammlung
im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses.
Tagesordnung:
Bericht von den Verhandlungen über die Löhne vom 15. bis 28. September und Verbandsangelegenheiten.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
Die Lokalverwaltung.
3788

Verlaufen hat sich ein Bernhardiner. Gegen hohe Belohnung abzugeben bei Bräuer, Pöpelwitzstr. 36.

Möbel
einzelne Stücke, ganze Einrichtungen.
Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen
per Kasse, eventl. Teilzahlung.
Karsunky & Co., Rosenthalerstr. 2, I.

Die Hausfrau mit Erfahrungsreife Benutzt die gute „**Wecker-Seife**“, Weil Wecker-Seife spart, Vollwichtig ist und hart!
505

! Frauen !
Wendet Sie sich sofort bei
3574
Störungen
nur an mich. Langjährige Erfahrung. Glänzende Erfolge d. m. Präparate. Viele freiwillige Dankschreiben. Frau D. schreibt: Heute holte ich mir Ihr Mittel und morgen trat der Erfolg ein.
Preis 25, extra stark 40 M.
Gummiwaren, Spülspritzen, Weißflußmittel
Katalog gegen Rückporto.
Frau M. Böhm, Breslau II, Grünstr. 9, 5 Min. v. Hauptbhnh.

Erdbeer-Pflanzen
(Sieger, Königin Louise, Deutsch-Evern, Madame Moutôt) garantiert sortenrein
Gärtnerei Grüneiche 4b.
Blumentöpfe werden jedes Quantum gekauft. 1053

Möbel
aller Art in nur gediegen. Ausführung in größter Auswahl zu billigsten Kassepreisen eventuell Teilzahlung. 3570
M. Eisinger
Friedrich-Wilhelmstr. 12, I, am Wachtplatz.

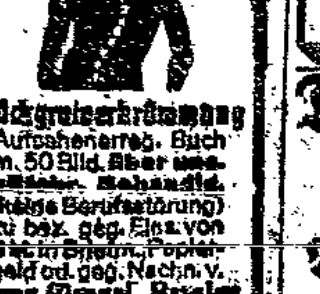
Nur Höfchenstr. 27a
Herren-Stoffe
999 jetzt noch billig
Fritz Korte
nur Höfchenstraße 27a
Wiederverkäufer Sonderpreise!

Parteifreunde
kauft an Bahnhöfen, verlangt in Hotels, Restaurants, Cafés stets die **Volkswacht**

Achtung Wiederverkäufer!
Wir offerieren größere Posten
Hemdenflanell p. Meter 120.— M.
Bettlaken per Stück 400.— M.
Züchen 80/82 cm per Meter 150.— M.
Inletts und sämtliche Baumwollwaren insbesondere größere angesammelte Reste.
H. W. Jacob Webwaren-Handlung
1007 Berliner Platz 15.
Mengenabgabe vorbehalten.
Mengenabgabe vorbehalten.

Gollert-Sohlen und Absätze
billiger u. haltbarer als Leder.
Alleinvertrieb für Schlesien:
Nur Breslau, Gartenstr. 81.

Bitte
bei allen Einkäufen stets die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen.



Rückgratverkrümmung
Aufsehenerreg. Buch m. 50 Bild. über unschädliche Behandlung (keine Berufsstörung) zu bez. geg. Einz. von [illegible]
Franz Menzel, Breslau
[illegible]

Für 4 alte Schallplatten **1 neue** oder höchste Bezahlung für alte und zerbrochene Schallplatten nur im **Musikhaus Nelzer, Breslau,** Friedrich-Wilhelm-Straße 36.

Das Reichs-Mietsgesetz
Zweite verbesserte Auflage, sowie
Die Preußischen Ausführungsbestimmungen
zusammen 50.— Mk.
Buchhandlung „Volkswacht“, Neue Graupenstr. 5.

Vollversammlung der gesamten Betriebsräte Breslaus

Sonntag, den 17. September 1922, vormittags 9 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses.

Tagesordnung: 1. Bodenfrage und Geldnot (Vortrag). 2. Maßnahmen gegen die Teuerung. 3. Geschäftliches.

Eintritt nur gegen Vorzeigung der Betriebsräte-Ausweiskarte.

Vollzähligen Besuch erwartet — **Die Betriebsräte-Zentrale. M. Ruffert.**

Familien-Anzeigen

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Am 15. September verstarb unser Freund und Verbandskollege, der **Stellmacher**

Julius Laugisch.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm 3778

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Montag, den 18. September, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle in Gräbschen.

Am 15. September verstarb unser werter Kollege, der **Stellmacher**

Julius Laugisch

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Kollegen der Linke-Hofmann Werke, Abteilung Pöpelwitz.

Beerdigung: Montag, den 18. September, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes in Gräbschen. 1055

Deutscher Eisenbahner-Verband.

Am 14. September verstarb unser Verbandskollege, der **Motorwärter**

Max Koschnike

von Bw. Hpt. im Alter von 35 Jahren.

Ein dauerndes Andenken werden ihm bewahren

Die Kollegen der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Montag, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des St. Salvatorfriedhofes 3779

Deutscher Bauarbeiter-Verband.

Am Donnerstag, den 14. September, verstarb unser Mitglied, der **Bauhilfsarbeiter**

Wilhelm Gerlach

im Alter von 63 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung Breslau.

Beerdigung: Montag, den 18. September, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des neuen Magdalenen-Friedhofes, Ende Lohestraße. 3785

Danksagung.

Für die überaus zahlreiche und herzliche Teilnahme und die vielen wunderbaren Kranzspenden bei der Beerdigung meiner lieben und unvergeßlichen Frau

Frau Luise Goldschmidt

sage ich hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere den Genossen Peikert und Schmidt für die tröstenden Worte am Grabe, der Sozialdemokratischen Partei, dem Gesangverein der Zimmerer, der Bauhütte und den Mietern des Trauerhauses meinen herzlichsten Dank. 1064

Karl Goldschmidt.

Bei trockenen und nassen hat sich Obermeyer's Medizinal-

Flechten

Herba-Seife

hervorragend bewährt. So schreibt Dr. med. W. in Gr. Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme bestens zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfüm.

Trauer-Bazar

für Damen und Mädchen 3568

M. Centawer Schmiedebrücke 7—10

Kinderwagen • Sportwagen

en gros — en detail. 3788

Größte Auswahl. Billigste Preise.

Metallbettstellen für Erwachsene und Kinder und Auflegematratzen.

H. Wassermann,

Breslau, Friedrich-Wilhelm-Straße 35.

Möbel

auf Teilzahlung und gegen bar.

S. Osswald

[illegible] 8, I, II u. III

Eingang Schuhbrücke.

Kostenl. Aufbewahrung bis zum Gebrauch.

Frauen

verlangen sofort bei [illegible]

Störungen

und Unregelmäßigkeiten meine [illegible] Präparate. — Preis [illegible] und [illegible] M. [illegible] Viele freiwillige Dankschreiben.

Ferner empfehle: 1583

Gummiwaren jeder Art, Spülspritzen, Irrigatoren, Beile- und Monats-Binden. Katalog gegen 2.— M.

Frau A. Gebauer

[illegible] 17, [illegible] I. II. Ecke [illegible]

Sonntag, 17. September, vorm. 9½ Uhr:

Erbauung

in der Vortragshalle der

Freien Religionsgemeinde

Grünstraße 14/16

Sprecher: Eugen Wolfsdorf

Thema: **„Unser Kanzelbild."**

Städtische Handelsschulen in Breslau.

Wahlfreie Kurse. Dauer ½ Jahr.

5 Uhr nachmittags bis 9½ Uhr abends.

1. Volkswirtschaftliche Vorträge und Besprechungen.
2. Handelskundliche Belehrungen in Verbindung mit Handelskorrespondenz.
3. Geld-, Bank- und Börsenwesen } mit Uebungen.
4. Wechsel- und Scheckkunde }
5. Versicherungswesen
6. Staatsbürgerkunde (Vorträge und Besprechungen).
7. Kaufmännisches Rechnen für Anfänger und Fortgeschrittene.
8. Buchführung für Anfänger und Fortgeschrittene. Einfache und doppelte (italienische und amerikanische) Buchführung. Einzel- und Gesellschaftsunternehmung. Bank- und Fabrikbuchhaltung. Buchhaltung und Steuern. Buchhaltung und Betriebsrätegesetz. Verbuchen schwieriger Vorfälle. Abschlüsse und Bilanzen. Verbuchen schwieriger Vorfälle. Abschlüsse und Bilanzen.
9. Deutsch (Uebungen in Grammatik, Orthographie und Stilistik).
10. Stenographie (Stolze-Schrey) für Anfänger und Fortgeschrittene.
11. Debattenschrift.
12. Maschinenschreiben für Anfänger und Fortgeschrittene. (Maschinen aller gangbaren Systeme.)
13. Schön-, Zier- und Kunstschrift für Anfänger und Fortgeschrittene.
14. Englisch
15. Französisch
16. Polnisch
17. Russisch
18. Spanisch
19. Portugiesisch (Brasilianisch) — für Anfänger und Fortgeschrittene; für letztere Handelskorrespondenz.
20. Italienisch
21. Holländisch
22. Schwedisch
23. Dänisch
24. Norwegisch
25. Esperanto

Teilnehmergebühr Mk. 100.— pro Kursus und Halbjahr. (Anderweitige Regelung durch den Magistrat bleibt vorbehalten.) Beginn der Kurse am Donnerstag, den 19. Oktober 1922. Auskünfte und Anmeldungen bei dem Direktor, Taschenstraße 22, 1. Stock. Hier sind auch Uebersichtspläne erhältlich (Stück 1.50 Mk.). 3347

Der Magistrat.

Kinderwagen

Sportwagen

Promenaden-Wagen

Vorteilhaftes Angebot!

Albert Marcus,

Ring 51-52. 3764

Die Volkswacht-Buchdruckerei

Breslau 2, Flurstraße Nr. 4/6

ist das Eigentum der gesamten Arbeiterschaft

Jeder Überschuß der Druckerei wird zur Vergrößerung des Organs der werktätigen Bevölkerung, der „VOLKSWACHT" verwandt. Deshalb hat jeder Parteigenosse, Gewerk- und Genossenschaftler, sowie Arbeiter-Sportler, der Drucksachen zu vergeben hat, die Pflicht, diese der Volkswacht-Druckerei zu übergeben, die nicht nur geschmackvolle Druckarbeiten herstellt, sondern diese auch preiswert berechnet

Verlangen Sie Muster und Kostenanschläge

Zurückgekehrt 994

Dr. Georg Lewy

Zahnarzt, Gartenstr. 51

Zurück 993

Dr. Herbert Stranz

Facharzt f. Hautkrankh.

Tel. O. 547. Gartenstr. 81 (gegenüber des Landeshaus.)

Zurückgekehrt

Dr. Mathilde Windmüller

Aerztin für innere und Kinderkrankheiten.

Kaiser Wilhelmstr. 40 ptr.

Zurückgekehrt!

Dr. Sternberg,

Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten,

Gartenstraße 62.

8—9, 11—1, 3—6 1105

Freie Arztwahl.

Zurückgekehrt!

Dr. Flöter.

Zurückgekehrt! 1054

San.-Rat Dr. Finder

Junges lustiges Mädchen

22 Jahre alt, mit Wäscheausstatter, wünscht Herrn entsprechenden Alters in gesicherter Stellung, zwecks Heirat kennen zu lernen. Off. unter **H. 394** an die Geschäftsstelle d. Ztg. [1057

Dame 1059

Anfang 30, wirtschaftlich, mit angenehm. Aeußeren, wünscht gebild. Herrn in gut. Position möglichst mit eigenem Heim

zwecks Heirat

kennen zu lernen. Off. unter **H. 396** an die Exped. d. Ztg.

Berufstätige Dame

40 Jahre, wirtschaftlich, mit eigenem Hausstand, wünscht gebild. Herrn in guter Position

zwecks Heirat

kennen zu lernen.

Ernstgemeinte Offerten unter **H. 395** an die Geschäftsstelle der Zeitung. [illegible]

Inserate erzielen in der **„Volkswacht"** den größten Erfolg

Asthma

kann geheilt werden.

Sprechstunden in **Breslau, Teichstraße 12, hpt. links,** jeden **Donnerstag** von 10—1 Uhr. 904

Dr. med. Alberts

Spezialarzt, Berlin SW 11.

„Der wahre Jakob"

7,50 Mk.

Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtl. Kolporteuren entgegengenommen.

Wohnungen

Geg. 2 Zimmer-Wohn. größere Wohnung gesucht

bei entspr. Entschädigung unter **F. L. 1127** an 907

A.-E. Landsberger, Breslau 5.

Tausche

2 Zimmer, 1056

Küche, Entree,

in ebenf., auch etwas kleinere. Off. u. **H. 393** Geschst. d. Ztg.

Käufe

Altmetalle 3849

kauft zu höchsten Preisen **Jüngling, Gneisenaustr. 4.**

— Säcke —

kauft **Kind,** Hedwigstraße 23, Tel.: Ring 11107. 972

Jede Nähmaschine,

alte, neue, auch unbrauchbare,

kaufe ich zu höchsten Preisen. 1062

Wienziers,

Gräbschenerstraße 45

Pistolen

auch Mauser 7,63 u. Parabellum, Jagdgewehre, Prismen, Gläser, Brillanten, Steine kauft

Aug. Alax

Andersenstraße 13.

Säcke

auch zerrissene kauft

Kregotta & Co.

Säcke: Reparaturanstalt [illegible] 698

Gebr. Kinder- und Puppenwagen

jed. Art, auch defekt, einzelne Teile, kauft höchstzahld. [illegible], [illegible] 1, ptr.

Verkäufe

Schneider-

Schnell-Nähmaschinen

in verschiedenen Größen und Stärken, auf Wunsch recht bequeme Teilzahlung, empfiehlt

Jacob Schlesinger

Breslau, [illegible] 1. Kein Laden. Nur 1 Treppe.

Gelegenheitskauf!

Herren- und Damenräder verkauft billig [illegible] [illegible]

Arbeitsmarkt

Genossen, welche gewillt sind, in den Orten

Koberwitz, Wilxen, Sacrau

das Verteilen der „Volkswacht" zu erledigen, können sich melden.

Verlag der „Volkswacht", Breslau II, Flurstr. 4/6.

In ihrer wirtschaftlichen Bedrängnis sehen sich die Breslauer Aerzte zu folgenden Maßnahmen in der Privatpraxis gezwungen:

1. Sie halten sich an die staatliche Gebührenordnung nicht mehr gebunden.
2. Das Honorar berechnet sich aus den ortsüblichen Sätzen der Vorkriegszeit, vervielfacht mit einer angemessenen Teuerungsziffer. Diese beträgt z. Zt. 60.
3. Die Bezahlung hat möglichst bei jeder Inanspruchnahme, spätestens bei Abschluß der Behandlung, bei längerer Behandlung am 1. jeden Monats zu erfolgen. Bei Zahlungsverzug von mehr als 2 Wochen tritt bei fortschreitender Geldentwertung ein entsprechender Zuschlag ein.
4. Bei Familien und Einzelpersonen in nachweislich dürftiger Wirtschaftslage, insbesondere Kleinrentnern, Pensionären u. dergl. kann der Arzt, falls nicht bemittelte Angehörige die Kosten übernehmen, einen Nachlaß in der Höhe gewähren, die er nach Prüfung der Sachlage für angemessen hält.
5. Ausländer aus valutastarken Ländern zahlen einen angemessenen Zuschlag.

Vereinigung Breslauer Fachärzte. — **Verein der praktischen Aerzte in Breslau.** 1009

AWB

Für unsere Abteilung

Herren-Bekleidung

suchen wir tüchtige

Gesellen

und

Bügler.

Meldungen ab Montag, 7 bis 2 Uhr.

Aktiengesellschaft für Webwaren und Bekleidung 1000

Gartenstraße 7, Vorderhaus, 2. Stock.

Zeitungsträgerinnen

für Michaelis-, Hedwig-, Wein-, Schleiermacher-, Gräbschener- und Kopischstraße werden gesucht.

Expedition der „Volkswacht", Flurstr. 4/6.

Erstklassige

Rockschneider

außer dem Hause finden dauernde Beschäftigung. 3780

Gebr. Jawitz, Junkernstr. 16.

Wickelmacherinnen, Zigarrenmacherinnen

melden sich bei

R. Cohn, Zigarrenfabrik,

Holteistraße 36. 1060

Maurer,

auch für Leitergerüste, werden eingestellt. 1063

Baugeschäft Jahnstraße 30.

Tüchtige 1003

Filetstopferinnen

für dauernd bei hohem Lohn gesucht. Offert. u. **M. R. 4458** an **Rudolf Mosse, München.**

Tüchtige Arbeiterinnen

für Modezeichnung bei hohem Verdienst gesucht. 1061

Monzendorf,

[illegible]straße 4. 1061

Bitte bei allen Einkäufen stets die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen

Persil bleibt Persil

in alter bewährter Güte!

3526

Ohne Chlor! Wäsche bleicht und desinfiziert. **geeignet für alle Arten von Wäsche.** Niemals lose! Nur in Originalpackung!

Alleinige Hersteller: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch der altbewährten „HENKO" (Henkel's Wasch- und Bleich-Soda)

Stadttheater.
Sonnabend 7 Uhr:
Aida.
Sonntag vormittag 11 Uhr:
2. Werbeversammlung der Breslauer Volksbühne.
(Siehe Plakate.)
Nachm. 3½ Uhr: **Fidelio.**
Abends 7½ Uhr: **Carmen.**
Montag 7½ Uhr: **Tanzabend Lucie Kieselhausen.**

Schauspielhaus.
Operettenbühne. 1. Ring 2545
Heute und täg. 7½ Uhr:
Die Baj dere.
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
Der letzte Walzer.
Sonnabend 7½ Uhr:
Zum 1. Male:
Die beiden Nachtigallen.

Einstimmig glänzend beurt. d. Presse d. tägl. abds. 8 Uhr stattf.
Eisballette im 1002
Circus Busch
Morgen 2mal 3½ und Sonntag 8 Uhr.
Vorverk. Barasch u. Circuk.

Magdalenenkirche
Sonntag, 17. September, 3 Uhr abends:
2. Orgelkonzert 3775
Wolfgang Reimann
Mitw.: Fritz Bimoweky (Cello)
Karten zu 5, 10 Mk. u. St.
Volkstümliches Programm.

Zeltgarten
Dir. Maslankowski
Einziges Sommer-Varieté
Die großen 3769
Preis-Ringkämpfe.
Heute Sonnabend ringen:
Freier Ringkampf
Saft-Breslau
H. Schmidt-Chicago
Köhler-Berlin
Schikat-Dtsch. Meister
Entscheidungskampf
von Berg-Mannheim
Karsch-Schweidnitz
Sonntag v. 11—1 vorm.:
Gr. Matinee-Vorstell.
Abends 9½ Uhr:
3 spannende Ring-kämpfe.
Vor den Kämpfen:
Varieté-Schau.
Anfang 7 Uhr.

Dominikaner!
Sonntag 4 und 7¼ Uhr:
Heinz Klein 3776
das Rh. Unikum
mit seiner pa. Gesellschaft.
Neu! Der rote Hahn Neu!
2 neue herrl. Solotelle 2

Ober-Bayern
Gartenstraße 65
Morgen Sonntag:
Großes Konzert
Anfang 4 Uhr. 3774

Sonntag, den 17. September
Personen-Dampferverkehr nach
Wilhelmshafen
und zurück von mittags 12 Uhr ab halbstündlich. 3773

Luna-Park
Breslau-Morgenau
Tel. Ring 7902 u. 8821.
Heut Sonnabend
Im Vergnügungspark
Vollbetrieb
Im Sternensaal
Herbstkränzchen
vom L.-V. „Typographia".
Morgen Sonntag 1001
in beiden Sälen BALL.

Wochenspielplan
von Sonntag, 17., bis Sonntag, 24. September.

Lobe-Theater.
Täglich 7½ Uhr: Gastspiel Max Pallenberg „Der Wauwau" Lustige Komödie v. Hodgen u. Percyval.

Thalia-Theater.
Sonntag, 17. September, abends 7½ Uhr: „Heimat". Schauspiel von Hermann Sudermann.
Montag, 18. September, abends 7½ Uhr: „Heimat".
Dienstag, 19. September, abends 7½ Uhr: „Schildpattkamm". Heiteres Ehespiel von Richard Keßler.
Mittwoch, 20. September, abends 7½ Uhr: „Schildpattkamm".
Donnerstag, 21. September, abends 7½ Uhr: „Schildpattkamm".
Freitag, 22. September, abends 7½ Uhr: Zum letzten Male „Schildpattkamm".
Sonnabend, 23. September, abends 7½ Uhr: Zum ersten Male: „Der Mustergatte". Schwank in 3 Aufzügen von Hopwood.
Sonntag, 24. September, abends 7½ Uhr: „Der Mustergatte".

SCHAUBURG Kabaret-Theater
Neue Taschenstr. 31/33
Täglich 8 Uhr! Vorverkauf: 1006 Barasch, Killian & Co. Theaterkasse.
Sensations-Operette
Der Apachen-König!
Margret Fischbach, v. d. Komischen Oper, Berlin
Rosl Albach, v. Carl-Theater, Wien, Paul Rainer, Hugo Claus, Fritz Heiter, Hans Imhof.

Carl Bräuer's Festsäle „Zur frohen Stunde"
Gabitzstraße 22.
Morgen Sonntag: 3562
Gr. öffentl. Tanz.
Anfang 3 Uhr.
Jeden Mittwoch 5 Uhr: Großes Tanz-Kränzchen.

Central-Ball-Saal 3560
bisher: „Deutscher Kronprinz", Westendstr. 50/52
Jeden Sonntag und Freitag: **Großer Tanz**
Tourentanz

Astoria-Festsäle, Sonnenstraße 42
Jeden Sonntag u. Donnerstag: **Tanz**
Säle für Hochzeiten und Vereinsfestlichkeiten

Familienlokal „Zum Hofjäger", Weidendamm 34/36 3768
Haltestelle Linie 11
Jeden Dienstag und Sonntag: **Vornehmer Tanz**

Wo gehe ich Sonntag hin? Nach
Baudach's Festsälen Frankfurter Straße 117/119
zum Riesenwellwurstessen zu ganz soliden Preisen,
verbunden mit Schleifen- und Touren-Tänzen, sowie jeden Sonnabend großes Vereinsvergnügen. 3561
Es ladet ergebenst ein Der Wirt.
— Saal ist zu Vereinsfestlichkeiten noch zu vergeben —

„Zur Heinrichsburg", Cosel.
3760 Telefon Ohle 913.
Morgen Sonntag von 3 Uhr ab:
TANZ.
Den geschätzten Vereinen bleibt der große renovierte Saal und Garten bestens empfohlen.

Rosenthal Fortunasäle
Donnerstag u. Sonntag: **Vornehmer Tanz.**

Der 3767
gute Hennig-Crême
überall erhältlich.
H. Hennig, Hinterbleiche 5/6

M. Tschauner Rauchstoff
Größtes Spezialhaus für Damenputz
en gros en detail
3775

3658
Kaufe
Schallplatten
aller Fabrikate, ob ganz oder zerbrochen, 125 Mk. pro Kilo, also 25—40 Mk. pro Platte.
Tausche für 4 Stück eine neue oder für 2 eine gute.
Musikhaus Albert Jeske, Breslau
Friedrich-Wilhelmstraße 58. Fernsprecher Ohle 200.

Alte 911
Herrenhüte
arbeitet um auf neu
A. SCHACHER,
Kupferschmiedestr. 44.

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten
dir. an Priv. Katalog 64 k frei
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Ausschneiden!
Bei Unpünktlichkeiten nehmen Frauen meine hygienischen Mittel, Garnitur Stärke I und extra starke Tropfen. Garantiert unschädlich. Erfolg oft in 1—3 Tagen ohne Berufsstörung. 910
W. Gurski,
Berlin-Charlottenburg 302 7.
Grolmanstraße 37.

Anzüge Ulster 3564
Cutaways
gestreifte Hosen
fertig und nach Maß
in bester Ausführung
Paul Winkler
Neue Graupenstr. 5, I.
Jetzt

5770 Schweres eichenes
Schlafzimmer
1 gr. Schrk. m. Fass.-Spieg. zu Kleid. u. Wäsche, 1 Waschkom. m. Pl. u. Spieg., 2 Bettstellen m. Pat.- u. Auflege-Matr. u. Kiss. (gut. Swiss), 2 Nachttische m. Pl., 2 Stühle m. Gobelin, alles zusammen 55 000 Mk.
M. Giesel, Brüderstraße 23.

Siede-Tafelsalz
in der Saline Schöningen aus reiner natürlicher Salzsole gekocht (kein Steinsalz)
ist dauernd in unseren Verkaufsstellen zu haben.
Breslauer Consum-Verein

Lacki-Kharagoon
gegen Kopfläuse, Filzläuse, Viehläuse, Hundeflöhe.
d. alle Drogerien u. Apotheken. Herstellen Gustav Hache, Breslau 3572

3749

Hauskleiderstoff dunkel gemustert . . . . . Meter	250⁰⁰
Schottischer Kleiderstoff für Haus- u. Kinderkleider, 130 cm breit Meter	350⁰⁰
Cheviot (reine Wolle) marine und blau, doppeltbreit . . . . . Meter	475⁰⁰
Zephyr (schwarz-weiß kariert) 70 cm breit . . . . . Meter	168⁰⁰
Blusenflanelle hell und mittelfarbige Streifen . Meter 295.00	245⁰⁰
Mantelstoff (grau) Ersatz für Krimmer, 130 cm breit . . . Meter	650⁰⁰
Dirndl-Musseline große Muster, 75 cm breit . . . . . Meter	145⁰⁰
Warme Stoff-Hausschuhe mit Filz- und Spaltsohle . . . . für Damen	135⁰⁰
für Herren	155⁰⁰

Korbmöbel!
Unbedingt größtes und billigstes Lager Breslaus!

Kinderwagen
Klappwagen
Promenadenwagen
Kinderbettstellen
Stadtbekannt billigste Preise
Massenauswahl
B. Suchantke
Ohlauerstraße 14. 3567
Gegründet 1892. Fernspr. Ring 7649.
Korbmöbel!

TERPENTINÖLWARE IN DOSEN MIT BANDEROLE
General-Vertreter: C. Baumgart, Breslau, Friedrich Wilhelmstr. 30, I.

Herrenstoffe

kaufen Sie weit unter Tagespreis

im

Tuch-Haus Ernst Heinze

Goldeneradegasse 7, ptr. 1.—4. Etage.

Fernsprecher: Ohle Nr. 1608. 3566

Große Auswahl! Lagerbesuch lohnend!

Restaurants, Cafés, Getränke

Klosterstüb'l
Inh. Max Wiedemann, Klosterstraße 22/24
Bier-, Likör- u. Weinstuben
Guter bürgerlicher Mittagstisch im Abonnement billigst. Tel. R. 11576

Joh. Penner
Neue Schweidnitzer Straße 12 — Tel. Ring 3977
Konditorei
Treffpunkt nach dem Theater

Hermann Kuppi
Friedrich-Wilhelm-Straße 71
Kolonialwaren-, Feinkost- u. Weinhandlung
Kaffee-Groß-Rösterei

Bekleidung - Hausbedarf

Felix Eckert, Breslau 8
Klosterstraße 43, am Mauritiusplatz
Hüte und Mützen, Herrenartikel
Größtes Spezialgeschäft der Ohlauer Vorstadt

Straßburger Hut-Bazar
Gustav Beyer
Schmiedebrücke 36/38 :: Friedrich-Wilhelm-Straße 2
Herren-Hüte und Mützen / Wäsche / Krawatten

Gebr. Meister Albrechtstr. 40
Herren- und Knabenbekleidung :: Maß-Atelier

Tuche - Stoffe Gebr. Jedwab
Gräbschener Straße 38a — Telefon 6585

Schuhhaus Wachtplatz
Friedrich-Wilhelm-Str 12 (am Wachtpl.)
Beste und billigste Bezugsquelle für sämtliche Schuhwaren

Enorm billig kauft man
Zur billigen Schuh-Diele
Breite Straße 3, Ecke Weiße Ohle

Schuhhaus „Schiftan"
Neue Graupenstraße 7

C. Schlawe
Breslau 1, Reuschestraße 24
Beste Werkzeuge für alle Handwerker
Haus- und Wirtschaftsartikel / Solinger Stahlwaren

Vogdt G. m. b. H., Ohlauer Straße 60
Uhren, Gold- u. Silberwaren - Reparaturen

Heinrich Künstler
Breslau-Klein Tschansch
Telephon: Ring Nr. 10794
Einkauf / Rohprodukte / Verkauf

Trinkt Nitschkes Edellikör
Anerkannt vorzüglich seit 1809
*
Fabrik: Reuschestraße 54.

Paul Berger
Oderstraße 12
Kornbrennerei und Groß-Destillation

Aelteste Brennerei und Ausschank Breslaus
Paul Stephan, Inh. Joseph Böröcsek
Schwalbendamm 4 = Telephon: Ring 4011

E. Hentschel, Inh. Max Wenzel
Likörfabrik, Blücherstraße 3

Carl Jenke Likörfabrik und Spirituosen-Großhandlung
Katharinenstraße 18
Flaschenverkauf / Glasweiser Ausschank

Reinhold Weise, Breslau 10
Schloßstraße 30 :: Kornbrennerei u. Ausschank

J. Konopka, Seitzstraße 12
Selterwasser- u. Limonadenfabrik. Tel.: Ohle 1342

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan

Musterschutz. L Ohne Gewähr.

Führende Firmen des Breslauer Großhandels

Elkan Weiß
Telephon: Ring 538
Breslau 1
Karlsplatz Nr. 1
Webwaren-Großhandlung und Fabrikation

Georg Müller, G. m. b. H., Ledermanufaktur
Breslau 13 Telefon Ring 10359 Kaiser-Wilhelmstr. 6
Leder aller Art für sämtliche Branchen
Verkaufsniederlage: Chamois- und Leder-Import-, Export-Haus
Joel Mayer G. m. b. H. Berlin: Hoher Steinweg 15

Gebrüder Breslauer
Pelzwarenfabrik

Schles. Schokoladen- u. Honigkuchen-Fabrik Johannes Abrams
Fabrik f. Konditoren und Honigkuchen
Fabrik: Breslau 10, Ottostraße 34 Tel.: R. 6054
Verkaufsstellen: Tauentzienstraße 59 Neue Taschenstraße 26
Gartenstr. 51 neben Liebich Friedr.-Wilhelmstr. 34 Tel. R. 4114

B. Pohl, Breslau Verkaufsstellen in allen Stadtteilen
Fabrik für ff. Kakao, Schokoladen, Zuckerwaren

Städtische Straßenbahn Breslau

Sommerfahrplan 1922
Gültig vom 1. April 1922 ab
Die Zeiten von 6⁰⁰ abends bis 5⁵⁵ morgens sind durch Unterstreichen der Minutenziffern gekennzeichnet

Linie Nr.	Abfahrt von	Betriebszeit von	Betriebszeit bis	Zugfolge Min.	Bemerkungen
16 Sonntags	Lohe-Straße Bahnhof	6⁵⁷	11⁰⁰	12	ab Kirsch-Allee 1¹⁰—8²² nach Dorf Oswitz 1³⁴—7²³
	Kleinbahnhof	6⁴³	11⁰⁷	12	nach Kirsch-Allee 12¹⁹—7¹⁷ ab Dorf Oswitz 2⁴¹—8²⁹
17	Stein-Straße (Ecke Bohrauer Straße)	6⁹¹	7²¹	12	
	Ring	6⁵⁴	7³⁴	12	verkehrt nur Werktags
18	Gabitz-Straße	5⁵⁹	12⁴⁴	12	Sonntags von 6⁴³
	Tiergarten-Straße	5⁵¹	12⁴⁷	12	Sonntags von 6⁴⁷
21	Westend-Straße	5⁰⁹	10⁴²	12	früh 5⁰⁸ bis 5⁴² über Lessing-Brücke
	Park-Straße	5⁴²	11⁰⁶	12	ferner bis Königs-Platz 11¹⁸
Sonntags	Königs-Platz	6⁰²			
	Westend-Straße	7⁰⁶	10⁴²	12	
	Park-Straße	6³⁰	11⁰⁶	12	ferner bis Königs-Platz 11¹⁸
22	Tiergarten-Straße	5⁰²			
	Weißenburger Straße	4⁴⁷	11¹⁵	12	Sonntags von 4³⁹
	Kürassier Straße	5⁰⁶	11³⁴	12	Sonntags von 5¹⁸
23	Kürassier-Straße	4⁴⁴	11³⁹	12	
	Weißenburger Straße	5¹⁹	11³⁵	12	

Konzerthaus Zoo
Während des Sommers **täglich** ab 4½ Uhr Garten-Konzert
Großes Pracht-Feuerwerk Lichtfontäne
Mokka-Terrasse: Konzert
Militär-Konzerte
Gondeln auf dem großen Teich
Reiten — Fahren

Reserviert für Zeltgarten Restaurant Viktor Maslankowski

Paul Hentschel, Herzogstr. 22
Getreidebrennerei und Likörfabrik

A. Braun, Breslau 3
Großdestillation und Likörfabrik
Sonnenstraße 57

Bonifaz Ullrich, Weinstr. 45/49
Gegründet 1861 Getreide-Kornbrennerei und Likörfabrik Tel. Ring 5083

Brennerei Hermann Rother
Breslau 10 Gegründet 1746 Tel. Ohle 6740

Hugo Rüdiger, Mehlgasse 19/23
Aelteste Getreidekornbrennerei und Likörfabrik / Gegründet 1740 / Tel. Ring 3773

Emil Beihoff, G. m. b. H., Klosterstr. 69
Filiale: Brüderstr. 30 u. Tauentzienstr. 153 * Likörfabrik — Ausschank Haase-Bier

Drucksachen liefert sauber, schnell und preiswert **Volkswacht-Druckerei**
BRESLAU 2 Fleischerstraße 2/4

Breslauer Großhandel

Eduard Bielschowsky
Breslau 1 Reuschestraße 1
Tücher · Seidenwaren · Reisedecken
Plaids und Trikotagen

Gotthilf & Jacobsohn, Breslau
Antonienstraße 10, am Karlsplatz
Tuch- und Kleiderstoff-Großhandlung
Billigste Bezugsquelle für Händler und Wiederverkäufer

Berliner & Friede, Breslau 1
Reuschestraße Nr. 15 II Telefon: Ring 6791
Futterstoffe en gros für die Maßschneiderei und Konfektion
Spezialität: Schappe und Nähseiden

M. Juliusberger
Herren- und Knabenkleiderfabrik
Telephon Ring 5047 Albrechtstraße 41 II
BRESLAU I

Bobrowsky, Guttmann & Co.
Breslau 4, Karlstraße 32, II u. III
Damen- und Mädchen-Mäntelfabrik

Moschkowitz & Co.
Wachstuch, Linoleum, Teppiche en gros
BRESLAU
Junkernstraße 7

Z. Weiss, Breslau
Gegründet 1842
Schuhwaren-Großhandel
Reuschestraße 46 * Telefon Ohle 333

„Bayschuh"
Die Marke der Eleganz in Mackay u. Bahmenarbeit
Bayschuh-Vertriebsgesellschaft m. b. H.
Breslau 3, Siebenhufener Straße 11/17
Auslieferungsstelle der Bayr. Schuhfabriken Schweinfurt - München

Cohn & Labrot
Herren- und Knaben-Kleider-Fabrik
Breslau 1
Reuschestraße Nr. 65 Telefon: Ring 9230

Heilborn & Co.
Webwaren-Großhandel
*
Breslau, Karlstr. 38 / Telefon: Ring 4123

E. S. Freund, Breslau 5 Großkonfektion f. Kinderbekleidung

Vereinigte Breslau-Gubener-Hutfabriken Inh.: Emil Isaak & Co.

Farben-Mähndel
Fachgeschäft für Anstreichmaterialien
*
Breslau 9
Martinistraße 7/9 Tel.: Ring 11481

Siegbert Peiser
Papier-Großhandlung
*
Breslau 11, Reuschestraße 20/21
Fernsprecher: Ring 398 und 764

Julius Wolf
Papier-Großhandlung
Fein- und Packpapier aller Art
Breslau 1, Antonienstr. 2/4 * Fernspr.: Ring 5735

Klickermann & Co.
Papier-Großhandlung
*
Breslau 11
Büttnerstraße Nr. 26/27 Tel.: Ring 6168 u. 6169

Bücher u. Zeitschriften
Volkswacht-Druckerei, Breslau 2, Fleischerstr. 2-4

Unterhaltung

Sonnabend, den 16. September

Zwischen Dorf und Stadt.

Novelle von Max Barthel.

Die Brücken sprangen in sanften Bogen über den strömenden Fluß, donnerten im Tag von den Lasten der Wagen und Fußgänger, duckten die Schiffe, brachen die Wellen und Eisschollen gurgelnd und knirschend, nachts aber schwiegen sie in versteinerter Ruhe, bis sie ein einsamer Wanderer weckte, oder ein Selbstmörder von ihrer Brüstung in die schwarzen Wellen sprang, gellend nach Hilfe schrie oder lautlos unterging.

Der Fluß teilte die Stadt, die in der fruchtbaren Ebene groß, satt und lärmend lagerte und zu den schmalen Höhen emporwuchs, die von Wäldern grün waren oder winzige Dörfer und rauchende Schlote in den Himmel hob. Die Fabriken lagen rauchend am Rande der Stadt oder in den breiten Senkungen, die die Höhenzüge furchten.

Jeden Morgen floß der graue Strom der Arbeiter durch die Stadt nach den Fabriken, wanderte wie schmutziges Oel durch das Radwerk des Arbeitstages, hielt die Hebel, Schwungräder, Motore und Maschinen im Gang, schmolz, pochte, kochte, hämmerte, feilte, hob und regelte den Herzschlag des Landes. Am Abend strömten die Arbeiter in ihre Kammern zurück, müde und zerschlagen, um am anderen Tage wieder bei den Feuern und Maschinen zu stehen und mit ihrer geduldigen Arbeit das Antlitz der Welt zu verändern.

Sie wurden alt und gebrechlich, ihr Mut und ihre Sehnsucht vermoderte, die Mädchen und Frauen blühten wohl eine Weile, aber bald verärscherten auch sie, Not und Krankheit und zehrende Wünsche verheerten ihre Leiber. Die Männer starben in der Blüte der Mannheit, die Frauen waren mit dreißig Jahren verbraucht und häßlich.

Wut, Haß, Verachtung, Brudergefühl und inbrünstige Lebensfreude, die das Kleinste dankbar umfaßte, aus diesem Wirrsal von Sehnsucht und Knechtseligkeit blühten die roten Feuerblumen der Arbeiterliebe auf, wild und sinnlich, Disteln auf dürrem Land, mit Stacheln und leuchtender Blüte. Die Leiber der jungen Arbeiter und der Mädchen erstanden in den süßen Freistunden zu neuem Leben, im Tagwerk gemartert, schmolzen nun die Gesichter lächelnd auf, Lieder jubilierten, Schreie brachen auf, Seufzer schwellten die Seelen, Tränen flossen. Die Sterne sahen auf Sieger und Unterliegende.

Die Geschichte, die ich erzählte, ist eigentlich gar keine. Jeder von uns hat sie erlebt, als er jung war. Sie ist auch nur ein Stück der goldenen Kette schöner, glänzender Jugendtage, die ein Liebespaar banden. Es wird geliebt und gepeinigt, gseufzt und gejauchzt, es gibt keinen letzten Kuß, denn als das Spiel zu Ende war, ging jedes seinen eigenen Weg.

Der Held dieser Geschichte bin ich, bist du. Hier aber heißt er Peter, ist ein Stadtkind und mitten im Fabrikviertel aufgewachsen. Aus Stein, Lärm und Ruß wurde er von der steigenden Flut der Jugendbewegung herausgerissen, heraus aus der toten Stadt, heraus aus dem kümmerlichen Trott der Kameraden. Nun sieht er mit neuen Augen seine Stadt, wenn er von den Wanderungen heimkommt. Die eiserne Maske der schwarzen Arbeit verdeckt nur ein strahlendes, schimmerndes Gesicht, das Gesicht der Welt, gedankenvoll geneigt, den Zauber der fernen Erdteile in den Falten der hohen Stirn, die Sonne der Südsee in seinem Lächeln. In den heißen Beratungen mit seinen Freunden, in den nächtlichen Stunden bei seinen Büchern hob sich die Maske ganz. Das Gesicht schimmerte. Das Schicksal hatte ihn durch viele Fabriken gejagt, er lag und vagabundierte auch lange Monate auf den Landstraßen, war arbeitslos, war verliebt und wurde wieder geliebt, aber jetzt ging er am Abend durch das Dorf, aufatmend, die Hände im Wind geschleudert. Dort lag die Fabrik. Sie lag zwischen Dorf und Stadt. Die Menschen hier waren keine Bauern mehr, aber auch keine richtigen Arbeiter. Ein dummer Bauernstolz stritt sich mit dem Weltgefühl des Großstädters, unterlag aber so ein Halbbauer dem Einfluß der Stadt, er war sofort entwurzelt, prahlte mit dem billigsten Schund der Warenhäuser und wurde lächerlich und verächtlich.

Das Dorf schlief schon. Aus den Hütten und verproletarisierten Mietskasernen leuchten manchmal noch die Lampen. Wanderer zogen singend in die Stadt zurück und über die duftenden Felder wehte ein Mädchengelächter. Im Tanzsaal wurde getanzt. Trompeten schmetterten, die Geigen schrien, die große Pauke bumste.

Peter kam aus dem Tanzsaal, obwohl er kein Tänzer war. Er hatte sich mit seiner Liebsten verkracht, irgend ein kleiner, dummer Zank, der sich zum jähen Bruch ausgewachsen hatte. Er atmete auf und freute sich seiner neuen Freiheit. Der Mond stand am Himmel, eine silberne Sichel, die in den leichten Maiwolken mähte und tanzend durch das Sternenfeld am Himmel ging. Verächtlich bogen sich seine Lippen. Er war jung, die Mädchen blühten überall auf den Wegen, tausend an tausend, nimm sie in deine Arme, berausche dich, sie alle warten nur auf dich.

Er schwärmte die stille Dorfstraße entlang, als aus der Dunkelheit eine weiße Fahne heranwehte, ein Mädchenkleid, das sich im Winde bauschte. Das Mädchen grüßte ihn. Verwundert blickte er auf und sah in ein lächelndes Gesicht, das ihn anschimmerte. Er gab lächelnd den Gruß zurück, das Blut schoß in sein Herz und wölbte die Brust. Er kannte das Mädchen vom Sehen, sie arbeitete irgendwo in der Stadt und war jung und schön. Die Fabriken hatten den zarten Hauch ihrer achtzehn Jahre noch nicht zerstören können. Sie hieß Johanna.

„Nun", sagte sie, „so einsam?" und lächelte dabei. Sie hängte sich in seinen Arm, als seien sie alte Freunde. Der Duft ihrer Jugend berauschte Peter. Er hörte ihr Herz klopfen.

„Jetzt nicht mehr", sagte er fröhlich und drückte sich enger an sie. Sie gingen scherzend die Dorfstraße weiter, halb lachend, halb ernst erzählte er von seiner verflossenen Liebschaft. Sie verstand klug zu schweigen, er war ihr dankbar dafür. Sie bogen den Feldweg ein, eng aneinander geschmiegt, und erstiegen den Hügel, über den sich die Felder spannten. Am Horizont standen stumme Wälder, die das Himmelslicht aufsaugten und feierlich wiederglänzten. Rückschauend sahen sie das nahe Dorf, dahinter einen schwarzen Streifen Waldes und dann das Nachtfeuer der großen Stadt.

Auf diesem Wege schwiegen sie, der Rhythmus des Gleichschrittes war ihnen Musik genug. Bald aber streckten sie ihre Fragen aus, prüften und suchten und der Mückenschwarm der Rede und Gegenrede tanzte im leichten Gespräch auf und ab. Sie preßten sich enger aneinander, seufzten manchmal, sahen sich an und wurden verlegen, wenn sich die Blicke trafen. Er drückte ihre Brüste, sie lehnte den Kopf an seine Schulter und ergab sich seinen harten Liebkosungen, aber geküßt haben sie sich noch nicht an diesem Abend.

Eine Sternschnuppe fiel vom Himmel. „Sieh nur, sieh!" rief das Mädchen, „sage mir deinen Wunsch, schnell, schnell, ehe sie verglüht."

„Du sollst mich lieb haben" sagte Peter, „willst du?"

„Ich will!" sagte Johanna. — Nun waren sie auch an das Haus gekommen, wo Johanna wohnte. Friedevoll und friedlos zugleich nahmen sie Abschied voneinander. Erst um Mitternacht kam Peter heim, er war über die Felder in die schwarzen Wälder hineingelaufen, hatte sich verirrt und blutig gerissen, aber seine Seele war voller Jubel. Er schlief traumlos.

Als der Arbeitstag anlief und seine Zahnräder probierte, lief der Verliebte mit seinem Freunde den Fabriken zu. Die Landstraße schob sich demütig in die Talstadt und trug geduldig die Lasten der vielen Arbeiter. In ihnen war noch ein Jubelrest vom Sonntag, der wie ein schönes Feuer verraucht, wie ein glänzender Strom verströmt war. Die Gedanken der Schreitenden sprangen durch diese Feuer oder hingen wie Netze in den verrauschten Stunden und fingen manchen silbernen oder goldenen Fisch.

Als die Fabriken sichtbar wurden, die ihren Morgenrauch in den Himmel stießen, schreckte Peter, der bisher schweigsam wanderte, zusammen. Von der vorübersausenden Bahn grüßte ein Mädchen, grüßte, nickte, winkte, lachte. Es war Johanna. Der Freund lächelte in seiner Unruhe und begann seine Sonntagsgeschichte zu erzählen, aber Peter hörte nur mit halbem Ohr,

Jugend!

Wir haben die Sonne lieb und den Mond und die Sterne.
Barfüßig schreiten wir über die Erde.
Barhäuptig schreiten wir gegen den Wind.
Wir sind wie Baum und Blume der Erde gläubiges Kind.
Wollt' uns nicht zwängen in Engen der steinernen Stadt.
Unsere Seelen würden sich an den Mauern matt
sinnen und welk und alt.
Wir brauchen den Atem des Meeres, des Waldes Gestalt
und die wandernde Weite der hügelgrüßenden Heide.
Bleiben müssen wir immer der Erde Kind.
Barhäuptig schreiten wir gegen den wehenden Wind.
Wir haben die Sonne lieb und den Mond und die Sterne.

Herm. Claudius.

er war bei Johanna. Die Fabriksirene heulte. Die Freunde beschleunigten ihre Schritte, bald standen sie an den Maschinen und stellten die Motore an, die hell und freudig zu summen anfingen.

Das Blut des jungen Arbeiters rauschte. Dann war sein Leib eine schwingende Saite, auf der die Gedanken an Johanna himmlisch spielten. Auch als er an der Maschine stand, in diesem Höllenaufruhr von kreischendem Metall, war in ihm noch das Schwingen und Singen. Mechanisch tat er seine Handgriffe, fremd und unbeteiligt stand er da, und während es um ihn krachte und splitterte — der süße Innenklang wich nicht aus seiner Seele. Versunken lauschte er und war oft in Gefahr, in die blitzende Säge zu greifen. Doch ein Gefühl, wie es wohl die Mondsüchtigen haben, die nachts an den steilen Häuserwänden unversehrt emporklimmen, bewahrte ihn im letzten Augenblick vor dem Unheil.

Er hatte ein räuberisches Herz und war oft verliebt gewesen, aber diesen Rausch hatte er noch nie gespürt. Seine Gedanken gingen in die Irre, versanken im Gefühl, wurden animalisch, tierhaft, pflanzenhaft. Er war eine Samenkiefer, eine Palme, eine leuchtende Blume, deren Samen der Wind mit fortnimmt, tanzend strahlend hin zur Geliebten. Er war eine Wolke, die über wartendem Land befruchtend zerbricht, das kühle Wasser war er, mit dem sich die Geliebte am Morgen den Schlaf aus den Augen wäscht, der Vogel war er, der ihr zu Ehren sein Nachtlied anstimmt.

Packte er aber den kalten Eisenhebel an der Maschine, so hielt er staunend inne, war verwirrt und wußte nicht aus und ein. Der Lärm der Fabrik schrie unbarmherzig in seine Andacht, aber er riegelte sich ab, verschloß sich und blühte.

Am Nachmittag ging ein Laufzettel durch die Fabrik, der zur Betriebsversammlung aufrief. Was war ihm, dem Liebenden, jetzt die Versammlung. Die Sterne versammeln sich, die Wälder bereden sich am Abend, die Vögel rufen sich Antwort zu, die Liebenden kommen zusammen.

Der Tag ging mit bleiernen Füßen, es wollte nicht Abend werden. Als aber doch noch der Abend kam, war der Rausch des Herzens verflogen, brennende Unruhe verzehrte die Brust. Wenn die Straßenbahnen vorüberfuhren, zuckte er zusammen, wenn er einen Mädchenkopf hinter den Scheiben sah. In allen Mädchen suchte er seine Geliebte. Zu Hause nahm er ein Buch, er aß nicht, er trank nicht, und wanderte nach der Höhe des Dorfes. Johanna wohnte am Wald. Dort warf er sich wollüstig in das Moos, rauchte und las, aber bei jedem Schritt sah er auf. Er schlug das Buch zu, er konnte nicht mehr lesen. Wo blieb die Geliebte?

Die Vögel riefen einander zu, die Sterne stiegen gemeinsam empor, die Wälder beredeten sich, nur er war einsam. Mit den Schatten der Dunkelheit wuchs sein Verlangen nach Johanna, doch sie kam und kam nicht. Als es ganz dunkel war, erhob er sich und ging mit verzehrenden Sinnen heim. Unterwegs begegnete er seiner alten Flamme an der Brust eines Unbekannten. Am liebsten hätte er sich auf den Burschen gestürzt und seine zuckenden Fäuste an dessen Schädel beruhigt. Doch er entsann sich des Bruches, der ihm plötzlich zu übereilt und sinnlos erschien und ging gequält weiter. — Von den Feldern stiegen die dicken Maigerüche in schweren Wolken auf. Peter sah die häßlichen ausgemergelten Häuslerfrauen vor den Türen stehen und plaudern. Plump und ungefüge standen sie da, wie aus Lehm geformt, die Stirnen gesenkt, die Brüste vertrocknet. Aus den Ställen kam ab und zu ein Kettenklirren, wenn sich ein Tier bewegte. Die Hunde bellten auch.

Müde kam er in seine Kammer. Ohne Licht anzuzünden, kleidete er sich aus und fiel in den Morast des Schlafes. — In seinen wüsten Traum schrillte der Wecker und ein neuer Arbeitstag begann.

An diesem Abend kam er mit Johanna zusammen. Den ganzen Tag hatten ihn die Traumbilder gequält und verfolgt, als er seinem Mädchen von der Unruhe und den Träumen erzählte, lachte sie hell auf und küßte ihn mitten im Feld. Dann aber ließ sie sich wieder nicht mehr küssen und stachelte seine Wünsche noch mehr auf. Sie entlief ihm und rief: „Fange mich doch, du Dummer, fange mich doch!" und ließ sich selig fangen und küssen. Als ein Kuckuck schrie, zählten sie ab, wie viele Jahre noch ihre Liebe lebe, und lachten, als der Vogel dreiundzwanzigmal schrie.

„Liebst du mich?" fragte Johanna.

„Oh," sagte Peter, „ich liebe dich mehr als der Himmel seine Sterne!" Aber sie wollte noch mehr geliebt werden. Sie wurde eifersüchtig.

„Wie viele Mädchen hast du schon vor mir geküßt?"

„Ich will für jede mit zehn Küssen büßen!" sagte Peter und küßte sie maßlos.

„Genug, genug!" lachte Johanna.

Wenn der Jüngling nun an der Maschine stand und Johannas gedachte, war er nicht mehr der trunkene Schwärmer der ersten Tage. Ueber sein Herz war die große Ruhe gekommen. Erfüllte ihn jetzt die Sehnsucht nach der Geliebten, er dachte an sie, und der Lärm der Maschinen versank in einem Meer der Stille. Die Mauern der Fabrik weiteten sich, er sah Johanna mit innerlichen Gesichten. Sie war wie der alte Gott der Bibel allgegenwärtig.

Sechs Ewigkeiten lag der Sonntag unter den schweren, schmutzigen Arbeitstagen begraben, aber nun steckt er seine flatternden Fahnen in den Morgenwind, nun schwingt er die grünen Birkenbäumchen, verriegelt die Fabriken und Kontore, stellt die Maschinen ab, sprengt den steinernen Käfig der Städte und lacht sein unsterbliches Lachen zwischen Himmel und Erde. Komm, o komm, wir ziehen in die maiengrüne Welt!

Johanna hatte sich so sehr auf die Wanderung in die Berge gefreut, aber Peter streikte, streikte mit den tausend Arbeitern seiner Fabrik, die um den Bissen Brot kämpften und sich nicht erdrücken lassen wollten. Johanna war schön in der Erwartung des Geliebten. Sie prangte in ihrer Jugend. Endlich kam Peter.

„Ausgeschlafen? ausgeschlafen? du Fauler," schrie sie ihm entgegen, „warum, warum kommst du so spät?" Als sie das verdüsterte Gesicht des Jünglings sah, rief sie: „Du bist verstimmt? Sage mir, was ist in deine Krone gefahren?"

„Ach du," sagte Peter, „es ist heute so schön, aber ich kann doch nicht mit, wir streiken, und da muß ich bestimmt in die Versammlung."

„Heute am Sonntag?" trauerte Johanna, „der dumme Streik!" Sie war niedergeschlagen.

„Aber vielleicht nächsten Sonntag?" tröstete der Liebste.

Johanna lachte. „O nein, mein Liebster, wir wollen heute in die Berge; wenn du wüßtest, wie ich mich gefreut habe!" Es war das alte Evaspiel in ihrem Lachen. Ihre Aepfel waren reif.

„Nein, Liebste, es geht nicht, ich muß in die Versammlung", widerstand Peter.

„So liebst du deine elligen Versammlungen mehr als mich?"

„Dich liebe ich mehr," rief Peter, „dich liebe ich mehr, Johanna, aber es gibt Dinge in der Welt, die der Mann allein ausfechten muß, wenn die Frau hilflos steht."

Johanna überlegte. „Küsse mich und komm!" sagte sie und warf den Kopf in den Nacken.

So sind die Frauen, dachte der Jüngling bitter und verwirrt, sie denken nur an sich und ihre Liebe. Küsse mich und komm! Wir bauen ein kleines Häuschen abseits der Welt, Blumen sind in unserem Garten, wir bekommen Kinder, wenn die erwachsen sind, kommen neue Kinder, und das geht in alle Ewigkeit so. Die Welt mag rasen, wenn nur unser Gärtlein blüht.

Johanna stand bittend vor ihm, eine junge Frau, die nur Liebe will, nichts als Liebe. „Des Mannes Liebe ist die Welt, des Weibes Welt ist die Liebe", der alte englische Vers fiel ihm ein und schmeckte süß und bitter. „Ich komme", sagte er.

Das Mädchen jauchzte, strahlte, blühte und küßte ihn. Sie wanderten Arm in Arm in die Wälder hinein. Bäche sprangen, Vögel sangen. Einmal sahen sie ein Rudel Rehe mit graziösen Sprüngen über eine Lichtung fliehen. Sie standen auf den Bergen wie glückselige Kinder, denen die Welt ein Spielzeug ist.

Spät am Abend kamen sie heim. Sie küßten sich wieder und immer wieder, als sie voneinander Abschied nahmen, waren unersättlich in ihren Liebkosungen, aber ein bitterer Rest blieb doch in ihnen, nicht wegzuküssen, nicht fortzuzärteln, als sie in den einsamen Betten lagen und den Sonntag überdachten. Johanna jammerte: Er liebt mich nicht mehr wie früher. Da hat er stundenlang auf mich gewartet, es gab nichts in der Welt außer Johanna, nur Johanna, und ich war kühl. Jetzt brenne ich, und er läßt mich um einen freien Sonntag betteln. Er liebt mich nicht mehr.

Peter überlegte: Johanna entflieht mir, ich habe die Arme weit offen, aber sie entgleitet. Sie ist arm wie ich. Nun ich aber dafür kämpfe, daß es anders und besser wird, geht sie von mir, läßt mich allein, liebt mich nicht mehr.

So lagen die beiden verbittert in ihren Betten und gaben sich gegenseitig die Schuld, wo doch keine Schuld war als die der Armut, die immer nach neuen Sternen greift und sich verbrennt.

Der Streik ging heftig. Peter stand Posten und war in den Versammlungen mehr zu Hause als bei seiner Geliebten. Sie quälten sich mit ihrer Liebe, manchmal zankten sie sich auch. Johanna klagte: „Ich sehe dich überhaupt nicht mehr, in der Woche höchstens ein knappes Stündlein, und das muß ich mir noch erbetteln. Sag' es mir doch, wenn du mich nicht mehr liebst!"

„Höre, Liebste," antwortete der Jüngling, „ich will dir eine kleine Geschichte erzählen, die ich gelesen habe. Du brauchst keine Angst zu haben, ich bin gleich fertig. In Italien streikten die Erntearbeiter. Du siehst, auch da gibt es arme Leute, denen die Orangenbäume nicht in den Mund wachsen. Aber bei dem Streik gab es Streikbrecher. Da gingen die Frauen und die Mädchen — hörst du, auch die Mädchen, Liebste — vor die Sensenmänner und sagten: „So, nun schneidet, aber ihr müßt durch unsere Leiber mähen!" Sie stellten sich vor die Garbenbinder und sagten: „So, nun bindet das Korn, aber bindet uns mit in die Garben! Bindet aber fest zu, daß wir eure Schande nicht in die Welt hinausschreien!" Was geschah? Was meinst du? Die Schnitter zerschlugen an den Feldsteinen die Sensen, die Garbenbinder verbrannten die Strohseile! Und da soll ich, ein Mann, beiseite stehen, wenn meine Genossen streiken! Was sagst du, Johanna?"

Johanna weinte. „Ach", schluchzte sie, „ich verstehe dich nicht, warum quälst du mich? Ich bin jung und will leben; denkst du, ich will ewig auf dich warten? Ich will fort von dir, mich friert."

Sie wandte sich und ging trauernd und verlassen des Weges.

Der Jüngling sah der Weinenden sehnsüchtig nach, die wie eine Sommerwolke entschwebte, aus der Regen fällt.

Dann aber verbiß er die Tränen und schritt mutig der großen Stadt zu, die am Abend die schwarze Eisenmaske der Arbeit von ihrem Gesicht genommen hatte, sich wie eine schöne Frau in der Sonne badete und im Strom spiegelte.

Kunst und Können.

Bloßes Können bleibt Handwerk, wenn der überragende Mensch dahinter fehlt!

Und verfällt!

Bleibendes erzwingt nur der Charakter, und nur der höhere Mensch schafft Höheres!

Sieh, der eine redet in seiner Kunst nur mit Worten, die auf dem Papier stehen, der andere mit dem, was zwischen den Zeilen sich dir auftut!

Der eine erzählt dir eine merkwürdige Anekdote aus dem Leben irgend eines Menschen, der dir ganz gleichgültig ist!

Und der andere erzählt dir was von dir.

Die meisten Menschen freilich wollen von sich selbst nichts wissen, mögen sich nur gerne mit Anekdoten unterhalten lassen.

Und so hat der eine viele und der andere nur wenige Hörer und so ist der eine ein großer, der andere ein kleiner Redner!

Cäsar Flaischlen.

Das Theater der Gemeinschaft.

Von Max Eck-Troll.

Die Schaubühne verliert Leben, Sinn und Daseinsrecht, wenn sie jemals ganz ihren Ursprung verläßt und aufhört, festlich gesteigerter Ausdruck für das gemeinsame Erleben einer Gemeinde, eines Volkes zu sein.

I.

Im alten Griechenland fanden ebenso wie im alten Rom die theatralischen Vorstellungen nur bei religiösen Festlichkeiten statt. Sie waren Stunden innerer Einkehr, Sammlung, Weihe. Das ganze Theater stand unter der Aufsicht und unter Verwaltung von Staatsbeamten. In Athen waltete an der Spitze seines Amtes ein Archon, der Intendant von heute, der die geschäftliche Oberleitung hatte. Von ihm wurden die Protagonisten, die ersten Schauspieler, ausgewählt. Das Theorikon, Eintrittsgeld, betrug zwei Obolen, etwa 25 Friedenspfennige und wurde seit Perikles an weniger Bemittelte vom Staat bezahlt.

Auch bei den Römern wurden für die szenischen und zirzensischen Spiele von Staatswegen große Summen bewilligt. Da aber die Veranstaltung solcher Spiele zur Gunst des Volkes führte, wurden auch von den mit der Leitung beauftragten Magistraten aus eigenen Mitteln große Summen für das Theater gegeben.

II.

Warum ich diese historische Einleitung diesen Zeilen gebe? Um daran zu erinnern, daß schon die alten Griechen und Römer in dem Theater eine Kulturnotwendigkeit sahen und es daher nicht privatkapitalistischen Unternehmern überließen, die doch nur ein Geschäft aus dieser hohen, heiligen Sache gemacht hätten. Konzessionen über Konzessionen an den Durchschnitt wäre ihr Werk gewesen. Des attischen Geistes unvergängliche Tat, die Gestaltung der großen, alle Menschengeschlechter überdauernde griechische Tragödie, wäre bei ihnen in den Hintergrund gedrängt worden, um billigen „Witz"-Skribenten den Vorrang zu lassen. Die volle Entwicklung der großen Tragödien Aeschylos, Sophokles, Euripides war nur möglich auf dem Boden des griechischen Kulturtheaters. Ihre Kräfte wurden auf das höchst zu erreichende Maß gesteigert durch den vom Staat geförderten Wettstreit in der Dichtung, durch das heilige Interesse der Masse am Theater und der Kunst.

Die stärkere Entwicklung zum kapitalistischen System machte in späteren Jahrhunderten das Kulturtheater mehr und mehr zum Geschäftstheater. Die Kunst der Tragödie wurde Privileg der Besitzenden. Das Ausbeutersystem umkrallte Dichter und Darsteller. Programme wurden Verneigungen vor dem oberflächlichen Geschmack der Logenprotzen. Die Masse, das Proletariat, wurde künstlich dem Theater ferngehalten. Ersatz wurde der Masse nur in billigen Puppentheatern mit den oft seichten Witzchen geboten.

Und das Kapital mit all seinen kulturfeindlichen Anhängseln bemächtigte sich des Spielplanes. Dichter des Aufbaues, des Umschwunges, waren geächtet. Und sind es bis heute noch. Der Profiteur aller Zeiten wollte stets nur Erotik, Situationskomik. Beileibe keine Ideen mit sittlicher Zielbestimmung. Wie anders das altgriechische Theater.

Schiller schreibt einmal an Goethe: „Es ist mir aufgefallen, daß die Charaktere des griechischen Trauerspiels mehr oder weniger idealische Masken und keine eigentlichen Individuen sind, wie ich sie im Shakespeare und auch in Ihren Stücken finde". Schiller hat ja auch das Wort von dem „Theater als moralischer Bildungsstätte" geprägt. In ihm brannte auch höher das Feuer der Revolution als in dem gewandten Hofmann Goethe, der trotz allen überragenden Geistes nicht restlos aus seinem Milieu herauskam.

Für die altgriechischen Tragödien war eben Theater „festlich gesteigerter Ausdruck für das gemeinsame Erleben einer Gemeinde, eines Volkes".

Darüber hinaus muß das anzustrebende Kulturtheater festlich gesteigerter Ausdruck der Menschheit sein.

III.

Das Geschäftstheater von heute müssen wir wieder zum Kulturtheater machen.

Verheißungsvolle Anfänge sind vorhanden. Staat und zahlreiche Städte haben die früheren Geschäftstheater in eigene Regie genommen. Rückständige verschrumpelte Hoftheater sind Landestheater geworden. Nach dem Muster des römischen Magistrats geben Stadtverwaltungen Zuschüsse für die städtischen Theater. Sie erfüllen damit nur eine selbstverständliche Pflicht.

Wichtiger aber als diese hoffnungsvollen Anzeichen ist der Wille der Masse selbst, an dieser Umbildung zum Kulturtheater mitzuwirken. Der erste bedeutsame Schritt wurde im Jahre 1890 aus der Berliner Arbeiterschaft heraus getan durch die Gründung des Vereins Freie Volksbühne. Die Geschichte dieser Organisation der Besucherschaft beweist, was durch eine solche Vereinigung erreicht werden kann. Heute zählt diese Berliner Vereinigung fast 200 000 Mitglieder, bewirtschaftet drei eigene Theater und veranstaltet daneben alljährlich Dutzende hervorragender Konzerte und Vortragsabende. Das dieser Vereinigung gehörende Theater am Bülowplatz ist das schönste Theater Deutschlands.

Von Berlin aus ging die Bewegung in den letzten Jahren in die Provinz. In über 40 Orten bestehen zum Wohle der Allgemeinheit solche Besucherorganisationen. Die Volksbühne ist nicht nur eine Besucherorganisation, die lediglich den Zweck hat, ihren Mitgliedern jeden Monat zu einem verhältnismäßig billigen Preis einen guten Platz im Theater zu sichern, sie soll eine Kulturgemeinschaft sein. Belehrende Einführungsvorträge sollen die Stücke, die die Mitglieder besuchen, eingehend besprechen. Darüber hinaus sollten möglichst kleine Gruppen, Lesezirkel usw., gebildet werden. Das aber bedingt die eifrige Mitarbeit aller. Es ist darum Aufgabe unserer Gewerkschaften, der Partei, der Betriebsvertrauensleute, ohne Ermüden für die „Volksbühne" zu werben.

Es muß überall möglich sein, daß die freie Volksbühnenbewegung ein Theater in eigener Verwaltung übernehmen kann, wie es den Berliner Freunden gelungen ist, drei solcher Theater ihr eigen nennen zu können. Und unsere Berliner Volksbühne könnte noch mehr Mitglieder aufnehmen, wenn sie genügend Theaterraum zur Verfügung hätte.

Die Befreiung des Theaters von allen geschäftlichen Interessen ist eben nur dadurch möglich, daß wir den Willen des Volkes zum Theater organisieren. Vergeistigte Umbildung des Theaters von heute im Sinne Schillers und der alten Griechen ist nur möglich in Verbindung mit dem ganzen Volke.

IV.

Gemeinschaftstheater bedeutet aber auch Neubefruchtung künstlerischen Schaffens. In einer Werbeschrift der Berliner Volksbühne heißt es: „Wo ein Zufallspublikum das Haus füllt, wird selten wahre Andacht aufkommen. Den Darbietungen der Volksbühne aber folgt eine Gemeinde, die nicht mehr der Zufall zusammenführte, sondern die gemeinsame Sehnsucht nach dem Erlebnis wahrer Kunst, ein gleichgerichteter Kulturwille."

Gemeinschaftstheater gibt Künstlern und Dichtern neuen Resonanzboden für ihr Werk.

Und bedeutet soziale Hebung für beide Berufe. Im alten Griechenland standen sie in der Achtung gleich mit den Meistgeehrten. Dem kapitalistischen Geschäftstheater blieb es vorbehalten, sie, die Verkünder der Schönheit und Wahrheit, in schamlosen Mißkredit zu bringen und sie noch schamloser auszubeuten. Man lese nur zum Exempel einen vorgedruckten Vertrag der deutschen Geschäftstheaterbesitzer aus der Zeit kurz vor der Revolution, vor dem kräftigen Einsetzen der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger, nach. Vor mir liegt ein solcher Vertrag einer Künstlerin aus dem Jahre 1905. Was dieser Vertrag sich an sozialen Gemeinheiten, Schwangerschaftsparagraphen, Kostümparagraphen usw. leistete, übersteigt alle Grenzen primitivsten Menschlichkeitsempfindens. Nach der negativen Seite hin. Die Bühnengenossenschaft hat hier besonders nach der Revolution mit vielen dieser unschönen Dinge aufgeräumt.

Erst die allgemeine Beseitigung des Geschäftstheaters, die Unterhaltung des vom Volke geschaffenen Gemeinschaftstheaters, aber wird jegliche Rückkehr zu diesem unsozialen Unternehmergebaren verhindern können.

Und Ziel der Freien Volksbühnen-Bewegung ist, den Boden für das Gemeinschaftstheater vorbereiten.

Es ist daher — aus kulturellen, künstlerischen und sozialen Gründen — Pflicht jedes Arbeiters und Angestellten, für die Volksbühnen-Idee tätig zu sein, zu werben.

Körperkultur

Bürgerlicher Sport.

I. Beinahe gehabt!

In der Sportbeilage der Nr. 217 der „Neuesten Nachrichten" wird unter der Ueberschrift „Der Breslauer Liga ins Angesicht" die Zusammensetzung der einzelnen Ligamannschaften einer kritischen Betrachtung unterzogen. Es wäre besser zu sagen, die kritische Zusammensetzung der Mannschaften, besonders des S. C. Germania, muß einer Betrachtung unterzogen werden. Es wird dort geschrieben, der Sportgenosse Haase, jetzt und immerdar bei A. S. V. „Stern", ist dem S. C. „Germania" beigetreten. Die schriftliche Erklärung des Sportsgenossen Haase, die jederzeit bei dem Unterzeichneten zur Einsicht ausliegt, berechtigt mich zu der Mitteilung, daß der Sportsgenosse Haase nicht dem S. C. „Germania" beigetreten ist, sondern daß S. C. „Germania" bei dem Sportsgenossen Haase vorbei getreten ist.

Altmann.

II. Er hat ihn!

Herr Warzecha, Inhaber eines Installationsgeschäfts für elektrische Anlagen in Woischwitz, ist Gönner des bürgerlichen Sportvereins „West" dort. Zu seinen Untergebenen gehört ein Lehrling aus Oltaschin, der Mitglied der Jugendmannschaft des Arbeiter-Sportvereins „Eichenlaub" ist. Wie kann ein Lehrling Mitglied eines roten Vereins sein, wenn im Nachbardorf ein bürgerlicher besteht? Das sagte sich auch Herr Warzecha. Er verlangte von dem Lehrling den Austritt aus dem roten Verein. Als seine Drohungen nichts nutzten, griff er zu einem empfehlenswerten Mittel. Er läßt den Lehrling Sonntags, in der Zeit, wo er seinem Sport nachgehen will, in die Arbeitsstelle kommen und hält ihn für die Dauer des Spiels, dem Sport, der zur Ertüchtigung seines Körpers dient, fest. Was sagen die berufenen Stellen zur Sonntagsarbeit?

Das erste internationale Fußballspiel des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes in Breslau

Den eifrigen Bemühungen des diesjährigen Kreismeisters A. S. V. „Stern" ist es gelungen, den bekannten tschechischen A. S. V. „Drahtwerke, Oderberg" für kommenden Sonntag, den 17. September, zu einem Gesellschaftsspiele zu gewinnen. Auf dieses erste internationale Zusammentreffen von zwei Arbeiter-Sportvereinen und das Abschneiden des Kreismeisters darf man gespannt sein, zumal den Gästen, wie allen Vereinen jenseits der Grenze, ein guter Ruf vorausgeht. „Stern" wird jedenfalls Anstrengungen machen müssen, um sich in diesem Spiele zu behaupten. Wir setzen jedoch in unsern Kreismeister alles Vertrauen und hoffen, daß er die Breslauer Farben ehrenvoll vertreten wird.

Die Gäste treten in folgender Aufstellung an:

Werner.
Eckert I — Heider
Eckert II **Peter** Schramm
Klein, Knebel, Kröst, Schlittenhahn, Bartsch.

A. S. V. „Stern" stellt ihnen die alte Mannschaft gegenüber:

Baranke
Kittner Dittmann
Schubert Ruck Grätz
Christoph, Haas, Langner, Kossig, Tielsch.

Wir hoffen, daß dieses Spiel auf die Arbeitersportler einen besonderen Reiz ausübt und die Sportgenossen veranlaßt, zahlreich dieser Veranstaltung beizuwohnen. Das Spiel steigt nachmittags 4 Uhr auf dem neuen Linke-Hofmann-Platz, Verlängerte Grundstraße.

Fußballsport.

Spiele am Sonntag, den 17. September.

	Sonderklasse:				Schiedsrichter
2	Stern II	—	Süd II	Gräbschen	Großmann
4	Brieg I	—	Oels I	V. f. L.-Platz	Völtel
2	Brieg II	—	Oels II	Kürassierplatz	Littmann
4	West I	—	V. f. L. I	Westplatz	Stöbe
2	West II	—	V. f. L. II	V. f. L.-Platz	Maruske
4	Sturm I	—	Sparta I	Schmiedefeld	Mende I
4	Sturm II	—	Sparta II	Gandau	Maher
	A I-Klasse:				
4	Fr. Sportfr. I	—	Union I	Sportfr.-Platz	Felke
4	Vorwärts I	—	Möve I	Kürassierplatz	Robert Sprich
4	Eichenlaub I	—	Kickers I	Gröschelwiese	Altmann
4	V.B.B.1921 I	—	Ohlau I	Ohlau	Janetzky
4	Wacker I	—	1922 I	Gandau	Neumann
	A II-Klasse:				
2	Fr. Sportfr. II	—	Union II	Sportfr.-Platz	Sabuda
4	Kickers II	—	Eichenlaub II	Oltaschin	Machnitzki
10^{30}	Wacker II	—	V.B.B.1921 II	Gandau	Klante
	B-Klasse:				
4	Schwoitsch I	—	Trebnitz I	Schwoitsch	Kühndel
4	Peisterwitz I	—	Fortuna I	Peisterwitz	Kellermann
4	Falke I	—	Heros I	Neukirch	Pogritke
	III. Mannschaften:				
2	Eichenlaub III	—	West III	Oltaschin	Titzmann
10^{30}	F. Sportfr. III	—	V. f. L. III	Eichenpark	Grunert
10^{30}	Stern III	—	Sturm III	Gräbschen	Neumann
	IV. Klasse:				
4	Heros II	—	V. f. L. IV	Brockau	Kitter
4	Strehlen II	—	Fr. Sportf. IV	Strehlen	Schölzel
10^{30}	Wacker III	—	West IV	Eichenpark	Müssig
	I. Jugendmannschaften:				
2	Brieg I J.	—	Union I J.	Gandau	Lachno
9	Stern I J.	—	Süd I J.	Gräbschen	Hampel
10^{30}	V. f. L. I J.	—	Möve I J.	Kürassierplatz	Prauß
9	West I J.	—	Sparta I J.	Eichenpark	Grunert
	II. Jugendmannschaften:				
10^{30}	Kickers I J.	—	West II J.	Gröschelwiese	Baumgart
2	Ohlau I J.	—	Fortuna I J.	Tschechnitz	Adamek
2	Strehlen I J.	—	Oels I J.	Gröschelwiese	Beckmann
1	Stern II J.	—	Eichenlaub J.	Oltaschin	Klapper
	III. Jugendmannschaften:				
2	Süd II J.	—	Sturm II J.	Schmiedefeld	Pogritke
2	Sparta II J.	—	Union II J.	Gandau	Klose
12	West III J.	—	Stern III J.	Wackerplatz	Altmann
	I. Schülermannschaften:				
1	Sparta I Sch.	—	Stern I Sch.	Gräbschen	Fritsch
9	Süd I Sch.	—	V. f. L. I Sch.	Eichenpark	Quarg
1	Möve I Sch.	—	Falke I Sch.	Kürassierplatz	Kobe
	II. Schülermannschaften:				
10^{30}	Sparta II Sch.	—	Sturm II Sch.	Gandau	Müller
1	Süd II Sch.	—	V. f. L. II Sch.	Eichenpark	Weihrauch

Bezirksnachrichten.

Zur nächsten Spielausschußsitzung, am Montag, den 18. August, abends 7½ Uhr bei Firla, Jahnstraße, Ecke Neue Antonienstraße, werden geladen, 8 Uhr: zum Spiel Eichenlaub I gegen Fr. Sportfr. I die Sportsgenossen Decke, Tielsch und Sendler, Eichenlaub, Spielführer von Fr. Sportfr., Sportsgenosse Kühndel als Schiedsrichter, sowie Zeugen. 8½ Uhr Vertreter von V. f. L. und Sparta mit den Unterlagen betreffend die Mitgliedschaft und schwarze Liste von Sportsgenossen Georg Sommer.

Sonntag, den 24. September, veranstaltet der Bezirk im Oswitzer Walde einen Herbst-Waldlauf. Es wird in zwei Gruppen gelaufen. 1. Fußballverein, 2. alle anderen Sportvereine. Das Startgeld beträgt pro Teilnehmer 2 Mark und ist mit der Meldung an Sportsgenossen Quarg, Promnitzstraße 35, einzusenden. Der Meldeschluß ist Mittwoch, den 20. September. Es wird auf zahlreiche Beteiligung, vor allen Dingen der Fußballer gerechnet. Alles nähere siehe in der Volkswacht.

Altmann.

Arbeiter-Rudersport.

Am letzten Sonntag veranstaltete die „Freie Rudervereinigung Breslau e. V." ihr diesjähriges Dauerrudern auf der 10 Klm. langen Strecke Ohlemündung—Wilhelmshafen—Ohlemündung. Eine größere Anzahl von Ruderern und Ruderinnen stellte sich dem Starter. Die Vereinigung pflegt fast ausschließlich das Wanderrudern, wenn hier besonders der in allen Booten gezeigte saubere Ruderstil bei den gut herausgeruderten Zeiten angenehm auffiel und besonders vermerkt wird, so soll das der technischen Leitung ein Ansporn sein zu weiterem Schaffen in der eingeschlagenen Richtung. Hervorzuheben wäre ferner der Eifer der Anfänger, die mit vier Mannschaften auf den Plan kamen und von denen jede ihr Bestes hergab. Möge dieser Geist auch fernerhin anhalten, auch bei anderen Gelegenheiten, wo ein gesunder Gemeinschaftsgeist notwendig sein wird. Die Ruderinnen müssen mehr üben, um ihren Sportsgenossen annähernd gleich zu kommen. Die gefahrenen Zeiten in den einzelnen Bootsklassen sind folgende:

Einer: Scholz Heinr., Steuer Frost, Zeit 64 Min. 38 4/5 Sek.;

Doppelzweier: Mischke, Andretzki, Steuer Ochs, Zeit 52 Min. 27 Sek.;

Vierer: Rother, Höhn, Frost, Ludwig, Steuer Scholz Heinrich, Zeit 50 Min. 28 2/5 Sek.;

Damenvierer über 5 Kilometer: Kanzog Herta, Urban M., Blum M., Blum E., Zeit 29 Min. 34 Sek.

Volkstümliche Helden.

Von R. Darf.

Von den Indianerschmökern der Schulzeit kam ich während meiner Lehrjahre zum Kolportageschund. Helden mit rauchender Pistole, unbefleckte Jungfrauen, wegen Kindesmord unschuldig zum Tode verurteilt, und was sonst die gelben, grünen, blauen und grauen Romanhefte an Titelbildern boten, waren die Gefährten meiner Phantasie. Wie sehnsüchtig erwartete ich das allwöchentliche Erscheinen des Kolporteurs, und wie bedauerte ich, daß die Trinkgelder der Kunden oft so spärlich flossen, daß ich manche Woche nur zwei von den köstlichen Fortsetzungen zu je zehn Pfennigen erstehen konnte. Am liebsten hätte ich alle hundert Hefte von „Rinaldo Rinaldini", „Schinderhannes" und der anderen kühnen Räuber auf einmal erstanden, und wenn die Fortsetzungen auch garnicht abreißen wollten, wie bei „Kranz, der Scharfrichter von Berlin", dann war ich gar nicht böse, wie schon manche der damaligen Zeitungsschreiber, denn nur mit großer Wehmut nahm ich im letzten Heft von einem der gefeierten Helden Abschied, besonders wenn er am Ende seinen ganzen Edelmut im Zuchthaus oder auf dem Schafott büßen mußte.

Denn daß die großen Räuber edle Menschen waren, war für mich ohne Zweifel, wurde doch ihr Edelmut auf jeder Seite gerühmt. Was die Menschen und die Gerichte ihnen als Schandtaten angekreidet haben, das waren Taten der edelsten Rache und der größten Gerechtigkeitsliebe. Und da ich im Schund das Edle zu finden meinte, hat mir das Lesen nicht sonderlich geschadet. Ueberhaupt habe ich nur ein einziges Eigentumsdelikt in Erinnerung, das ich begangen habe, und da es mir der Himmel inzwischen wohl verziehen hat, werden es mir auch die Menschen nicht mehr übel anrechnen, wenn ich es hier erzähle:

Es war an einem dunklen regnerischen Herbstabend. Das letzte Laub fiel von den Bäumen. Am Himmel jagten schwarze Wolken und bildeten die geeignete Szenerie zu der schwarzen Handlung, die ich begehen sollte. Der Lehrmeister hatte mich zum Fleischer geschickt, um für fünf Pfennige einen Krug Wurstsuppe zum kommenden Mittag zu holen. Im Hofe des Fleischers war es dunkel, und dunkle Wolken jagten [illegible] immer noch am Himmel. Auf langen Brettern lag Wellwurst an Wellwurst. Blutwurst und Leberwurst, das Stück zehn Pfennige, bei fünf Stück eine zu. Ich bekam in der Wurstküche für fünf Pfennige den Krug voll Wurstsuppe, beim Hinausgehen aus dem Hofe aber schlich ich an einem der Wurstbretter vorüber, ein heimlicher Griff, und eine Wellwurst war in meiner Gewalt. Denn es war dunkel, und schwarze Wolken jagten am Himmel. Im späteren Leben habe ich einmal Wolken von Meisterhand in Kranichgestalt gemalt gesehen, aber diese Wolken waren garnichts gegen die an jenem Abend des Verbrechens.

Eiligst schlich ich mich vom Hofe und Entdeckung und Verfolgung fürchtend, rannte ich mit meiner Wurstsuppe kreuz und quer durch einige Straßen. Dann wagte ich meine Schritte zu verlangsamen. An einer besonders dunklen Ecke zog ich die Wurst hervor und auf beiden Backen kauend würgte ich sie rasch hinunter. Wer hätte mir jetzt noch einen Raub nachweisen können? Golden brach ein Strahl des Mondes durch das schwarze Gewölk.

Der Lehrmeister fand, daß ich zu lange nach der Wurstsuppe gewesen wäre, und außerdem war der Krug nicht voll genug. Das hätte mir aber auch erst jemand vormachen sollen, so zu traben, ohne daß die halbe Wurstsuppe verschüttert wurde, und leider gerade das Fettste von oben. Aber lange drückte ich mich nun davor, noch einmal Wurstsuppe von diesem Fleischer zu holen und dabei hatte ich auch den Meister ganz auf meiner Seite, weil es doch das letzte Mal für fünf Pfennige viel zu wenig gegeben und fast gar kein Fett darauf gewesen wäre. Doch nie im Leben wäre es mir noch einmal eingefallen, etwas zu stehlen, nach soviel Angst, die ich ausgestanden. Zum kühnsten aller Räuber wäre ich jedenfalls nicht geeignet gewesen. Trotzdem blieb ich meinen Helden treu, bis mich eines Tages die rote Welle erreichte. Nun kam die Zeit höherer Ideale. Die Räuber wurden verbrannt, sozialistische Zeitungen, Broschüren und Bücher mit schönen Einbänden nahmen ihren Platz ein.

Heut kleidet sich die Schundliteratur nicht nur in gelb, grün, blau und grau, sondern sie erscheint auch im Zeitungsgewande, sogar mit der besonderen Bestimmung für Arbeiter. An die Stelle von Rinaldini und Schinderhannes ist Max Hölz getreten und ich wundere mich garnicht, wie manches junge Herz auf die nächste Nummer einer „Arbeiterzeitung" mit den neuen Verherrlichungen des großen Helden brennt. Auch das sind „Lehrjahre", wie ich sie kenne und mancher kleine Stift, der sich an den Ruhmestaten eines Hölz berauscht, wäre vielleicht selbst auch kaum fähig, den Privatbesitz um eine Wellwurst zu schädigen. Daß bei so manchem Kommunisten allerdings die Lehrjahre erst im Schwabenalter kommen, ist für ihn bedauerlich. Hätte er vor dreißig, vierzig Jahren mit Schinderhannes angefangen, dann könnte er heut über seine Hölz-Studien hinaus sein.